Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 271 — **Bromberg,** Sonntag, den 24. November 1935. — **59. Jahrg.**

Botschaft aus Paris.

François-Poncets Besuch beim Führer.

Am 18. Mai d. J. trafen in Krakau anläßlich der Trauerfeierlichkeiten für Marschall Piłsudski Ministerpräsident General Göring und der französische Außenminister Laval zusammen. Es fand bei dieser Gelegenheit zwischen beiden eine Aussprache statt, „in deren Verlaufe — wie es in den Pressemitteilungen seinerzeit hieß — alle zwischen den beiden Völkern zur Debatte stehenden Fragen mit großer Offenheit behandelt wurden.“ Laval hat sich damals über den Verlauf dieser Unterredung sehr befriedigt geäußert.

Seitdem hat eine unmittelbare Fühlungnahme maßgebender politischer Stellen der beiden Völker miteinander nicht wieder stattgefunden, bis jetzt der französische Botschafter François-Poncet in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen vom Führer und Reichskanzler empfangen wurde. Es wäre ein vergebliches Bemühen, die Bedeutung dieses Besuches verkleinern zu wollen. Dazu ist die Frage, wie die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sich schließlich gestalten werden, von viel zu großer Bedeutung.

Frankreich ist immer von einem durch die Gewissensbelastung mit Versailles sehr wohl begreiflichen Mißtrauen gegen Deutschland erfüllt. Es hat in diesem Augenblick keinen Sinn, den psychologischen Ursachen der Furchtkomplexe des französischen Volkes nachzuspüren. Es ist wichtiger, darauf hinzuweisen, daß keine Deutsche Regierung öfter und nachdrücklicher ihren Friedenswillen gegenüber Frankreich betont hat, als die gegenwärtige. Der Führer hat wiederholt in feierlichster Form erklärt, daß nach der Rückgliederung des Saarlandes Gebietsfragen als Streitobjekt zwischen den beiden Ländern nicht mehr vorhanden sind. Das sollte in Paris eigentlich genügen, um die durch nichts gerechtfertigte Sorge vor angeblichen deutschen Angriffsabsichten zu zerstreuen.

Aber es ist richtig, daß man über eine Reihe grundsätzlicher politischer Dinge am Quai d'Orsay anders denkt, als in der Wilhelmstraße, und daß über diese Fragen, die zum Teil für das ganze Gebäude der europäischen Politik recht wesentlich sind, eine Übereinstimmung bisher nicht erzielt werden konnte. Man soll auch nicht glauben, daß eine Aussprache, wie sie jetzt stattgefunden hat, und die, nach der amtlichen Mitteilung, die allgemeine politische Lage, also wohl alle diese Einzelfragen, behandelte, nun auch schon zu ihrer Lösung führen kann. Die internationalen Probleme wollen außerordentlich behutsam und vorsichtig angefaßt werden, und man darf nicht hoffen, anders als schrittweise ihnen beizukommen, namentlich wenn von der einen Seite in der bisherigen Praxis Festlegungen durch die Schaffung von Tatsachen versucht wurden, die die Herausbildung einer gemeinsamen Linie nicht gerade erleichtern. Die französische Presse nennt eine Reihe der in der Begegnung zwischen dem Führer und François-Poncet erörterten Themen: den französisch-sowjetrussischen Vertrag, die deutschen Rüstungen, Österreich, das Verhältnis zum Völkerbund und die Frage des Wiedereintritts Deutschlands in das, was man in Paris „internationale Zusammenarbeit“ nennt, den Gegensatz zwischen der deutschen und französischen Auffassung von den besten Mitteln zur Wahrung der europäischen Sicherheit usw. Man wird annehmen dürfen, daß diese Aufzählung im ganzen richtig ist.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich schon die Bedeutung der Unterredung. Es ist immerhin eine wichtige Etappe auf dem Wege zu einer schließlichen deutsch-französischen Verständigung, wenn man all diese Fragen, in denen sicherlich mancherlei Schwierigkeiten beschlossen liegen, zu diskutieren anfängt. Das amtliche Communiqué hob den „freundlichen Geist“, in dem die Unterhaltung stattgefunden hat, und den „guten Willen“ der beiden Regierungen hervor. Auf diese Grundstimmung sind im allgemeinen, wenn man von dem immer pessimistischen Pertinax absieht, auch die Pariser Kommentare eingestellt. Und auch wenn sie als Endergebnis nur feststellen zu können glauben, daß „die Hände beiderseits ausgestreckt bleiben“, so ist damit doch eben ein Kontakt hergestellt, eine Brücke, auf der die Ideen, die Anregungen, vielleicht eines Tages Träger aktiven politischen Willens hinüber und herüber verkehren können. Es ist falsch, wenn es in Paris immer so dargestellt worden ist, als isoliere Deutschland sich geflissentlich von der internationalen Zusammenarbeit. Die Hände sind von deutscher Seite mehr als einmal ausgestreckt worden. Aber in Frankreich scheute man sich, sie zu ergreifen. Daß das jetzt anders geworden ist, berechtigt zu einigen Hoffnungen.

Noch liegt mancherlei Gestrüpp auf dem Wege, das beiseite geräumt werden muß. Aber daß das zu geschehen hat, darüber scheint jetzt auch in Paris kein Zweifel mehr zu bestehen. Schwierigkeiten verlieren ihren sonst manchmal gefährlichen Charakter in dem Augenblick, in dem man ihnen offen ins Auge sieht und in dem man beginnt, sich rückhaltlos über sie auszusprechen. Wir stellen fest, daß das geschehen ist. Mehr ist im gegenwärtigen Augenblick noch nicht zu erwarten.

Die Bedeutung der deutsch-französischen Aussprache.

Freundschaftliche Fühlungnahme von beiden Seiten.

Die französische Stellungnahme.

Die Unterredung zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter macht in der Pariser Presse einiges Aufsehen. Der Grundton fast aller Kommentare lautet dahin, daß es auf jeden Fall wünschenswert ist, wenn Deutschland und Frankreich miteinander Fühlung halten. Die Unterredung wird ganz allgemein als interessant bezeichnet. Die Herausgabe eines Communiqués zeige, daß der Unterredung auch eine besondere Bedeutung zukomme. Die französischen Blätter bringen sämtlich die Unterredung in Zusammenhang mit der bevorstehenden Ratifikation des französisch-russischen Militärbündnisses durch die Kammer und mit dem Wunsch Lavals, in Berlin die Bedenken gegen diesen Vertrag zu zerstreuen. Am beachtenswertesten erscheint der Artikel des dem Quai d'Orsay besonders nahestehenden „Petit Parisien“.

Die angeblichen Themen.

Der offiziöse **„Petit Parisien“**, der erwähnt, daß die Unterredung in Gegenwart des Außenministers, Freiherrn v. Neurath, stattfand und daß die letzte derartige Aussprache am 18. Mai zwischen Laval und General Göring stattgefunden habe, zählt die Themen der Unterredung auf: französisch-sowjetrussischer Vertrag und dessen Vereinbarkeit mit dem Locarno-Vertrag; deutsche Rüstungen; Österreich; Verhältnis zum Völkerbund und die Frage des Wiedereintritts Deutschlands in die internationale Zusammenarbeit“. Der Gegensatz zwischen der deutschen und der französischen Auffassung von den besten Mitteln zur Wahrung der europäischen Sicherheit — im ersten Falle zweiseitige Verträge, im zweiten Falle Kollektivvertrag — wird in Paris als ein wesentliches Thema der Unterredung gebracht, weil dieser Auffassungsgegensatz unmittelbar am Beispiel des aktuellen Anlasses, des französisch-sowjetrussischen Vertrages, hat erörtert werden müssen. **„Excelsior“** meint, daß die Linie der Politik Lavals gegenüber Deutschland für keine andere Macht etwas Beunruhigendes haben könne. Diese Politik bleibe im Rahmen des französisch-englischen Communiqués vom 3. Februar. „Excelsior“ fügt einen persönlichen Ausspruch Lavals hinzu:

„Die französisch-deutsche Annäherung ist kein politisches Problem, sondern eine Frage, von der das Heil der Zivilisation abhängt.“

Zu den Skeptikern und Gegnern zählen natürlich die alten Organe der Deutschfeindlichkeit bezw. Russenfreundlichkeit, so besonders das **„Oeuvre“**, dessen Mitarbeiterin eine der getreuesten Prophetinnen des Sowjetkurses und der Sowjetbotschaft in Paris ist. Völlig ablehnend ist, wie gewöhnlich, Pertinax im **„Echo de Paris“**. Er spricht sich offen gegen die deutsch-französische Verständigung aus, die Frankreich praktisch bei ihrer Durchführung auf Westeuropa beschränken werde und Deutschland freie Hand gebe in seiner osteuropäischen Politik. Der ganze Versuch einer deutsch-französischen Verständigung ähnele den Vorgängen von Sadowa. Der Artikel klingt aus in eine Greuelpropaganda gegenüber Deutschland.

Die englische Presse über die Unterredung.

Die Unterredung des Führers mit dem französischen Botschafter in Berlin hat auch in der englischen Öffentlichkeit größte Aufmerksamkeit gefunden. **„Daily Telegraph“** glaubt aus gut unterrichteten Kreisen zu wissen, daß die Besprechung auf den dringenden Wunsch Lavals zurückzuführen sei, direkte Besprechungen mit Deutschland zu eröffnen. Die Besprechung habe bis auf ein optimistisches Communiqué, das französischerseits angeregt worden sei, zu keinen greifbaren Ergebnissen geführt.

Hitler betrachte nach wie vor den französisch-sowjetrussischen Pakt als ein unüberwindliches Hindernis auf dem Wege zu besseren deutsch-französischen Beziehungen.

Der Berliner Korrespondent des **„News Chronicle“** nennt die zweistündige Besprechung zwischen Hitler und dem französischen Botschafter den ersten Schritt zu einem neuen Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich und sagt, es verlaute, daß der Botschafter von Laval die Weisung erhalten habe, eine vorbehaltlose Anstrengung zur Beseitigung der französisch-deutschen Spannung zu unternehmen. Es sei bekannt, daß auch die britische Diplomatie in Berlin und anderswo auf eine deutsch-französische Annäherung hinarbeite.

Lebhafte Beachtung in Italien.

In der italienischen Öffentlichkeit hat die Unterredung des Führers mit dem französischen Botschafter allgemein die lebhafteste Beachtung gefunden. In autorisierten politischen Kreisen der italienischen Hauptstadt wird dazu erklärt, die Regierung sehe mit Genugtuung die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Fühlung, die zu einer weiteren Entspannung der europäischen Lage beitragen könnte. Eine solche Entwicklung habe immer auf der Linie der italienischen Politik für eine bessere Organisierung der europäischen Staatengemeinschaft gelegen und könne daher von der Italienischen Regierung nur begrüßt werden.

Polnisches Interesse.

Warschau, 23. November. (Eigene Meldung.) Das große Interesse, das man in Polen der Unterredung des Führers und Reichskanzlers mit dem Berliner französischen Botschafter beilegt, kommt äußerlich darin zum Ausdruck, daß die gesamte Presse unter Überschriften, wie „Wendung in den deutsch-französischen Beziehungen“ außerordentlich umfangreiche Auszüge aus den Pariser und Berliner und daneben auch aus den Londoner Pressestimmen veröffentlicht. Eigene Stellungnahmen der polnischen Presse fehlen noch.

Fragen ohne Antwort.

Fortsetzung des Pieracki-Prozesses.

In der am Freitag stattgefundenen Verhandlung in dem Prozeß wegen Ermordung des Ministers Pieracki sollte zunächst der Angeklagte Mikołaj Klymyszyn verhört werden. Aus ihm war jedoch nichts herauszuholen, weil er die an ihn vom Vorsitzenden gerichteten Fragen (anders als seine Genossen, die reden wollten, wenn man sie ukrainisch sprechen ließe) mit Schweigen quittierte. Das ist die von ihm gewählte Methode. Die Untersuchungsakten haben nicht viel über diesen Angeklagten zu sagen, der sich durch die Anwendung der Methode hartnäckigen Schweigens nicht verhören ließ.

Der zweite Angeklagte Pidhajny weigerte sich polnisch zu sprechen, so daß seine Aussagen aus den Untersuchungsakten verlesen werden mußten. Sie sind in mehr als 100 Seiten Maschinenschrift niedergelegt, die Verlesung dauerte bis gegen 8 Uhr abends. Die Aussagen des Angeklagten vor der Untersuchungsbehörde bewegten sich dahin, daß er jede Schuld in Abrede stellt, allerdings zugibt, mit einigen Angeklagten, u. a. mit dem Hauptangeklagten Bandera verkehrt zu haben.

Der dritte Angeklagte Iwan Maluca wollte sich ebenfalls nicht bequemen, sich der polnischen Sprache zu bedienen, trotzdem er in der Untersuchung seine Aussagen in polnischer Sprache gemacht hatte. Auch seine Aussagen mußten verlesen werden, sie trugen aber zur Klärung der Frage seiner Mittäterschaft nicht bei. Gegen 11 Uhr abends wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Unwiderlegliche Beweise.

Die Polnische Telegraphenagentur teilt amtlich mit: Die amtliche Litauische Telegraphenagentur „Elta“ hatte eine Meldung veröffentlicht, in der sie die in der Anklageschrift im Prozeß gegen die Mörder Pierackis vorgebrachten Tatsachen dementierte und die den ukrainischen Terroristen von amtlichen litauischen Kreisen gewährte Unterstützung bestritt. Dieses Dementi muß auf Grund der Einzelheiten des Anklagematerials als taktisches Manöver angesehen werden, da für die Beziehungen zwischen dem ehemaligen litauischen Außenminister Zaunius zu den ukrainischen Terroristen und die diesen gewährten beträchtlichen Unterstützungen unwiderlegbare Beweise vorliegen.

König Georg II. Heimfahrt.

König Georg von Griechenland hat am Freitag von Brindisi aus auf dem Kreuzer „Helli“ die Reise in sein Heimatland angetreten. Sein Aufenthalt in Rom, wo er vom König und Mussolini empfangen wurde und den höchsten italienischen Orden, den Annunzianten-Orden, erhielt, trug lediglich den Charakter eines Höflichkeitsbesuches.

Wie aus Athen gemeldet wird, hat Ministerpräsident Kondylis am Donnerstag abend mitgeteilt, daß er am kommenden Montag dem dann zurückgekehrten König Georg den Gesamtrücktritt des Kabinetts anbieten werde. Er werde dem König auch die Auflösung der Nationalversammlung empfehlen, da diese ihre Aufgabe erfüllt habe.

*

Aussöhnung zwischen Venizelos und dem König?

In politischen Kreisen in Athen erhalten sich, obwohl es amtlich in Abrede gestellt wird, Gerüchte über eine Aussöhnung zwischen dem König von Griechenland und Venizelos. Der Amnestie-Erlaß des Königs werde auch die Amnestierung von Venizelos einschließen. Ausgedehnte Verhandlungen zwischen dem König und Venizelos hätten die Einigung herbeigeführt.

Man rechnet sogar mit einer Rückkehr von Venizelos in das politische Leben. Venizelos habe, entgegen allen seinen anderslautenden Versicherungen die Monarchie anerkannt. In politischen Kreisen rechnet man bereits mit einer Rückkehr von Venizelos in wenigen Monaten. Die Gerüchte gehen sogar soweit, daß sie Venizelos als Ministerpräsidenten der geplanten nationalen Regierung sehen.

Wie gruppiert sich die ukrainische Emigration?

Ein polnischer Agentur-Bericht.

Im Zusammenhang mit dem gegenwärtig schwebenden Prozeß gegen zwölf Ukrainer, die unter der Anklage stehen, u. a. bei der Ermordung des Ministers Pieracki Beihilfe geleistet zu haben, bringt die polnische **Expreß-Agentur** einige Informationen über die Hauptzentren der ukrainischen politischen Emigration im Auslande, sowie ihre politischen Strömungen. Zahlenmäßig am stärksten ist danach die ukrainische Emigration in der Tschechoslowakei und in Frankreich vertreten. Auf dem Gebiet dieser Staaten sind verschiedene ukrainische Verbände und Organisationen tätig, die abweichende Ansichten und politische Ideen verfolgen. Am häufigsten begegnet man in der letzten Zeit, soweit es sich um die Rührigkeit und den Umfang der Propaganda handelt, der sogenannten **Organisation der ukrainischen Nationalisten (UON)**, deren Führer und Diktator der ehemalige Eugeniusz Konowalec ist. Der gegenwärtig schwebende Prozeß hat über die Tätigkeit dieser Organisation soviel Einzelheiten an das Tageslicht befördert, daß man sich darauf beschränken kann, eine der breiteren Öffentlichkeit nicht bekannte Tatsache zu erwähnen, daß in den ersten Tagen des September

ein Kongreß der UON in Newyork

stattgefunden hat, auf dem eine Reihe von Beschlüssen gefaßt wurden, die sich im allgemeinen in derselben polenfeindlichen Richtung bewegen, wie die ganze bisherige Tätigkeit der UON. Ein neues Moment in diesen Beschlüssen dürfte der Umstand sein, daß diese Organisation, um den Schein zu erwecken, als ob sie mit dem politischen Terror nichts gemein hätte, an die Regierungen der amerikanischen Staaten appelliert, sie möchten in die auf den ukrainischen Gebieten in Rußland, Polen, in der Tschechoslowakei und Rumänien herrschenden Verhältnisse hineinleuchten. Der Kongreß in Newyork, der unter Teilnahme von etwa 250 Delegierten stattfand, hatte u. a. den Zweck, die Propaganda-Aktion der UON unter der vermögenden Emigration in den Vereinigten Staaten und in Kanada zu beleben. Im Frühjahr d. J. erließ Konowalec einen Aufruf an diese Emigration, für den Kampffonds 40 000 Dollar aufzubringen.

Was das Verhältnis der anderen ukrainischen politischen Gruppen zur UON anbelangt, so werden in vielen Fällen Gewaltmittel zur gegenseitigen Bekämpfung angewandt. Man huldigt dabei dem Grundsatz: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns." Aus diesem Grunde kommt es häufig zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Anhängern der UON und den anderen Gruppen der ukrainischen Emigration, die zweifellos die Mehrheit der gesamten politischen Emigration bilden. In Paris befindet sich der Mittelpunkt der größten Gruppe der ukrainischen Emigration, die auf dem Boden der staatlichen Tradition einer ukrainischen Volksrepublik steht. Dieser Gruppe gehören zahlreiche soziale, kulturelle und berufliche Organisationen an wie z. B. der Verband der ukrainischen Offiziere und Kosaken, der Verband der ukrainischen Ingenieure, zahlreiche kulturelle und Bildungsvereine usw. Die Tätigkeit dieses Mittelpunktes konzentriert sich im

Generalrat der ukrainischen Emigration in Paris

Der Ideologe dieser Bewegung, die, wie oben gesagt, den überwiegenden Teil der ukrainischen Emigration umfaßt, war der durch den bolschewistischen Agenten Szwarcbart in Paris im Jahre 1926 ermordete Ataman Szymon Petljura. Sowohl auf französischem Gebiet wie auch in der Tschechoslowakei entwickeln die Führer dieser Richtung eine lebhafte Tätigkeit unter den breiteren Massen der Emigration. In der letzten Zeit haben die tschechoslowakischen Behörden den einzelnen Organisationen dieser Richtung die Weisung gegeben, eine intensivere Tätigkeit zu entfalten. Diesem Umstande wird die Annäherung zugeschrieben, die zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion erfolgt ist. (Das dürfte eine leere Phantasie sein; denn das Petljura-Lager zum Freunde zu haben, — das ist keine Empfehlung bei den Bolschewisten. Die Red.)

In Berlin befindet sich der Mittelpunkt der

ukrainischen Monarchisten,

die sich um den früheren General Skoropadski gruppieren, der im Charakter eines Hetmans auf den ukrainischen Thron Anspruch erhebt. Diese Gruppe erfreute sich unter der ukrainischen Emigration niemals einer Volkstümlichkeit, da Skoropadski der Mann war, der im Jahre 1918 den Akt der Vereinigung der Ukraine mit Rußland unterzeichnete (??); er wird also als Verräter der Idee der Unabhängigkeit der Ukraine gehalten. (Auch das stimmt nicht ganz. D. R.) In der letzten Zeit fiel die Gruppe des Generals Skoropadski infolge der Tätigkeit des ehemaligen Hetmans in London auseinander, wo unlängst ein Skandal-Prozeß stattfand, der von einem Engländer gegen Skoropadski angestrengt worden war. Dieser Prozeß soll die im Lager der ukrainischen Monarchisten herrschende Demoralisierung enthüllt und zur endgültigen Kompromittierung Skoropadskis, sowie seiner Hetman-Idee beigetragen haben. Skoropadski selbst lebt auf seinem kleinen Anwesen in Wannsee bei Berlin und gibt, um sich in Erinnerung zu bringen, alljährlich eine sogenannte „Neujahrsbotschaft" heraus, in der er die Billigkeit seiner Ansprüche auf den Hetmansstab betont. In der letzten Neujahrsbotschaft hat Skoropadski erklärt, daß als sein rechtmäßiger Nachfolger sein jüngster Sohn Danilo zu gelten habe.

Außer diesen politischen Gruppen besteht eine ziemlich starke sozialdemokratische Gruppe in der Tschechoslowakei, die auf dem Boden der Zweiten Internationale steht. Die ukrainischen Sozialisten besitzen ihre ukrainische Zeitung („Sozialdemokrat") und haben außerdem in Prag ein Soziologisches Institut ins Leben gerufen, das im Geist der sozialistischen Ideologie gehaltene wissenschaftliche und historische Abhandlungen herausgibt. Die ukrainischen Sozialisten führen innerhalb der Emigration einen erbitterten Kampf gegen die UON, da sie diese Organisation als faszistisch und für die ukrainische nationale Sache als schädlich ansehen.

Ganz Europa ist von Terroristen unterminiert.

Aber Europa schweigt!

Nachdem schon der konservative „Czas" in einem von uns auszugsweise wiedergegebenen Artikel mit Kowno wegen der Unterstützung der ukrainischen Terror-Organisationen durch litauische amtliche Stellen abgerechnet und empfohlen hatte, nunmehr Litauen seinem Schicksal zu überlassen, ergreift jetzt auch der Krakauer **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** das Wort zu einer Besprechung der Rolle Kownos im Pieracki-Prozeß. Das Blatt behauptet, daß nicht allein Kowno, sondern ganz Europa daran schuld sei, wenn kleine Staaten an der Organisierung von Mordtaten mitwirken.

„Es ist — so schreibt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" — ein eigenartiges Zusammentreffen, daß gleichzeitig in Frankreich und in Polen zwei Prozesse gegen Terroristen schweben, die das Leben des Königs Alexander von Südslawien, des französischen Außenministers Barthou und des polnischen Innenministers Pieracki auf dem Gewissen haben. Aus beiden Anklageschriften ergibt sich, daß Europa durch Terroristen und Verschwörer unterminiert ist, die durch Gewalt und Mord ihre Ziele zu erreichen versuchen und vor allem die Staatsstruktur unseres Weltteils unterhöhlen möchten. Wir haben nicht die Absicht, uns ausführlich mit den mit der Tragödie in Marseille zusammenhängenden Fragen und vor allem mit dem Problem zu beschäftigen, welche ausländischen Faktoren der moralischen Mörderin, d. h. der Organisation der Ustaszi geholfen haben. Wir wissen, daß Anklagen gegen zwei Staaten fielen. Aber weder die Genfer Beratungen noch der weitere Gang der Ereignisse gaben eine genügende Grundlage dazu, die Regierungen, d. h. die verantwortlichen Faktoren dieser Staaten deswegen in den Anklagezustand zu versetzen, daß sie bewußt die verbrecherischen Unternehmungen unterstützt hätten. Wenn aber diese schwerste Anklage sich auf diese Regierungen nicht bezieht, so hält es jedenfalls schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, daß die Länder, die Südslawien vor einem Jahr so laut beschuldigt hat, auf ihrem Gebiet die irredentistische Aktion der Emigranten unterstützt haben, wozu doch das Asylrecht niemanden verpflichtet.

Unvergleich deutlicher, drohender und geradzu skandalös ist die Rolle der Litauischen Regierung bei der Ermordung des Ministers Pieracki.

Die Anklageschrift klingt wie ein Kriminalroman. Schon in der Einleitung wird der Leser durch die Mitteilung erschüttert, daß die ukrainische Militär-Organisation einen engen Kontakt mit der Organisation der Mörder von Marseille (Ustaszi) unterhalten hat. Man kann annehmen, daß die Mitglieder der beiden Gruppen nicht allein ihre Visitenkarten ausgetauscht, sondern auch für Geld, das sie von einigen Regierungen und vor allem von der Litauischen Regierung erhielten, gemeinsame Pläne und Attentate geschmiedet haben. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Weltkrieg, formal genommen, infolge der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand ausbrach (diese Erkenntnis kommt dem Krakauer Blatt reichlich spät! D. Red.), und wenn man sich in Erinnerung zurückruft, welche Vorwürfe Österreich Serbien gemacht hat, so stellt es sich heraus, daß jene Vorwürfe eine Kleinigkeit waren. Die Österreichische Regierung wies nach, daß von den Vorbereitungen zu dem Verbrechen die Organisation „Narodna Odbrana" in Belgrad gewußt habe, und daß die Waffe von dem serbischen Major Tankositsch geliefert worden sei, der die Verschwörer auch über die Grenze gelassen hatte. Die Wiener Regierung schrieb damals ein scharfes Ultimatum, und Europa, das gegen den Versuch protestierte, aus diesem Grunde einen Krieg vom Zaune zu brechen, stellte sich positiv zu den Forderungen Österreich-Ungarns ein, daß die Serbische Regierung weitgehendste Genugtuung leisten müsse. Heute, zwanzig Jahre nach dem Morde in Serajewo, wird in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung der konkrete Vorwurf erhoben, daß die Litauische Regierung (und nicht irgend eine halbamtliche Organisation) Morde und Attentate organisiert, daß der Außenminister (und nicht irgend ein Major) mit den Verschwörern verhandelt, Dokumente gefälscht hat usw.

Europa aber schweigt, als ob es sich um eine Kleinigkeit handle.

Schuld ist nicht allein Kowno, sondern auch Europa, das es gestattet, daß der Litauische Staat seit siebzehn Jahren in einer Kriegskomödie mit Polen verharrt, die, formell im Jahre 1927 unterbrochen, faktisch bis auf den heutigen Tag andauert. Kowno ist sich darüber klar, daß, wenn man ihm gestattet hat, durch die Ablehnung einer Anknüpfung von diplomatischen Beziehungen mit Polen die europäischen Beziehungen zu trüben, es ihm auch freisteht, Bomben und Revolver vorzubereiten, die dann gegen Minister der Republik gerichtet werden. Darüber muß sich Europa klar werden."

Das Krakauer Blatt wendet sich dann (in einer uns ganz und gar unverständlichen Weise) dagegen, daß der Freistaat Danzig den Aufenthalt von umstürzlerischen und terroristischen Organisationen im Freistaat geduldet hätte, was das Blatt nicht allein als ein Verbrechen, sondern auch als einen politischen Unsinn bezeichnet und beschäftigt sich im Anschluß hieran mit der Rolle, die die Tschechoslowakei gegenüber Polen gespielt hat. „Bis jetzt hat", so heißt es weiter, „noch kein Gerichtsprozeß eine direkte Beteiligung tschechischer Minister an gegen Polen gerichteten Verschwörungen an das Tageslicht gebracht. Dagegen liefern sowohl der gegenwärtige Prozeß als auch viele frühere Verhandlungen den Beweis, daß die Tschechoslowakei aus dem Asylrecht für politische Emigranten eine Waffe geschmiedet hat, die sich gegen die Polnische Republik richtet. Als die Abteilungen der sogenannten „Galizischen Armee" (d. h. die Militär-Organisationen der „Westukrainischen Volksrepublik" D. R.) im Jahre 1919 die tschechische Grenze überschritten, ließ die Prager Regierung den Flüchtlingen weitgehenden Schutz angedeihen, indem sie ihnen Subventionen angeblich für kulturelle und humanitäre Zwecke gewährte. In jener Zeit begannen aber auf tschechischem Gebiet massenhaft polenfeindliche Flugblätter zu erscheinen, später das Organ der terroristischen Organisation (d. h. der UOW), die Surma. Das Zentrum der Spionage-Arbeit gegen Polen zugunsten der Tschechoslowakei und anderer Staaten bildete eben jene ukrainische Organisation.

Der Terror im internationalen Leben kann zu einer kriegerischen Katastrophe führen, die doch alle wie das Feuer fürchten, und die Europa zu vermeiden wünscht.

Der Kampf mit dem Terror aber wird keine internationale Konvention lösen, die in den Akten des Völkerbundes eingetragen und aufbewahrt wird, sobald man sie mit einer entsprechenden Nummer versehen hat. Die Gefahr vermag nur der aufrichtige Wille der Völker und der Regierungen zu beseitigen, aus dem Leben Erscheinungen auszuschalten, die eine Katastrophe hervorrufen könnten." —

Im „Kurjer Warszawski" weist der bekannte Publizist, der ehemalige Senator B. Koslowski darauf hin, daß die kleinen Staaten wie z. B. Litauen, die an der Organisierung von Morden mitwirken, ein Spiel zum eigenen Schaden treiben. Europa müsse sich fragen, ob eine Handvoll Verbrecher, die sich sehr oft unter dem Schutz irgend eines kleinen Staates befinden, nicht den Frieden Europas stören kann. Der Artikel schließt mit der Frage,

ob nicht die Existenz der kleinen Staaten auf solche Weise in Frage gestellt wird.

Die „Nationalregierung" bleibt.

Nur geringe Veränderungen im englischen Kabinett.

In London sind am Freitag amtlich folgende Veränderungen im britischen Kabinett bekanntgegeben worden: Zum Lordsiegelbewahrer wird Viscount Halifax (bisher Kriegsminister) ernannt, zum Kriegsminister Duff Cooper (Finanzsekretär im Schatzamt), zum Dominienminister Malcolm Macdonald (bisher Kolonialminister), zum Kolonialminister J. H. Thomas (bisher Dominienminister. An Stelle von Duff Cooper wird zum Finanzsekretär im Schatzamt William S. Morrison ernannt. Der bisherige Lordsiegelbewahrer Lord Londonderry ist zurückgetreten.

Aus der Regierung ist nur der bisherige Lordsiegelbewahrer Lord Londonderry ausgeschieden. Ramsay Macdonald bleibt dagegen in seiner bisherigen Stellung als Präsident des Geheimen Staatsrats. Sein Sohn ist ebenfalls Minister geblieben, obwohl er ebenso wie sein Vater nicht gewählt worden ist. Um den Wünschen der Dominien Rechnung zu tragen, ist lediglich ein Wechsel der Posten zwischen Thomas und Malcolm Macdonald vorgenommen worden. Wichtig ist, daß Bolton Eyres-Monsell Marineminister und Cunliffe Lister Luftfahrtminister bleibt. Auch die vielfach erwartete Umbesetzung im englischen Auswärtigen Amt ist nicht erfolgt. Sowohl Hoare wie Eden bleiben in ihren Stellungen.

Von den neuen Ernennungen ist zweifellos die wichtigste die Duff Coopers zum Kriegsminister. Der jetzt 45jährige hat nach dem Kriege bereits mehrfach wichtige Posten bekleidet. 1928 bis 1929 war er Finanzsekretär des Kriegsministeriums. Diesen Posten bekleidete er auch von 1931 bis 1934. Nach der Kabinettsumbildung im Jahre 1934 wurde er Finanzsekretär des Schatzamtes.

Deutsches Reich.

Das Landjahr nicht für Polen.

Die in Allenstein erscheinende **„Gazeta Olsztyńska"**, das Organ der polnischen Minderheit in Ostpreußen, gibt eine Verordnung des Kultusministeriums vom 5. November 1935 wieder, die an alle Regierungspräsidenten, an den Staatskommissar der Reichshauptstadt und an den Reichskommissar in Saarbrücken gerichtet ist und die Frage des sogenannten Landjahres regelt. Danach kommen für die Aufnahme zum Landjahr nur physisch und erbbiologisch gesunde Kinder deutscher Nationalität und arischer Abstammung in Frage. Das Blatt fügt hinzu, daß auf einen entsprechenden Antrag des Verbandes der Polen in Deutschland polnische Kinder von Fall zu Fall vom Landjahr befreit worden sind. Jetzt sei die Frage in einem für den Standpunkt des Polenbundes günstigen Sinne endgültig geregelt worden.

Keine jüdischen Börsenmakler mehr.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat angeordnet, daß die amtlich bestellten jüdischen Kursmakler und Kursmaklerstellvertreter an allen deutschen Börsen mit Wirkung vom 22. d. M. aus ihrem Amt ausscheiden, da öffentliche Ämter nach der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 nur noch von Reichsbürgern bekleidet werden dürfen. Die Tätigkeit der jüdischen Besucher bleibt im übrigen unberührt.

Die deutsche Flotte ehrt Admiral Jellicoe.

DNB meldet aus Berlin:

Zu Ehren des verstorbenen Admirals Jellicoe, des ritterlichen Gegners und Befehlshabers der englischen Flotte in der Skagerrakschlacht, wird als Vertreter der Kriegsmarine der Flottenchef Vizeadmiral Förster an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Zur Stunde der Beisetzung wird die deutsche Flotte die Reichskriegsflagge halbstock setzen.

Wie der **„Star"** meldet, beabsichtigt die Ortsgruppe Pembroke der British Legion, eine in ihrem Besitz befindliche Flagge der deutschen Kriegsmarine als Zeichen der Freundschaft und des Friedens an Deutschland zurückzugeben. Ein englischer Seeoffizier hatte die Flagge bei Scapa Flow an sich genommen.

Todessturz der Adoptivtochter des Atatürk.

Aus Paris wird gemeldet:

Die Adoptivtochter des früher als „Kemal Pascha", jetzt als „Atatürk" angeredeten Präsidenten der Türkischen Republik, die sich auf der Rückreise von England in dem Calais-Paris-Expreß befand, ist am Mittwoch nachmittag gegen 16 Uhr zwischen den Bahnhöfen von Picquigny und Ailly aus der Tür ihres Abteils gestürzt. Da der Unglücksfall bemerkt worden war, konnte der Zug sofort zum Halten gebracht werden. Die Verunglückte, die mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus von Amiens eingeliefert wurde, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Die Tote wurde in einer Kapelle aufgebahrt. Die Französische Regierung ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen.

„Theaterbesuch ist nationale Pflicht."

Morgen (Sonntag) wird Schillers „Luise Millerin" („Kabale und Liebe") zum zweitenmal gegeben.

Wie wird der Besuch sein?

Wird sich trotz „Deutscher Erneuerung" das alte Bild zeigen, daß die Bromberger Zuschauerschaft den deutschen Klassiker (klassisch = das Beste!) nicht so bewertet, wie er es verdient? (Schillers „Braut von Messina" wurde im vorigen Spieljahr von nur 637 Bromberger Deutschen besucht, Schillers „Fiesco" wollten im Spieljahr 1933/34 gar nur 375 sehen! Das sind beschämende Zahlen für eine Deutschgemeinde von 10 000 Seelen.)

Andere Deutschgemeinden beneiden Bromberg um seine Deutsche Bühne, und Bühnenkundige aus dem Reich haben sie immer wieder bewundert. Aber wie viele Bromberger gibt es noch, die eine warme Ofenecke oder eine Skatrunde oder einen Kaffeeklatsch jeder guten Bühnenaufführung vorziehen! Wie viele Deutsche gibt es hier noch, die ein Theater „grundsätzlich" nicht besuchen? Aber sie wollen doch gute Deutsche sein und — Nationalsozialisten!

Hans Hinkel, der Leiter des Amtlichen Preußischen Theaterausschusses, hat in einem Rundbrief darauf hingewiesen, daß es eine Forderung des Nationalsozialistischen Staates sei, daß jeder Volksgenosse, der in ausreichendem Maße in Brot und Arbeit steht, verpflichtet sei, durch seinen dauernden Besuch das deutsche Theater zu fördern, denn: **„Theaterbesuch bedeutet Dienst am Volk — Theaterbesuch ist nationale Pflicht."**

Über Hinkels Feststellung läßt sich nicht streiten, denn sie ist wahr und wird immer wahr bleiben, so lange ein Theater bewußt auf Volk und Volkheit ausgerichtet ist. Und unsere „Deutsche Bühne Bromberg" ist nicht nur dem Namen nach deutsch, sondern auch in ihrem Wesen. Und doch **kämpft sie heute um Sein oder Nichtsein!** Denn wie soll sie noch weiter arbeiten, wenn sie es erleben muß, daß die Erstaufführung des trefflichen Volksstückes „Der goldene Kranz" von nur 50 Menschen besucht wird?

Es ist die höchste Zeit, daß sich unsere politischen und kulturellen Organisationen ernsthaft vor die Frage stellen: „Wie unterstützen wir die Volkstumsarbeit der Deutschen Bühne Bromberg?" Vor allem aber prüfe sich jeder einzelne auf die Forderung hin: „Theaterbesuch ist nationale Pflicht."

W. D.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 23. November.

Trübe mit Schneefällen.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trübes, vielfach nebliges Wetter mit verbreiteten Schneefällen bei wenig veränderten Temperaturen an.

Die „Illustrierte Weltschau",

die wöchentliche Bilderbeilage unserer Zeitung, die der Sonntag-Ausgabe in der Regel beigegeben wird, kann heute nicht erscheinen. Die Ursache des Ausbleibens der Bilderbeilage liegt in den Bestimmungen des seit dem 20. d. M. in Kraft getretenen deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens.

Alle Warensendungen, darunter auch Bücher; Zeitschriften illustrierte Blätter usw. werden nämlich von den polnischen Zollämtern seit diesem Termin nur gegen eine Verrechnungsbescheinigung ausgehändigt. Da die zuständige Handelskammer in Gdingen für Bromberg nicht die erforderliche Zahl von Formularen zugestellt hat, so ist im Laufe dieser Woche der groteske Fall eingetreten, daß auf dem hiesigen Zollamte (wie im übrigen auch auf anderen Zollämtern) große Warensendungen aus dem Reiche lagern, die unter keinen Umständen von der Zollbehörde ausgehändigt werden, weil zunächst einmal der Weg des Verrechnungsverfahrens über Warschau beschritten werden muß. Hinzu kommt, daß die zuständigen Stellen der Zollverwaltung und der hiesigen Vertretung der Handelskammer mit der praktischen Anwendung des Verrechnungsverfahrens im deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen noch nicht völlig vertraut sind.

Das Ausbleiben unserer „Illustrierten Weltschau" bitten wir entschuldigen zu wollen. Wir hoffen, daß die jetzt vorhandenen Schwierigkeiten im deutsch-polnischen Warenaustausch bald behoben werden, um schon in nächster Woche unsere Bilderbeilage wie bisher der Sonntag-Ausgabe beifügen zu können.

Anmeldung freier Wohnungen.

Von der Bromberger Stadtverwaltung erhalten wir folgenden Aufruf an die Hausbesitzer:

In den ersten Tagen dieses Monats hatte die Stadtverwaltung allen Hausbesitzern Fragebogen über die Anmeldung freier Wohnungen in ihren Häusern mit der Bitte um Ausfüllung und Rückgabe im Laufe von zehn Tagen in der Bevölkerungs-Evidenzabteilung, Friedrichstraße (Długa) 41 oder in einer der nächsten Meldebureaus zugehen lassen. Die Fragebogen sollten auch von denjenigen Hausbesitzern zurückgegeben werden, die freie Wohnungen nicht haben. Leider wurden nach dem Ablauf von mehr drei Wochen von den 8000 versandten Fragebogen der Stadtverwaltung nicht einmal 3000 zurückgegeben. Der Stadtpräsident wendet sich noch einmal an diejenigen Hausbesitzer, welche die Fragebogen nicht zurückgegeben haben mit der Bitte, dies unverzüglich in jedem Falle aber spätestens bis Ende d. M. zu tun. Wir bemerken, daß die Rückgabe aller Fragebogen ohne Rücksicht darauf, ob in dem betreffenden Hause eine Wohnung frei ist oder nicht, nicht allein für statistische Zwecke notwendig ist, sondern auch im Interesse der Hausbesitzer liegt. Wir hoffen, daß diese Notiz den erwünschten Erfolg zeitigen und daß alle Hausbesitzer bezw. Hausverwalter, nachdem sie diese gelesen haben, die erhaltenen Fragebogen unverzüglich in der Bevölkerungs-Evidenzabteilung, Friedrichstraße (Długa) 41, Zimmer 8 oder in einem der nachstehenden Meldebureaus abliefern werden:

ul. Paderewskiego 3 (geöffnet von 9—12 Uhr)
ul. Wrocławska 5 (geöffnet von 8—12 Uhr)
in Karlsdorf, ul. Fordońska 101 (Polizeiburau)
in Jagdschütz, ul. Niecała 25.

Das neue Polen.

Ein Vortrag im Uebersee-Club Danzig.

(Eigener Bericht.)

Danzig, 22. November.

Im Übersee-Club Danzig hielt gestern der Schriftleiter der „Deutschen Rundschau in Polen", Marian Hepke-Bromberg, einen Lichtbildervortrag über „Das neue Polen". Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit des Generalkommissars der Polnischen Regierung, Minister Papée, der in Begleitung einiger Herren des General-Kommissariats erschienen war, ferner durch die Anwesenheit des Vertreters des hohen Kommissars des Völkerbundes, Marquis Adriani, des Regierungsrats Hirschfeld und zahlreicher anderer Herren des Danziger Senats, sowie sämtlicher in Danzig amtierender Konsuln, darunter Vizekonsul Dr. Koester vom Deutschen Generalkonsulat. Unter den Gästen sah man u. a. auch den ehemaligen Senatspräsidenten Dr. Ziehm.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Präsidenten des Übersee-Clubs, in der er seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck gab, sprach Schriftleiter Hepke an Hand einer großen Zahl gut gewählter Lichtbilder über das neue Polen. Er gab zunächst einen kurzen geschichtlichen Rückblick, um dann im besonderen die Aufbauarbeit des Marschalls Józef Piłsudski zu würdigen, von dem er sagte, daß die rotierende Kraft seines Willens über seinen Tod hinaus mitbestimmend sei für die Entwicklung des polnischen Staatswesens. Der Redner schilderte dann die einzelnen Gebiete Polens, ihre landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten, die menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte, die zusammengefügt den neuen Polnischen Staat ergeben.

Der Vortrag, der ausgeschmückt war mit der Wiedergabe kleiner Reiseerlebnisse und Jagdabenteuer des Redners, fand ungeteiltes Interesse und wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Kein Stäubchen, kein Atom Materie kann zu nichts werden, nur des Menschen Geist ängstigt sich damit, daß der Tod die Vernichtung seines Wesens sei.

Ich glaube, daß, wenn der Tod unsere Augen schließt, wir in einem Licht stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur der Schatten ist.

Schopenhauer.
Neue Paralipomena.

§ **In der letzten Sitzung des Geflügelzüchtervereins gegr. 1891** wurden zunächst vom Vorsitzenden Ziętak, einige schriftliche Eingänge zur Kenntnis gebracht. Alsdann gab er verschiedene Geflügelausstellungen bekannt, die in nächster Zeit stattfinden und forderte zur Beschickung auf. Hierauf wurde zu den Beratungen über die für März geplante Schau unseres Vereins, geschritten, die zugleich eine Feier des 45jährigen Stiftungsfestes sein soll. Die Schau wird im Saal von Wichert, in der Zeit vom 7. bis 9. März stattfinden und alle Arten des Rasse-, Nutz- und Ziergeflügels, sowie Tauben und Kaninchen umfassen und wie immer erstklassige Exemplare aufweisen. Frau Huth führte dann ein Paar Mandarinen-Enten vor, die viel Bewunderung erregten, Frau Dr. Dietz einen diesjährigen, hochrassigen Peking-Erpel und zwar Junibrut, der jedoch ohne Maß, frei vom Hof schon 7 Pfund wog. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

§ **Vor dem Schnellrichter** des hiesigen Burggerichts hatte sich der bereits acht Mal vorbestrafte Bernhard Nehring wegen Diebstahls zu verantworten. N. stahl vor einigen Tagen auf der Nakelerstraße dem Landwirt Teodor Palasik eine Pferdeleine und eine Lampe im Werte von 30 Złoty. An dem gleichen Tage entwendete N. aus dem Stall des hier Nakelerstraße wohnhaften Kazimierz Kurzętowski ein Pferdegeschirr. Bei diesem Diebstahl konnte er von dem K. auf frischer Tat ertappt werden. Das Gericht verurteilte dem Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem fr. Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte regen Verkehr. **Angebot und Nachfrage waren gut.** Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter 1,50—1,60, Landbutter 1,40—1,50, Tilsiterkäse 1,30, Weißkäse 0,20—0,25, Eier 1,60—1,80, Weißkohl 0,10, Rotkohl 0,15, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,15—0,40, Tomaten 0,40, Zwiebeln 0,10, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,05, Radieschen 0,15, Rosenkohl 0,35—0,40, rote Rüben 0,10, Äpfel 0,20—0,40, Gänse 4,00—6,00, fette 0,85 pro Pfund, Puten 4,00—5,00, Hühner 1,50—3,00, Tauben 0,80, Speck 0,85, Schweinefleisch 0,60—0,70, Rindfleisch 0,60—0,80, Kalbfleisch 0,80—1,20, Hammelfleisch 0,60—0,70, Hechte 0,70—1,00, Schleie 0,80—1,00, Karauschen 0,60—0,80, Barse 0,35—0,80, Plötze 0,20 bis 0,50, Bressen 0,50—0,80

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

❑ **Crone** (Koronowo), 22. November. Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt wurden folgende Preise erzielt: Bessere Wagenpferde brachten 300—420 Złoty, schlechtere 100 bis 250 Złoty. Der Umsatz war nur gering, ebenfalls der Auftrieb. Junge, hochtragende Milchkühe brachten 180 bis 220 Złoty, abgemolkene, ältere Milchkühe 100—160 Złoty. Umsatz und Auftrieb waren auch hier gering. Mastschweine brachten 40—45 Złoty pro Zentner, Absatzferkel 20—30 Zł. das Paar. Butter kostete 1,20—1,30, Eier 1,40—1,50 die Mandel. Gänse 4,00—5,00, Kartoffeln 1,60—2,00.

* **Fordon,** 22. November. Der heutige Wochenmarkt war reich beschickt und besucht. Es kostete Butter 1,20—1,40, Eier 1,30—1,50 die Mandel. Kartoffeln 2,00 pro Zentner.

In einer der letzten Nächte wurden dem Besitzer Zirol in Łoskoń durch Einbruch in den Keller drei Zentner Äpfel und ein Zentner Zwiebeln gestohlen.

In der letzten Nacht wurden bei dem Fabrikbesitzer Medzeg, Fordon, aus dem Keller Weine und Liköre gestohlen. Der Schaden ist erheblich.

z **Gnesen** (Gniezno), 21. November. Auf dem letzten Vieh- und Pferdemarkt, der einen guten Auftrieb, jedoch einen schlechten Abgang zu verzeichnen hatte, wurden folgende Preise bezahlt: Gute Milchkühe kosteten 180 bis 230 Złoty, mittlere 150—170 Złoty, Jungvieh 80—100 Złoty. Gute Pferde 300—400 Złoty, Arbeitspferde keine Nachfrage, alte und schlechte Tiere kosteten 30—60 Złoty.

g **Labischin** (Łabiszyn), 22. November. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee Labiszyn—Chrzanowska-Nowina. Als der Landwirt J. Głyda heimwärts ging, wurde er von einem Bromberger Privatauto angefahren und erlitt dabei erhebliche Quetschungen. Der Autoeigentümer brachte den Verunglückten sofort nach Labischin zum Arzt, der ihm die erste Hilfe erteilte.

Einen Selbstmordversuch unternahm der hier in Tur nur vorübergehend zu Besuch weilende Alfons Spadzinski, durch Trinken von Essigessenz. Er wurde sofort in das Schubiner Krankenhaus gebracht. Nach dem Auspumpen des Magens scheint Hoffnung zu sein, Sp. am Leben zu erhalten.

ss **Mogilno,** 22. November. Auf dem evangelischen Friedhof in Parlin war von einer unmenschlichen Mutter ein neugeborenes Kind ausgesetzt worden. Als Täterin wurde das Dienstmädchen Kurz aus Sompolno, Kreis Konin, ermittelt, die unangemeldet einen Monat bei einem Landwirt in Parlin im Dienste stand.

Ferner wurde in einem Strohschober in Königsbrunn (Stodolno) die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Als unnatürliche Mutter wurde die Marja Kostrzewska ermittelt, die im Kreiskrankenhaus in Strelno unter polizeilicher Aufsicht steht. Die Kindesleiche wurde zur Sektion in die Leichenkammer des Krankenhauses geschafft.

Dem Landwirt Mikołaj Władneja in Kornfelde (Krzekatowo) wurde in einer der letzten Nächte für 100 Złoty Geflügel gestohlen. Der in Mogilno stationierte Polizeihund „Krzyżak" stellte nach vierstündiger Suche als Diebe die vorbestraften Einwohner Feliks Kawecki und Branecki aus Kornfelde, die aber noch nachts die Beute fortgeschafft hatten. Beide wurden festgenommen.

i **Nakel** (Nakło), 21. November. Unbekannte Täter überfielen nachts den Klempner Willi Brumm aus Nakel. Sie lauerten ihm in Nakel-Vorstadt auf und schlugen mit einem Stock auf ihn ein, daß er bewußtlos zusammenbrach. Darauf durchsuchten sie seine Taschen und entwendeten sein Portemonnaie mit einigen Złoty Inhalt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Deutscher Abend in Wilna.

Am Sonnabend, dem 16. November d. J. veranstaltete die deutsche Jugend der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Wilna einen Deutschen Abend. In der Vortragsfolge befanden sich neue deutsche Lieder, ein lustiges Theaterstück und Volkstänze. Den Mitwirkenden wurde für ihre wohlgelungenen Darbietungen reicher Beifall zuteil. Der Verlauf des ganzen Abends bewies eindeutig das feste Zusammengehörigkeitsgefühl des Wilnaer Deutschtums. Ein kleiner Reinertrag konnte dem Schulfond des Frauenvereins überwiesen werden.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 23. November 1935.

Krakau — 2,87 (— 2,87), Zawichost + 1,11 (+ 1,13), Warschau + 0,85 (+ 0,82), Płock + 0,62 (+ 0,72), Thorn + 0,66 (+ 0,81), Fordon + 0,70 (+ 0,78), Culm + 0,64 (+ 0,68), Graudenz + 0,88 (+ 0,93), Kurzebrak + 1,14 (+ 1,19), Piekel + 0,28 (+ 0,34), Dirschau + 0,22 (+ 0,29), Einlage + 2,14 (+ 2,16), Schiewenhorst + 2,34 (+ 2,32). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Heute morgen um 6.45 Uhr entschlief sanft nach kurzem und schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein geliebter, teurer Mann, mein herzensguter Vater, unser Vetter, Onkel und Schwager, der

Kaufmann

Albin Rybarczyk

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Viktoria Rybarczyk
Josef Rybarczyk als Sohn

Bydgoszcz, Koronowo, Kcynia, Chełmno, Berlin, Gdańsk, Detroit, Milwaukee, den 23. November 1935.

Der Tag der Beisetzung wird noch bekannt gegeben. 8231

Die glückliche Geburt ihrer Tochter Ilex zeigen an 8215

Lili Kunkel
geb. von Schenck
Otto-Karl Kunkel

Lesnian b. Smętowo Pom., 21. Nov. 1935.
z. Zt. Danzig, Klinik Dr. Sieber, Hansaplatz.



1 Liter Likör für ca. 5.— Zl.

bereiten Sie selbst nach folgendem Rezept:

1/2 Liter Wasser	Zl. 0.00
3/4 Pfund Zucker	Zl. 0.47
1/2 Liter Spiritus	Zl. 4.55
1 Flasche Reichel-Essenz	Zl. 1.75
1 1/4 Liter Likör 40%	Zl. 6.77
oder 1 Liter	Zl. 5.40
oder 1 Flasche Likör mit 37 Gläsern zu 20 ccm Inhalt	Zl. 4.05
Das Glas kostet somit	ca. 10 Gr.

Bestehen Sie auf **Reichel-Essenzen** — den natürlichen Likörgrundstoffen — die gehaltvolle und kräftige Liköre ergeben, welche jeden Vergleich aushalten. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt die altberühmte Lichtherzmarke. Die Sache ist einfach wie Kaffeekochen. 70 Sorten sind herstellbar. Wo in Drogerien und Spirituosengeschäften nicht erhältlich, durch

CH. NOWOMIEJSKI, Kraków, Skrytka 41

Privatklinik Dr. Król
Bydgoszcz
Plac Wolności 11 :: Telefon 1910
— Innere und Nervenkrankheiten —
Röntgen-Institut. Elektrotherapie
(Diathermie — Höhensonne — Sollux etc.) Medizinische Bäder etc. 6821

Bienenhonig 8171

frisch., diesjähr., garant. echt., naturrein., best. Qualität, sendet zur best. Zufriedenh. geg. Nachn. 3 kg 7.30 zł, 5 kg 11 zł, 10 kg 21.50 zł, 20 kg 41 zł, per Bahn 30 kg 58 zł, 60 kg 112.50 zł, einschließlich Blechdose und Porto, franko überallhin Fa. **„Pasieka"**, Trembowla Nr. 60/21, Małopolska.

Statt besonderer Anzeige!

Aus einem arbeitsreichen Leben wurde heute nach kurzem schweren Leiden abgerufen mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

der Rittergutspächter

Hauptmann d. R. a. D. im früh. Feld-Art.-Reg. von Peuker Nr. 6

Otto von Colbe

Ritter hoher Orden

im Alter von fast 58 Jahren.

In tiefer Trauer
Bertha von Colbe geb. Dudy
Frydia Bukow geb. von Colbe
Alfred Bukow, Schlaube
Nichte und Neffen.

Dąbrówka, Kreis Mogilno, Bydgoszcz, Schlaube, Kreis Guhrau in Schlesien, den 22. November 1935.

Die Trauerfeier findet in Bydgoszcz am Mittwoch, dem 27. d. M., vormittags 11 1/2 Uhr in der Halle des alten evang. Friedhofes, Wilhelmstraße statt. Die Beisetzung erfolgt nachm. 14.30 Uhr auf dem evang. Friedhof in Barcin. — Beileidsbesuche dankend abgelehnt. 8227

Hebamme

erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3307
Danek. Dworcowa 66.

Junge Lehrerin erteilt Unterricht
polnisch-deutsch. 3239
Słowackiego 1, W. 2.

7649



Paßbilder
sofort mitzunehmen
zu staunend billigen Preisen.
FOTO-ATELIER. 8141
nur Gdańska 27
Inh.: A. Rüdiger.

Versteigerung im Lombard.

Am 11. und 12. Dezember d. J., sowie eventl. in den darauffolgenden Tagen findet, beginnend von 9 Uhr, eine Versteigerung der nicht ausgelauften bezw. nicht prolongierten Pfänder bis zur Nr. 60 960 in der Pfandleih-Abteilung der Komunalna Kasa Oszczędności in der ul. Pocztowa statt, Eingang gegenüber dem Hauptpostamt.

Am 11. Dezember d. J. werden versteigert: **Pelze, Garderobe, Wäsche, Vorhänge, Teppiche usw.**

Am 12. Dezember d. J. **Schmucksachen, Uhren usw.**

Am 13. Dezember d. J. **ein Pianino, Fahrräder, Nähmaschinen, ein Motor,** 4 Cyl., 10 bis 15 H. P.

Prolongationen werden nur bis zum **7. Dezember** erteilt. Am 10. Dezember d. J. und in den Versteigerungstagen werden keine neuen Pfänder und Prolongationen angenommen.

Komunalna Kasa Oszczędności
Miasta Bydgoszczy
Oddział Zastawniczy.

Farbige Kacheln
Transportable
Kachelöfen
Krippenschalen
liefert äußerst billig
Baumaterialien- und Kohlenhandlung 8210
E. Haw,
Toruńska 1.
Tel. 3793. Tel. 3793.



Möbel
aller Art in großer Auswahl am billigsten
nur bei 7647
Bernard Nowak
Długa 10.
Achten Sie bitte genau auf den Vornamen.

Kenner eines guten Tropfens
verlangen bei Bedarf in echt.
Cognac, Arrac, Jam.-Rum
Weinbrand-Verschn.
und Likören
die Erzeugnisse
der Likörfabrik
Albert Schmidt
Gdańska 79. 8204
Hausmarke „Hammer" Magenbitter.
Fernruf 30 86. Gegründet 1900.

Wäsche-Atelier Hasse, Marsz. Focha Nr. 26 fertigt bill. Damen- u. Herren-Wäsche, Pyjamas, Morgenröcke, Bett- und Kinderwäsche v. eig. u. gelief. Material. 7792

Bleiche Klaviertasten
Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht um 1/2 12 Uhr entschlief sanft, nach schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Pflegemutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Landschaftsrat

Helene Martini

geb. Hain

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
Anneliese Telitz geb. Hain-Martini
Emil Martini, Dembowo.

Dembowo b. Sadki, p. Wyrzysk, d. 23. Nov. 1935.

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 26. d. M., um 3 Uhr, in Dembowo statt. 8233
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Mit Rücksicht auf das große Interesse geben wir zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir die

Gratis-Film-Vorführungen

im **KINO „KRISTAL"**

weiter veranstalten werden und zwar von

Montag, dem 25. d. M. bis zum Freitag, dem 29. November 1935 einschließlich.

Beginn pünktlich um 15 Uhr.

Programm:

1. **Die Waschbären** — Ein farbiger Puppenspiel-Tonfilm
2. **Persil** — Seine Herstellung und richtiges Anwenden.
3. **Küchensinfonie** — Tricktonfilm.

Hochachtungsvoll

Nur Erwachsene haben Zutritt.

„Persil" Polska Spółka Akcyjna
Bydgoszcz.

8216

---

27. Ausstellung
Häusliche Kunst
am 3., 4. und 5. Dezember
im Civilkasino, Gdańska 20
mit Sonderausstellung „Im Reiche des Weihnachtsmannes" und Darbietungen aus der Stimmung der Adventszeit.
Am Eröffnungstage, Dienstag (Erfrischungen vorhanden) von 15 1/2—20 Uhr. 8209
An den beiden andern Tagen von 10—20 Uhr.
Eintrittspreis am Eröffnungstage 99 gr, am Mittwoch und Donnerstag 30 gr.
Deutscher Frauenbund.

Abschieds-Konzerte
auf serbischen Instrumenten im
Café Argentyna, Gdańska 30.
heute **Sonnabend** und morgen **Sonntag, ab 19 Uhr,** des beliebten, mit großem Erfolg aufgetretenen Orchesters.
Guter Kaffee. - Schmackhafter Kuchen.
Große Auswahl in illustriert. Zeitschriften.
Angenehmes Lokal. 8233

Am 14. November 1935 erlöste Gott nach langem, schweren Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, den

Staatl. Revierförster a. D.

Herrmann Kreutzer

im 80. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Wanda Kreutzer geb. Gesell.

Loppow-Bahnhof bei Dühringshof Land, Kreis Landsberg a. W.

Die Beerdigung hat am 18. 11. 1935 in Loppow stattgefunden. 3420

Trinkt
Kaffee „Matuś" 585
Malzkaffee aus reinem Braumalz hergestellt.
Browar Bydgoski.



Sonntag, 24. Nov. 1935, abends 8 Uhr:
Kabale und Liebe
Ein bürgerlich. Trauerspiel in 5 Akten (9 Bildern) v. Schiller.
Eintrittskarten wie üblich 8105
Die Bühnenleitung.

Aus nur guten Rohstoffen, nach bewährtem Rezept,
das beste Pfefferkuchengewürz!
Nur in der Drogerie 8175
Pod Łabędziem, Gdańska 5.

Kind
nur bester arischer Abstamm., gesund, möchte kinderlos. Ehepaar als **eigen annehmen.** Einmalig. Erziehungsbeitrag erwünscht. Off. unter C 3430 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Ehem. Konf.-Richter
Dr. v. Behrens
Bromenada 5
Tel. 18-01 7718
erledigt übersetzt 5 Sprachen
amtl. Schriftsätze
Familienforschung.

Forstpflanzen, Heckenpflanzen, Alleebäume und Koniferen
in jeder Größe und Menge und Qualität liefert zu billigsten Preisen. Kostenlose fachmännische Beratung bei Neu-Aufforstungen Parkanlagen und dergl. und deren eventuelle Uebernahme bei billigster Berechnung. 7200
M. Kornowsky, Forstbaumschule
Sępolno-Pom. Tel. Nr. 52.



Neuzeitliche
Möbel-Stoffe 7715
in großer Auswahl
Erich Dietrich
Bydgoszcz, Gdańska 78.

Ihre Juwelen
Gold- u. Silber-Schmiedearbeiten
repariert sauber, schnell und billig 7852
Paul Kinder, Goldschmiede u. Graveurmeister, Dworcowa 43, 1 Trp.

Nach der Vorstellung trifft man sich 7751 im „**Elysium**".

---

und ..... Sonnabend u. Sonntag ins
KINO ADRIA
5.00 — 7.15 — 9.10
Sonntags ab 3.00 Uhr 8228

zur **‚Episode'** ein Film in deutscher Sprache mit **Paula Wessely**

2te Woche verlängert!

Mehr zu sagen ist nicht nötig. das sagt alles!!

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 271.

Bromberg, Sonntag, den 24. November 1935.

Pommerellen.

23. November.

Graudenz (Grudziądz).

Arbeitsfondsgebühren von den Mieten.

Im laufenden Monat (November) ist, worauf die Izba Skarbowa hinweist, die Abgabe von den Mieten zugunsten des Arbeitsfonds für das 3. Quartal 1935 fällig. Die Entrichtung dieser Abgabe liegt dem Hausbesitzer ob. Die Gebühr beträgt ½ Prozent von den im 3. Vierteljahr 1935 bezogenen Mieten, wobei die etwa vom Gerichtsvollzieher eingegangene Mietssumme ebenfalls der Gebührenentrichtung unterliegt. Frei von der Gebührenzahlung sind lediglich Ein- und Zweistubenwohnungen (die Küche wird in diesem Sinne als Stube gerechnet). Neugebaute Lokale unterliegen gleichfalls der Arbeitsfondsabgabe. Bei deren Einzahlung in der Kasa Skarbowa ist das ausgefüllte Gebührenverzeichnis vorzulegen. Formulare hierfür kann man in der Kasse des Urząd Skarbowy unentgeltlich erhalten. Falls die Bezahlung der Gebühr durch Postscheck (Konto 202 539) geschieht, so ist das Gebührenverzeichnis dem Urząd Skarbowy mit Angabe des Datums der bei der PKO gemachten Einzahlung zu übersenden. Eine besondere Aufforderung zur Zahlung der Gebühren an rückständige Abgabenpflichtige erfolgt nicht. Nicht rechtzeitig die Gebühren Entrichtende setzen sich einer Geldstrafe bis zu 2000 Złoty aus. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 23. November d. J., bis einschließlich Freitag, 29. November d. J., hat Nacht- und Sonntagsdienst die Löwen-Apotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstraße (Pańska). *

× **Das Fest der Goldenen Hochzeit** konnte am Freitag der Oberbergstraße (Nadgórna) 25 wohnhafte frühere Zimmerpolier Gustav Sgodda mit seiner Ehefrau Martha, geb. Bölz, feiern. Die Eheleute stehen im 77. bzw. 72 Lebensjahre und erfreuen sich sowohl körperlich wie geistig bester Gesundheit. Das Jubelpaar, das allgemeine Achtung genießt, kann auf eine zahlreiche Kinderschar blicken. Von ihren dreizehn Kindern leben noch zwölf; neun haben ihren Aufenthalt in Deutschland, ein Sohn genügt zurzeit seiner Militärpflicht, und die beiden jüngsten Töchter weilen noch im Elternhause. Nachmittags 3 Uhr fand in der evangelischen Kirche die feierliche Einsegnung des Hochzeitspaares durch Pfarrer Gürtler statt, zu der auch eine größere Anzahl Gemeindeglieder erschienen war. Nach einer eindrucksvollen Predigt überreichte der Geistliche dem Paar die Gedenkblätter des Konsistoriums und der Gemeinde. Mögen dem Jubelpaar noch recht viele Jahre glücklichsten Beisammenseins beschieden sein. *

× **Standesamtliche Nachrichten.** In der Woche vom 11. bis zum 16. November d. J. gelangten auf dem hiesigen Standesamt zur Anmeldung 14 eheliche Geburten (sieben Knaben, sieben Mädchen), sowie eine uneheliche Geburt (Knabe); ferner 15 Eheschließungen und zwölf Todesfälle, darunter zwei Personen im Alter von 80 und 82 Jahren und zwei Kinder im Alter unter einem Jahr(Knaben). *

× **Die Beratungsstätte für kranke und verkrüppelte Tiere,** die vom hiesigen Tierschutzverein unterhalten wird, besteht jetzt etwa seit Jahresfrist. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit wurden 71 Pferde und ein Hund zur Betreuung zugeführt. Die sachverständige Auskunfterteilung erfolgt grundsätzlich unentgeltlich, dagegen werden für die tierärztlichen Bemühungen Gebühren gemäß dem Tarif des Verbandes der Tierärzte erhoben. Mitgliedern des Tierschutzvereins wird eine Ermäßigung von 20 Prozent gewährt. Die von der Beratungsstätte geforderten Gebühren sind für den Ankauf der Arzneien und Verbandsstoffe, sowie für die Bestreitung der Behandlungskosten bestimmt. *

× **Durch Einschlagen einer Fensterscheibe** brachen Diebe in die Klempnerwerkstatt von Alojzy Knoff, Marienwerderstraße (Wybickiego) 44, ein und stahlen dort zwei Lötlampen und ein Pfund Zinn im Gesamtwerte von 120 Złoty. Aus einem Magazin des 64. Inf.-Regts. entwendete ein Spitzbube, der durch ein offenes Fenster einstieg, zwei Paar Boxhandschuhe im Werte von 60 Złoty. *

× **Die Entwendung eines Marmorkreuzes** (Wert 300 Złoty) und anderer Sachen im Werte von 35 Złoty meldete Stanisław Skłodowski, Kaufmann, Getreidemarkt (Plac 23-go Stycznia) 26. Als Täter bezeichnete er einen Untermieter, der nachts heimlich ausgezogen sei und die Sachen mitgenommen habe. *

× **Unberechtigte Erteilung von „Rechtsberatung“ ist strafbar** — das mußte auch ein hiesiger Einwohner namens Kozlan erfahren. Er schrieb, ohne dazu irgendwie konzessioniert zu sein, Eingaben und Gesuche an Behörden und hielt sich auch für zuständig, in Rechtsangelegenheiten seinen „Klienten“ Ratschläge zu erteilen. Eine Folge dieser illegalen Betätigung war eine Gerichtsverhandlung, die mit der Verurteilung des „juristischen Helfers“ zu fünf Monaten Arrest und 50 Złoty Geldbuße endete. *

× **„Der tolle Leutnant“**, der deutschsprachige Tonfilm, der seit Freitag im Kino „Gryf“ läuft, findet auch bei uns Gefallen. Und das verdankt er in erster Linie dem Spiel Gustav Fröhlichs. Als zu allen, selbst den verwegensten Streichen aufgelegter flotter Marsjünger, der seinen ihm vom Oberst (Georg Alexander) zudiktierten Stubenarrest zu lustigsten Abenteuern auszunutzen versteht, weiß Fröhlich wirklich für sich einzunehmen. Seine Partnerin, die junge Witwe Lady Milton (Lida Baarowa) sekundiert ihm aufs trefflichste. Und Georg Alexander, Lizzie Holzschuh und Adele Sandrock sind ebenfalls vortrefflich in diesem Darstellerensemble. *

× **Ein fremdes Schwein sich anzueignen** wußten in der Nacht zum 27. September d. J. Josef Paturalski, Franciszek Müller und Jan Opatecki, und zwar aus dem Stalle von Jan Kęsik, Gehlbuderstraße (Konarskiego) 28. Die Diebe teilten dann das gestohlene Schwein. Doch bald hatte die rächende Nemesis die drei Schweinediebe erwischt. Sie kamen vor dem Burggericht, wo P. und M., die dem Strafrichter keine Fremden mehr waren, je 14 Monate Gefängnis erhielten; O. kam mit sieben Monaten davon. *

Der Tod ist ein Durchhau in das Unendliche.

Schleiermacher.

Thorn (Toruń)

Erschossener Kohlendieb.

Donnerstag abend gegen 9 Uhr sprangen in der Nähe des Stadtbahnhofes mehrere Männer, etwa zehn an der Zahl, auf den vorüberfahrenden Transit-Kohlenzug Nr. 5894, um Kohlen zu stehlen. Bei dieser Feststellung forderte der den Zug begleitende Wächter Theodor Raczkowski aus Rogau (Rogówko), Kreis Thorn, die Diebe auf, das Kohlenabwerfen einzustellen, was einen der Täter dazu bewog, den Wächter mit Kohlen zu bewerfen. Hierauf machte Raczkowski von seiner Schußwaffe Gebrauch und gab zur Verscheuchung der Kohlendiebe einen Schreckschuß in die Luft ab. Als aber auch dieses nichts half, gab er noch einen zweiten Schuß in Richtung der die Kohlenwaggons plündernden Leute ab, wobei einer von diesen an der linken Hüfte schwer verwundet wurde. Der Angeschossene sprang vom Zuge ab und blieb neben dem Schienenstrang liegen, wo er später durch einen die Eisenbahnstrecke entlanggehenden Schutzmann gefunden wurde. Dieser leistete dem Verletzten die erste Hilfe und ließ ihn dann durch die Rettungsbereitschaft in das Stadtkrankenhaus schaffen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb der Unbekannte noch am gleichen Tage. Eine Untersuchung dieser Sache ist im Gange. * *

---

y **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Freitag früh bei Thorn 0,81 Meter über Normal, gegen 0,85 Meter am Vortage. — Der Personen- und Güterdampfer „Sowiński“ passierte die Stadt auf dem Wege von der Hauptstadt nach Danzig, „Faust“ auf der Fahrt von Danzig nach Warschau und „Stanisław“ auf seiner Tour von Dirschau nach Warschau. Aus Warschau kommend traf der Personen- und Güterdampfer „Belgja“ im Weichselhafen ein. Der Schlepper „Fortuna“ kam mit einem leeren Kahn aus Bromberg, und die Schlepper „Lubecki“ und „Pomorzanin“, letzterer mit drei beladenen Kähnen (einer Zucker, zwei Extrakt), langten aus Danzig hier an. Der Schlepper „Steinkeller“ fuhr mit je einem mit Hafer, Mehl und Getreide sowie Mehl beladenem Kahn nach Danzig. **

k **Inumlaufsetzung** von Falschgeld brachte Bronisław Kielbasiński, Felix Walczak und Jan Tarczykowski auf die Anklagebank des hiesigen Bezirksgerichts. Im Juni d. J. gab der Angeklagte Kielbasiński dem Mitangeklagten Walczak ein falsches 10-Złotystück mit der Weisung, dies beim Einkauf einer Kleinigkeit an den Mann

zu bringen. Walczak und Tarczykowski versuchten auch das Falschgeld auszugeben, was ihnen jedoch nicht gelang. Nach durchgeführter Verhandlung erkannte das Gericht gegen Kielbasiński auf vier Monate Haft, gegen Walczak und Tarczykowski auf je acht Monate Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. * *

v **Der „Elektromonteur“** Antoni Kaczmarek von hier hatte sich dieser Tage vor dem Bezirksgericht in Thorn wegen Anlage und Benutzung einer geheimen Lichtleitung zu verantworten. Mitangeklagt war seine Ehefrau Jadwiga. Der Sachverhalt ist folgender: Die Angeklagten, die in der Fischerstraße (ul. Rybaki) eine 7-Zimmer-Wohnung innehaben, gerieten in den Verdacht, unter Umgehung des Zählers sich eine sog. wilde Lichtanlage geschaffen zu haben. Im Zusammenhang hiermit führten zwei Angestellte des Elektrizitätswerkes im Verein mit einem Schutzmann eine Revision durch. Hierbei wurde nach längerem Suchen eine zweite, selbst angelegte Installation gefunden. Während die offizielle Leitung nur zwei Zimmer mit Licht versorgte, wurden die übrigen Zimmer und Räume durch den direkt von der Hauptleitung vor dem Zähler entnommenen Strom gespeist. — Die Angeklagten sagten aus, von dem Bestehen einer geheimen Leitung nichts gewußt zu haben. Widerlegt wurden ihre Aussagen durch die Zeugin Ławrysienka, die zu der Zeit bei den Angeklagten als Hausmädchen tätig war. Die Zeugin hat die Angeklagten beim Hantieren an den Sicherungen angetroffen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung beider Angeklagten zu je acht Monaten Gefängnis, wobei der Frau ein Strafaufschub auf 5 Jahre zugebilligt wurde. * *

v **Festgenommen** wurden eine diebstahlsverdächtige Person, die dem Burggericht zugeführt wurde, je eine Person wegen unlegalen Hausierhandels, Hehlerei, gewerbsmäßiger Unzucht sowie zwecks Feststellung der Personalien, die vorläufig im Polizeigewahrsam behalten wurden, ferner je eine weitere Person wegen Weigerung, sich zu legitimieren, und Aufreizung gegen die Polizei, die nach erfolgter Vernehmung aber wieder entlassen wurden. Zur Wache gebracht wurden außerdem vier Betrunkene, die nach erfolgter Ausnüchterung der Burgstarostei zwecks Bestrafung zugeführt wurden. — Zur Anzeige gelangten drei kleinere Eigentumsvergehen. In zwei Fällen erfolgten Protokollaufnahmen wegen Verstoßes gegen die polizeilichen Verwaltungsvorschriften. * *

k **Wegen Unterschlagung** hatte sich am Freitag vor der verstärkten Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn der Magistratsreferent Alojzy Jankowski von hier zu verantworten. Die Anklage legt ihm zur Last, in den Jahren 1933 und 1934 in seiner Eigenschaft als Verwalter des der Stadt gehörenden Hauses ul. Staszyca 8 eine Kaution in Höhe von 45 Złoty sowie Mietsgelder im Betrage von 356 Złoty eigenmächtig erhoben und nicht an die Stadthauptkasse abgeführt zu haben. Zur Erhebung des Mietszinses war der Angeklagte nicht berechtigt. Im Laufe der Verhandlung mußte die Anklage wegen Unterschlagung der 45 Złoty fallen gelassen werden, wogegen die rechtswidrige Aneignung von 356 Złoty nachgewiesen werden konnte. Wegen dieser Straftat verurteilte das Gericht den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. * *

Graudenz.

Thorn.

6 Wohnhäuser durch Feuer vernichtet.

v **Strasburg** (Brodnica), 22. November. Donnersag abend um 9 Uhr entstand in Miesiączkowo hiesigen Kreises auf dem Gehöft des Besitzers Adam Drozdowski ein Brand, dem das Wohnhaus, die Scheune, ein Schuppen, der Holzstall, zwei Ziegen und elf Hühner zum Opfer fielen. Das Feuer breitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus und griff infolge der ungünstigen Windrichtung auch auf die Nachbargehöfte über. Auf diese Weise wurden zerstört: Wohnhaus, Scheune und Schuppen von Jan Kowalski, Wohnhaus, Schuppen und Holzstall eines Roman Wiśniewski, Wohnhaus und Schuppen von Anna Jaroszewska, Scheune und zwei Schuppen zum Schaden von Marjan Foltynowski, Scheune und Schuppen von Br. Brzuski, das Tadeusz Górecki gehörende Wohnhaus, und schließlich wurden auch auf dem Gehöft von Josef Kowalski das Wohnhaus, die Scheune und der Schuppen ein Opfer des Flammenmeeres. Außerdem ist zum Schaden der Genannten das lebende und tote Inventar verbrannt. Die vernichteten Baulichkeiten waren teilweise bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften versichert. Der Gesamtschaden beziffert sich auf etwa 100 000 Złoty. Die Entstehungsursache wird auf unvorsichtiges Hantieren mit offenem Licht im Hause des Drozdowski zurückgeführt. Das Brandunglück ist Gegenstand einer strengen Untersuchung.

Br **Gdingen** (Gdynia), 22. November. Die unverehelichte Helene Markowski bestellte in Geschäften Waren und ließ sich dieselben nach ihrer angeblichen Wohnung senden. Hier empfing sie die Boten und erklärte ihnen, daß sie noch einen Gegenstand vergessen hätten. Die Boten sollten diesen noch nachbringen und auf der Rechnung mit vermerken lassen. Als die Überbringer zurückkamen, war die M. verschwunden. Der Polizei gelang es, die Betrügerin ausfindig zu machen und zu verhaften.

Am „Skwer Kościuszki" fuhr ein städtischer Autobus auf das Fuhrwerk des Bladowski aus Rumja. Hierbei riß das eine Rad des Autos dem Pferd von einem Bein den Huf bis zur Fessel ab. Das Pferd mußte erschossen werden.

Der frühere Beamte Józef Kasprzyk war von seiner Behörde entlassen worden. Dadurch war er mit seiner Familie in große Not geraten. In seiner Verzweiflung begab er sich in das Beamtenwohnhaus des Finanzamtes und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. K. war auf der Stelle tot.

h **Gorzno**, 21 November. Der diesjährige Martini-Jahrmarkt wies einen lebhaften Verkehr auf. Bei allen Artikeln wie Schuhzeug und Leder, Schnitt-, Weiß- und Kurzwaren, fertigen Anzügen, Mänteln, Pelzen und dergleichen hatte man reichliche Auswahl. Das ländliche Publikum machte hiervon nach Möglichkeit Gebrauch und kaufte die nötigen Wintersachen ein. Zu nennenswerten Diebereien ist es nicht gekommen. Auf dem Wochenmarkt kostete das Pfund Butter 1,00—1,10, die Mandel Eier 1,20 bis 1,30 Złoty.

Zu einer wüsten Prügelei kam es hier auf einem vom landwirtschaftlichen Verein „Rolnik" veranstalteten Vergnügen im Berendtschen Saale. Die Polizei war gezwungen einzuschreiten, um der Schlägerei ein Ende zu machen. Das Vergnügen wurde vorzeitig aufgelöst.

Wegen Meineids hatte sich in Strasburg (Brodnica) vor dem dort tagenden Graudenzer Bezirksgericht der Arbeiter Alfons Kowalski von hier zu verantworten. Das Gericht sprach ihn schuldig und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

≏ **Neuenburg** (Nowe), 21. November. Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 19. d. M. der hiesige Kaufmann Emil Kleinwächter und seine Gattin. Die Einsegnung des Jubelpaares in der evangelischen Kirche war eine erhebende Feier. Beim Eintritt durchs Hauptportal von Pfarrer Galow unter Orgelspiel empfangen, geleitete letzterer die Jubilare und Gäste zum Altar. Nach einsegnenden Worten und Glückwünschen der Gemeinde überreichte Pfarrer G. dem Paare die Glückwunschadresse des Konsistoriums der unierten Kirche in Polen. Außerordentlich verschönt wurde die Feier durch den Gesang des Baritons Paul Kleinwächter, eines Mitgliedes des Stadttheaters in Rostock.

Der hiesige Frauenverein und die Winterhilfe haben in diesem Jahre ihre Sammlungen vereinigt. Die Spenden in Kleidungs- und Wäschestücken, Schuhwaren usw., sowie Pfundpäckchen mit den verschiedensten Lebensmitteln werden im evangelischen Gemeindehause gern in Empfang genommen. Sie haben bereits eine erfreuliche Höhe erreicht. Die gemeinsame Bescherung unserer deutschen Bedürftigen findet am 15. Dezember statt.

p **Neustadt** (Wejherowo), 22. November. Auf dem hiesigen Standesamt wurden vom 22. Oktober bis 9. November 27 Geburten und zwar 11 männlichen, 16 weiblichen Geschlechts, 11 Eheschließungen und 9 Todesfälle gemeldet und eingetragen.

Der Fischer Władkowski in Gdingen fuhr trotz des herrschenden Sturmes mit seinem Kutter nach seiner Angabe nach Hela, trotzdem er davor gewarnt wurde. Da er bisher noch nicht zurückgekehrt war, wurde telephonisch in Hela angefragt, ob W. mit seinem Kutter im dortigen Hafen vor Anker liege. Da eine verneinende Antwort eintraf, so wird angenommen, daß der Fischer mit seinem Fahrzeug verschollen ist. Nachforschungen blieben bis jetzt resultatlos.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 22. November. Der erste Schneefall hat sofort sein Opfer gefordert. Bei der entstandenen Glätte glitt bei einem Revisionsgange der Inspektor der Wach- und Schließgesellschaft Maslowski aus, fiel hin und brach den linken Oberschenkel. Er wurde in das Augusta Krankenhaus gebracht.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 22. November. Vor einigen Tagen verunglückte das zweijährige Söhnchen des Mühlenbesitzers Janus Wisnewski aus Włościborz, Kreis Zempelburg, indem es in einen Ententeich fiel und darin ertrank.

Der langjährige hier sehr bekannte und geschätzte Oberförster Ulich aus Sommersin ist jetzt nach Wołyn bei Wilna versetzt worden. Sein Nachfolger kommt von dort hier her.

Der Schulvorsteher Goretzki aus Klonowo, Kreis Tuchel, fuhr mit dem Rade zu einer Lehrerkonferenz nach Gr. Bislaw. Unterwegs brach die vordere Gabel des Rades. G. stürzte und zog sich eine Gehirnerschütterung zu.

Dem Besitzer Thomas Okonnek aus Kelpin wurden in einer der letzten Nächte 6 Gänse und 2 Kaninchen im Werte von 35 Złoty gestohlen; ferner der Anna Theis aus Stobno 4 Gänse und eine Axt aus dem Stall.

ws **Vandsburg** (Więcbork), 22. November. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde gezahlt für Butter 1,30—1,40, für die Mandel Eier 1,20—1,30, Gänse 4—5,00, Enten 2,50—3,50. Auf dem Schweinemarkt kostete das Paar Absatzferkel 20—25 Złoty.

Wegen unerlaubtem Anbau von Tabak hatte sich ein J. Młodzik aus Illowo vor Gericht zu verantworten. Dieses verurteilte M. zu 20 Złoty Geldstrafe oder eine Woche Haft, sowie zur Tragung der Kosten.

x **Zempelburg** (Sępólno), 22. November. Auf der am 21. d. M. im Vereinslokal Bonin stattgehabten Herbst-Generalversammlung des „Bankverein Sępólno" hatten sich 177 Mitglieder eingefunden. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats Curt Müller erstattete Verbandsrevisor Busse-Bromberg den Bericht über die stattgefundene gesetzliche Revision, indem er sehr ausführlich ein klares Bild über die Tätigkeit des Vereins gab, deren Ergebnis keine Veranlassung zu Beanstandungen bot. Sodann berichtete Bankvorsteher Belau eingehend über den bisherigen Geschäftsgang der letzten zehn Monate, der trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten befriedigend verlaufen ist. Redner forderte sodann die anwesenden Mitglieder auf, von dem Entschuldungsgesetz nach Möglichkeit Gebrauch zu machen. Beide Berichte wurden von der Versammlung ohne Debatte angenommen.

Bei den darauf erfolgten Wahlen wurden die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Curt Müller und Otto Kohnert einstimmig wiedergewählt; ebenso wurden die bisherigen Kommissionsmitglieder zur Einschätzung von Vorstand und Aufsichtsrat Frase, Fedtke und Stahlke wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Paul Probst und zu Stimmzählern Pielsch und Karau gewählt. Zum Schluß richtete der Vorsitzende des Aufsichtsrats noch einen warmen Appell an die Versammlung, auch weiterhin treu zur Genossenschaft zu stehen. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für Landbutter 1,30, Molkereibutter 1,50, Eier 1,20—1,30 die Mandel; Kartoffeln 1,50 pro Zentner. Auf dem Schweinemarkt machte sich ein Anziehen der Preise für Absatzferkel bemerkbar; man forderte und zahlte 30—38 Złoty pro Paar, je nach Alter und Güte.

Amsterdamer Kommunisten stehlen Hakenkreuz-Flagge.

Am Mittwoch nachmittag wurde. wie DNB aus Amsterdam meldet, von dem deutschen Kohlendampfer „Adele Traber" von Kommunisten, die sich in einem Boot dem Dampfer genähert hatten, die Hakenkreuz-Flagge gestohlen. Die Hafenpolizei hat die Verfolgung der Schuldigen sofort aufgenommen.

Der deutsche Konsul in Amsterdam ist beim Polizeipräsidium wegen des Flaggendiebstahls vorstellig geworden und hat auf das Bedenkliche einer Wiederholung derartiger Vorfälle hingewiesen. Im Zusammenhange mit diesem Diebstahl sind vier Personen, als der Polizei wohlbekannte Linksradikale, verhaftet und dem Richter vorgeführt worden. Sie wohnten in einem Boot im Amsterdamer Hafenviertel. Bei der im Wohnboot vorgenommenen Durchsuchung beschlagnahmte die Polizei die Asche des Ofens, um durch Sachverständige feststellen zu lassen, ob die Flagge verbrannt worden ist.

Wie weiter gemeldet wird, hat die Untersuchung der Asche keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Täter die Flagge verbrannt haben. Sie scheint demnach versenkt worden zu sein.

Königsmordprozeß abgebrochen.

Der Prozeß gegen die Mörder König Alexanders und des französischen Außenministers Barthou ist ganz überraschend abgebrochen und bis zur nächsten Gerichtssession verschoben worden. Die Verhandlungen werden vielleicht erst in einem Jahre wieder aufgenommen werden.

Der bisherige Verteidiger Desbons war wegen seines Verhaltens vor Gericht von der Anwaltsliste gestrichen worden. Der an seiner Stelle eingesetzte Rechtsanwalt Seubino von der Marseiller Anwaltskammer gab sofort nach der Eröffnung der Sitzung dem Gericht bekannt, daß die Angeklagten ihn als Verteidiger ablehnen. Außerdem sei die Anklageschrift viel zu umfangreich, als daß er sich mit seinem Inhalt rasch genug vertraut machen könnte, um ohne Unterbrechung des Prozesses seine Klienten in befriedigender Weise vertreten zu können. Infolgedessen beantragte er die Vertagung des Falles. Das Gericht gab dem statt.

Die Roten Marschälle.

Moskau, 23. November. (Ost-Expreß.) Die nunmehr vollzogene Ernennung von Marschällen der Roten Armee ist wiederholt angekündigt worden. Als die erste Verordnung über die Einführung neuer Rangbezeichnungen in der Wehrmacht der Sowjetunion erschien, war in ihr auch ein Hinweis auf den Marschallstitel enthalten. Ferner hat der Kriegskommissar Woroschilow in den Tagen der Feier des 18. Jahrestages der bolschewistischen Revolution beim Empfang einer Abordnung von neuernannten Leutnants in einer Ansprache u. a. gesagt, daß die Rote Armee in allernächster Zeit Marschälle in den Reihen ihres Offizierskorps haben werde. Diese Marschälle sind nunmehr ernannt und der Kriegskommissar Woroschilow selbst steht, wie zu erwarten war, in dieser Reihe an erster Stelle. Auch sein Stellvertreter im Kriegskommissariat Tuchatschewski ist Marschall geworden und ebenso der Chef des Generalstabes der Roten Armee Jegorow, der vor einigen Tagen anläßlich der Feier seines 50. Geburtstages bereits Gegenstand mannigfacher Ehrungen gewesen ist. Daß Budjenny Marschall werden würde, galt für selbstverständlich. Er ist bekanntlich als Organisator der Kavallerie der Roten Armee im Sowjetheer eine sehr populäre Gestalt. Die Ernennung des Kommandeurs der besonderen Roten Armee im Fernen Osten Blücher zum Marschall soll vermutlich nicht nur eine Ehrung des Führers dieser Truppe, sondern auch der Truppe selbst bedeuten.

Generalstreik in Aegypten.

In ganz Ägypten herrscht große Bestürzung, da für Donnerstag nachmittag ein Generalstreik ausgerufen wurde. Die ägyptischen Behörden haben entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Auf den Straßen sammeln sich riesige Menschenmassen an. Die Polizei hat den Befehl erhalten, die Menge zu zerstreuen, ohne von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Zahlreiche Geschäfte von Ägyptern, die anfangs dem Streik nicht beigetreten waren, wurden durch die Menge gezwungen, ihre Läden zu schließen. Die Studentenverbände haben eine Entschließung gefaßt, die folgende drei Punkte enthält: 1. Beginn einer öffentlichen Sammlung für die Familien der getöteten Studenten, sowie zur Entsendung einer Delegation an den Völkerbund. 2. Appell an alle Führer der Partei, sich zu einer gemeinsamen Front gegen die Einmischung Großbritanniens in Probleme der Innenpolitik zu vereinigen und 3. Protest gegen das Verhalten der Ägyptischen Regierung.

Die englischen militärischen Vorbereitungen dauern an. Der ägyptische Kommandant des Hafens in Suez wurde durch einen Engländer ersetzt. Die für militärische Zwecke in Ägypten bestimmten Kohlenladungen werden infolge der Überlastung der Eisenbahn auf Holzflößen auf dem Nil befördert.

Briefkasten der Redaktion.

M. H. 200. Wenn Sie Ihren Stiefkindern etwas vermachen wollen, so muß dies durch Testament geschehen, denn als gesetzliche Erben nach Ihnen kommen diese Kinder nicht in Frage.

Bruno B., Dessau. 1. Wenn Ihre Schuldnerin das Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft in Anspruch genommen hat, so hat das Gericht damit nichts mehr zu tun, und maßgebend ist dann nur noch das zuständige Kreisschiedsamt in Bromberg. Die Schuldnerin muß alle an dem Erbteilungsvertrage Beteiligten zu dem Verfahren laden. Das Schiedsamt kann Ihren Erbanteil, wenn der Erbteilungsvertrag in der Zeit vom 1. 1. 1926 bis 1. Juli 1932 entstanden ist, und von ihm den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend, bekunden wird, herabzusetzen. Sie können natürlich durch Ihren hiesigen Vertreter gegen den Antrag Einspruch erheben unter Beibringung von Gründen dafür, daß die Erbverteilung den heutigen Verhältnissen entspricht, d. h., daß die Schuldnerin die vollen Beträge zu zahlen imstande ist, ohne die Wirtschaft zu Grunde zu richten. 2. Von Polen kann jeder nach Deutschland soviel Geld senden, wie er will. Eine Devisensperre besteht in Polen nicht.

Thorn 47. 1. Sie brauchen diese Rente nicht zu versteuern denn sie beträgt jährlich nur 1 404 Złoty, und die Steuerpflicht beginnt nach dem neuen Recht bei dieser Art Einkommen erst mit einer Jahressumme von 1 500 Złoty. 2. Nach Art. 12 des neuen Dekrets über die Lokalsteuer wird diese Steuer von Ein- und Zweizimmerwohnungen für die Zeit bis 1. Januar 1936 niedergeschlagen. Dieser Artikel ist auf Ihren Fall nicht anwendbar, weil Sie die Steuer für die Zeit bis 31. Dezember 1935 bereits bezahlt haben. Die vierte Rate dieser Steuer ist erst im Januar 1936 fällig, und für die Jahre 1936 und 1937 wird diese Steuer neu veranlagt und zwar auf einer neuen Grundlage. Und vor Ihrer Veranlagung brauchen Sie sie natürlich nicht zu bezahlen. Nach Art. 2, Abs. 7 des neuen Dekrets sind künftig Wohnungen von einem oder zwei Zimmern von der Lokalsteuer zwar befreit, aber ob Ihre Wohnung zu den Zweizimmerwohungen gehört, ist noch nicht geklärt, weil man nicht weiß, was das Wort Izba, das hier angewandt wird, bedeutet, d. h. ob unter Izba nicht auch die Küche verstanden wird. Und überdies steht — im Widerspruch allerdings zu Art. 2, Abs. 7 — im Art. 5, daß die Steuerstufe bei Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen (trzyizbowe) 8 Prozent beträgt. 3. In Danzig gibt es keine Sperrmark. Neubauten sind dort nach altem deutschen Recht für einige Jahre von Abgaben befreit.

„Isolde". Wir wüßten nicht, woran die Gesundheitskommission hier Anstoß nehmen könnte. Wessen Gesundheit soll denn hier bedroht sein, die der Leute, die sich in dem Laden rasieren oder die Haare schneiden lassen, weil nebenan Menschen wohnen, oder die Gesundheit der Leute, di neben dem Friseurladen wohnen? Wir glauben ni , daß durch ein Nebeneinander von Friseurladen und Wohnung irgend jemand an seiner Gesundheit geschädigt wird.

M. U. Der Mieter einer Wohnung von fünf Zimmern hat nach dem neuen Dekret über die Mietsermäßigung vom 14. November 1935 (Dz. Ust. Nr. 82, Pos. 504) Anspruch auf eine Mietsermäßigung von 10 Prozent, und zwar beginnend vom 1. Dezember 1935 bis 30. November 1937.

E. G. 1935. 1. Der Dollar stand am 1. Oktober 1927 an der Warschauer Börse 8,83. 2. Da die Schuld schon vor dem 1. April 1935 fällig war, tritt Ratenzahlung und Herabsetzung der Zinsen auf 3 Prozent kraft Gesetzes ein. Der Schuldner kann Ihnen aber auch die Schuld im Laufe der nächsten zwei Jahre ganz oder teilweise abzahlen und dabei ein Drittel der ganzen Summe abziehen, da seine Wirtschaft zur Gruppe A gehört.

Graudenz 2. Nach Lage der Sache haben die Kinder Ihrer Schwester aus deren erster Ehe nichts von dem Nachlaß ihres Stiefvaters zu beanspruchen. Hätte Ihre Schwester ihren zweiten Mann überlebt, so hätte sie ein Viertel seines Nachlasses geerbt und hätte es an ihre Kinder weiter vererben können. Sie hat ihn aber nicht überlebt und konnte deshalb nichts erben. Betten, Wäsche und der sonstige Nachlaß Ihrer Schwester verteilt sich auf ihre Kinder aus erster Ehe, und den Sohn aus zweiter Ehe und auf ihren zweiten Mann. Maßgebend ist das Bürgerliche Gesetzbuch, dessen bezüglicher Teil hier noch in Geltung ist.

„Tea. 71." 1. Der Abzug von 15 Prozent resp. 10 Prozent erfolgt von der reinen Miete, die gezahlt worden ist. Der Hausbesitzer, dessen Haus erst später an die städtische Wasserleitung angeschlossen worden ist, kann das Wassergeld weiter von dem Mieter verlangen. Wenn dieses Wassergeld im Einvernehmen mit dem Mietseinigungsamt in die Miete verrechnet worden ist, so können Sie es von der Miete wieder abziehen, um die reine Miete festzustellen. Nur von der reinen Miete können die besagten Prozente abgezogen werden. 2. Die vorjährigen prozentualen Kürzungen der Miete können von den jetzigen Prozentabzügen nicht abgezogen werden. Die jetzigen Abzüge erfolgen von der jetzt gezahlten Miete. 3. Die Firma muß der Buchhalterin auf deren Verlangen bescheinigen, daß sie bei ihr so und so lange beschäftigt war. Die Firma darf auch der Entlassenen nicht die Auffindung einer neuen Stellung erschweren, sondern sie muß ihr im Gegenteil die Suche nach einer neuen Stellung erleichtern.

Deutsche Vereinigung

Werbearbeit im Kreise Czarnikau.

Einen Werbefeldzug führte die Deutsche Vereinigung auch im hiesigen Kreise durch.

Die erste Versammlung fand am 12. November um 14 Uhr in Altsorge statt. Vg. Coelle sprach über Ziele und Arbeit der Deutschen Vereinigung. Trotzdem in dieser ärmsten Gegend unseres Kreises die Bevölkerung mit schweren Sorgen zu kämpfen hat, stehen die ganzen Volksgenossen in voller Geschlossenheit zum Gedanken der Einigkeit und Erneuerung. Eine gut geschulte Jugendgruppe setzte sich freudig für dieses Werk ein.

Ebenfalls am 12. November fand um 20 Uhr in Filehne eine von 200 Volksgenossen besuchte Versammlung statt, die vom Vorsitzenden, Vg. Kassener, geleitet wurde. Vg. Coelle sprach über Nationalsozialismus im Ausland. Eine starke Jugendgruppe umrahmte mit Sprechchören und Gesang die Reden. Die Versammlung verlief in vollster Einmütigkeit, da die ganze hiesige Bevölkerung geschlossen zur Deutschen Vereinigung steht.

Eine weitere Versammlung fand am 12. November um 19 Uhr in Tarnówko statt. Die Versammlung von etwa 180 Volksgenossen besucht, wurde vom Vorsitzenden der Og. Petrwe eröffnet und geleitet. Eine gut geschulte Jugendgefolgschaft brachte Sprechchöre und Lieder zu Gehör. Vg. Dr. Lück-Posen sprach über Hitlers „Mein Kampf", Vg. Dr. Sondermann-Przyborówko sprach über unsere wirtschaftlichen Organisationen und widerlegte alle gegen diese vorgebrachten Verleumdungen. Zur Aussprache meldete sich keiner der anwesenden Mitglieder der JDP. Die Jugend blieb danach noch zum Spiel beisammen.

Zu der am 13. November um 20 Uhr nach dem Bahnhofshotel in Czarnikau einberufenen Versammlung hatten eine große Anzahl von Mitgliedern der JDP Einladungen erhalten. Das Eindringen der übel berüchtigten Rotte aus Kolmar mit ihrem Anführer Peplinski nebst einer großen Menge radaulustiger Elemente verhinderten die wachsamen Jugendgefolgschaften aus Czarnikau und Romanshof. Zuletzt räumte die Polizei die Vorräume des Saales und die Straße von den Elementen. Die Versammlung war von 250 Volksgenossen besucht. Neben den mit viel Beifall aufgenommenen Reden der Vg. Coelle und Dr. Hempel und Vorführungen der Jugendgefolgschaft gab es noch einen Lichtbildervortrag über das Kreistreffen am 11. August.

Eine weitere Versammlung wurde am 14. November um 14 Uhr in Gembitz-Hauland abgehalten, die von etwa 80 Volksgenossen besucht und vom Vorsitzenden, Vg. Sellmacher geleitet wurde. Vg. Dr. Hempel sprach über die Aufgaben der deutschen Volksgruppe in Polen, Vg Coelle über das Thema „Wie entstand die Deutsche Vereinigung?" Bei der Aussprache meldete sich von den anwesenden Mitgliedern der JDP. niemand zum Wort.

Über die Versammlungen in Romanshof und Fitzerie, die trotz der Überfälle von seiten verhetzter JDP-Mitglieder dennoch abgehalten werden konnten, wurde bereits berichtet. Bekanntlich war es in beiden Fällen eine unter dem berüchtigten Peplinski aus Kolmar zusammengestellte Rotte, die mit Überfall und roher Gewaltanwendung die Versammlung unmöglich zu machen suchte. Mehrere deutschen Volksgenossen wurden dabei verletzt. Bekannt sind auch die Manöver, die dann darauf hinzielten, die mitgebrachten Schlagwerkzeuge den Mitgliedern der DV zuzuschieben. Diese Manöver sind aber mißglückt. Trauriger als in Romanshof und Fitzerie konnten die jungdeutschen Anführer von der Sorte eines Peplinski nicht für eine „Idee" arbeiten. Die Idee der Knüppelparole kann im deutschen Volkstum im Auslande nie und nimmer den Sieg davon tragen.

Kamnitz, Waldau, Mogilno, Gnesen.

Am 14. November fand eine Werbeversammlung der Deutschen Vereinigung in Kamnitz statt. Da keine Störenfriede anwesend waren, konnten die Redner, die die Volksgenossen Rosinski, Preuß, Laengner und v. Wilckens in Ruhe den Anwesenden von der Arbeit der Deutschen Vereinigung berichten. Die Ausführungen verfehlten ihren Eindruck nicht. Die feste Überzeugung, daß nur in der Anständigkeit der erste Schritt zum Aufbau des Deutschtums liegt, blieb bei den Anwesenden zurück.

Bei der Werbeversammlung in Waldau am 14. 11. sprachen die Vg. Laengner und Preuß. Sachlich und ruhig blieben die Ausführungen und auch die Einwendung seitens des jungdeutschen Herrn Karau. Wieder wurde nach der Begründung der Ausschließungsklausel gefragt, und wieder wurde eindeutig und klar geantwortet.

Die Werbeversammlung der Deutschen Vereinigung am 13. November in Mogilno begann mit einer kurzen blamablen Einleitung durch jungdeutsche Raufbolde und endete mit einem Erfolg für die Deutsche Vereinigung. Ein Angriff auf die Saaltür wurde vom Saalschutz in wenigen Minuten abgewiesen. Als seitens der JDP die jetzt bei diesen Gesellen charakteristischen faulen Eier in Aktion traten, antwortete die Polizei mit Gummiknüppeln.

Mit einiger Verspätung konnte die Versammlung dann eröffnet werden; sie verlief bis zum Schluß ruhig. Einige Jungdeutsche hatten trotz der Aufforderung ihres Anführers den Saal nicht verlassen.

Es sprachen die Vg. Groehl und Hoffmann. Nach der Versammlung erfolgten neue Beitrittserklärungen. Umrahmt wurde die Versammlung von gut eingeübten Darbietungen der Jugendgrupe.

Oeffentliche Versammlung in Gnesen.

Die öffentliche Versammlung der Deutschen Vereinigung der Ortsgruppe Gnesen am Montag dem 18. d. M. im Civil-Casino hatte einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen. Der Vorsitzende Volksgenosse Glocksin begrüßte die Erschienenen und erteilte Volksgenossen Unkrig das Wort, der die zersetzende Arbeit der JDP rügte und ganz besonders darauf hinwies, daß wir Bauern bestimmt nötigere Arbeit in Haus und Hof zu versehen hätten, jedoch gezwungen seien dem unerhörten Treiben entschieden entgegen zu treten. Volksgenosse Schilling sprach in flammenden Worten über Zweck und Ziel der Deutschen Vereinigung. Ein jugendlicher JDP-Fritze der sich zu Wort meldete und altbekannte Vorwürfe brachte, wurde von Volksgenossen Schilling mit überzeugenden Worten widerlegt und dadurch zum Schweigen gebracht. Großer Beifall lohnte den Redner. Volksgenosse Utta richtete Worte der Mahnung an die Anwesenden, geschlossen in der DV zusammen zu stehen. Zwischen den einzelnen Reden trug die Jugendgruppe Sprechchöre und Lieder vor.

Die Gnesener Versammlung hat gezeigt, daß die hiesige Bauernschaft die schändliche Handlungsweise der JDP zurück weist. Nach dem Feuerspruch wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Republik Polen.

Diplomaten als Jagdgäste des polnischen Staatspräsidenten.

Vor einigen Tagen ist Staatspräsident Mościcki mit seiner Gattin in Wisła zu einem Jagdaufenthalt eingetroffen. Der Minister Raczkiewicz und der Vizekriegsminister General Głuchowski befanden sich in seiner Begleitung. Am Donnerstag und Freitag fand in Prochna in den Beskiden eine Jagd statt, an welcher der deutsche, der französische und der amerikanische Botschafter, sowie die Gesandten von Österreich, Ungarn und der Schweiz als Gäste des Präsidenten teilnahmen.

Die Entwicklung der Segelfliegerei in Polen.

Der Begründer des Segelflugwesens in Polen Ingenieur Greszczak hat in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Gazeta Polska" über die Teilnahme Polens an dem Segel-Schaufliegen während der XI. Olympiade in Berlin mitgeteilt, daß Polen Vertreter entsenden werde. Die Entwicklung der Segelfliegerei in Polen schilderte Greszczak wie folgt:

Im Jahre 1928 gab es in Polen nur ein Segelflugzeug und einen Segelflieger. Zur Zeit besitzt Polen schon über 1000 Segelflieger mit den Leistungszeugnissen A- und B-Schein, 300 mit dem C-Schein und 18 mit dem D-Schein. In Polen werden drei Typen von Hochleistungs-Flugzeugen gebaut, sowie zwei Typen für Segelkunstflüge. Die in Polen ohne Hilfe des Auslandes entwickelten Typen erfreuen sich auch im Auslande großer Beliebtheit, und der zweite Preis des Fluges um das Jungfraujoch wurde von einem in Südslawien nach polnischen Zeichnungen gebauten Flugzeug des Typs „Komar" (Mücke) gewonnen. Polen könne daher bei den nächsten internationalen Segelflug-Wettbewerben sicherlich erfolgreich starten.

Kleine Rundschau.

Amerikanischer Blitzzug in Flammen.

Der neue Stromlinienzug, den die Santa-Fé-Eisenbahn bauen ließ, ist am Mittwoch in der Nähe der Station Gallup (Neu-Mexiko) in Brand geraten. Die Flammen haben, wie es in einer Meldung aus Phoenix-Arizona heißt, die Hälfte des Zuges vollkommen zerstört. Verluste an Menschenleben sind bisher noch nicht bekannt. Es handelt sich bei dem Stromlinienzug um einen mit Dieselmotoren ausgerüsteten Blitz-Zug, der bereits mehrere amerikanische Schnelligkeitsrekorde aufgestellt hat. Der Zug befand sich zur Zeit des Unglücks auf einer Versuchsfahrt von Chikago nach Los Angeles. Die Meldung von dem Unglück stammt aus Berichten der an der Versuchsfahrt als Vertreter von Zeitungen beteiligten Journalisten.

Tödliche Vergiftungen durch Backpulver.

Die Polizei von San Franzisko untersucht 20 Vergiftungsfälle, die sich innerhalb der letzten zwei Wochen nach dem Genuß eines Backpulvers ereignet haben. Drei Todesfälle und 13 Erkrankungen konnten bisher einwandfrei auf diese Ursache zurückgeführt werden. Es handelt sich um ein Backpulver, das zu Schleuderpreisen abgesetzt wurde. Die Polizei verhaftete zwei jüdische Verkäufer und erließ eine allgemeine Warnung an die Hausfrauen.

Bluttaten in Mexiko.

Wie aus Puebla gemeldet wird, wurden in der Nähe von Teziutlan drei Landschullehrer, die Sozialunterricht erteilten, von unbekannten Gegnern ermordet.

Die „Prenda" berichtet aus Guadalajara (Jalisco) über die Ermordung eines Verwandten des mexikanischen Ministers Silvano Barba Gonzales, Wie verlaute, handele es sich bei den Tätern entweder um seine eigenen Diener oder um Aufständische. Das gleiche Blatt meldet, daß Aufständische einen Eisenbahnzug auf der Strecke Ocotlan-Atotonilco beschossen haben. Auch in der Nähe von Ciudad Gonzalez (Guanajuato) seien größere Gruppen von Aufständischen aufgetaucht.

Das Drama auf den Galapagos-Inseln.

Der Forschungsreisende Dr. von Hagen, der an Bord des Dampfers „Santa Margarita" in Newyork angekommen ist, hat wie er berichtet, auf der zu der Galapagos-Gruppe gehörenden Insel Santa Cruz Indefatigable) ein männliches Skelett gefunden. Das gut erhaltene Skelett lag in der Tortuga-Bucht in der Nähe des Strandes und man nimmt an, daß es sich um die Überreste des auf rätselhafte Weise verschwundenen Robert Philipson, eines Gefährten der verschollenen Baronin Wagner handelt. Eingeborene der benachbarten Chatam-Insel behaupten, daß Philipson entweder ermordet wurde, wobei man seine Leiche in die Tortuga-Bucht warf oder man ihn in einem kleinen Boot ausgesetzt nud dem Meere preisgegeben habe. Für die zweite Möglichkeit würde die Tatsache sprechen, daß der Fundort des Skeletts in der direkten Strömungsrichtung mit der Charles-Insel liegt, auf der die Baronin und ihre Begleiter seinerzeit das verhängnisvolle Südseeparadies gründeten. Der rasche Verfall der Leiche ist durch die Anwesenheit von Millionen von Vögeln und von Fliegen zu erklären, die sich von den Abfällen des auf der Inselgruppe betriebenen Schildkrötenfangs nähren.

Eine andere Vermutung geht dahin, daß das aufgefundene Skelett von dem verschollenen deutschen Naturforscher Camillo Ihle aus Dresden stamme. Er besuchte die Galapagos-Inseln im Dezember 1931 und kehrte von einer Bergbesteigung nicht mehr zurück.

Die
197. Zuchtvieh-Auktion
der
Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.
findet
am Donnerstag, dem 12. Dezember 1935, vormittags 9 Uhr
in **Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne I** statt.

Auftrieb:
80 sprungfähige Bullen
120 hochtragende Kühe
25 hochtragende Färsen
sowie 20 Eber
des großen weißen Edelschweins.
Niedrige Preise, 50 % Frachtermäßigung.
Zloty werden in Zahlung genommen. 8217
Keine Schwierigkeiten im Bezug von Zuchtvieh aus Danzig.
Kataloge mit all. näheren Angaben versendet an Interessenten die **Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig,** Sandgrube 21.

Flügel- und Piano-Fabrik
B. SOMMERFELD
BYDGOSZCZ
Sniadeckich 2 Telefon 3883 und 3458
Filiale: Poznań, ul. 27 Grudnia 15.
Export nach allen Teilen der Welt. 7644

Bedachungsgeschäft 8205
verbunden mit **Baustoff- u. Kohlenhandel** in der Uckermark altershalber verkäuflich. Erforderlich ca. 20000 Rm. Off. unt. **B. 100, Postamt 4, Stettin.**

Mein im Freistaat eine halbe Stunde v. **Danzig** gelegenes
Geschäfts- und Zinsgrundstück
an verkehrsreichster Chaussee, bei etwa 40000 zł **zu verkaufen.** – Angeb. unt. K 7 an Filiale Dtsch Rundschau, **Danzig**, Holzmarkt 22. 8196

Erstklassige Zinsgrundstücke in Danzig u. Vororten
gute Lage u. Bauart, 2, 3 u. 4-Zimm.-Wohng. evtl. Bad usw Anzhlg. 15-55000 G. Zloty od. Devisen.
v. Rybinski, Danzig, Gr. Gerbergasse 3, 3 Tr. 8168

Landwirtschaft im Freistaat,
390 Mrg., gut. Boden, kompl. lebd. u. totes Inventar, elektr. Licht- u. Kraftanlage, gute Gebäude, sof. **zu verkaufen.** Preis 120000 Gld. Anzahlung nach Vereinbarung. 8223
Zu erfr. b. **Schwan, Danzig** Schießstange 7.

Sąd Grodzki w Bydgoszczy
III. Gen. I 1b.

Zawiadomienie.

Niniejszem zawiadamiam, że w myśl rozporządzenia z dnia 25 stycznia 1936 Prusk. Ministerstwa Sprawiedliwości, pisma okólnego z dnia 28 maja 1906 I b. 805/06, reskryptu Pana Prezesa Sądu Apelacyjnego w Poznaniu z dnia 4 stycznia 1934 Prez. 17806/33 — 10 — i pisma okólnego Pana Wojewody Poznańskiego z dnia 3 kwietnia 1929 L. dz. 1138/29 V, iż odbędzie się doroczne zebranie dla radców sierot tutejszego obwodu **dnia 30 listopada 1935, o godz. 10-tej** w gmachu Sądu Grodzkiego w Bydgoszczy, sala rozpraw karnych, pokój Nr. 26 I. ptr.

Ze względu na dobro społeczne proszę o wzięcie udziału w tymże zebraniu.

Bydgoszcz, dnia 11 listopada 1935 r.

Sąd Grodzki. 8207

Tapeten, Linoleum,
Kokos-Teppiche **Läufer**
empfiehlt billigst 7651
R. Arndt, Marsz. Focha 15/17 Telef. 3201. gegr. 1832.

Sämtliche 8117
NOTEN
soweit nicht am Lager
besorgt auf schnellstem Wege.
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — ul. Gdańska.

Fenster u. Frühbeetglas
zu konkurrenzlosen Preisen offeriert
B. Stubbe,
8226 Fabryka szkła Chorzów.

Heirat

Landwirt selbständig, 26 Jahre, evangelisch, Danzig. Staatsang., **sucht** nettes, evangel. Mädchen von 20—25 Jahren **zw. baldiger Heirat kennen zu lernen.** Vermög. erford. — Ang. m. Bild, d. zurückges. wird, u. A 10 an Fil. Dtsch. Rdsch. Danzig, Holzmarkt 22.

Landwirt, Danziger Staatsangehöriger, 35 Jahre alt, 8169 **wünscht sich zu verheiraten.** Damen v. 25-35 J. woll. unt. Ang. d. Vermögensverhältn. in Briefwechs. treten unt. Chiffre H 20 an Filiale Dtsch. Rdsch., Danzig, Holzmarkt 22.

Streng reell!
Junge Dame evang., ar., gebildet, mit größ. Barverm., einsam, **sucht** edelges., treu., solid., gebild. **Lebensgefährten** in gesich. Position. Beamter oder Akad. bevorzugt. Anon. zweckl. Ausführl. Bildofferte unter „**Schicksal**" U 3403 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Landwirt evgl., anfangs 30er, übernimmt 140 Morg. Wirtschaft (gut. Boden) und gleichwert. Nebenbetrieb, **sucht zwecks Heirat** Bekanntschaft m. solid., wirtsch. Mädel bis 32 J., Vermög. erwünscht. Vermittl. verbeten, durch Verwandte angenehm. Zuschr. nur mit Bild, welch. zurückgesandt wird, u. E 8045 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Junger Landwirt, ev., 29 J., sucht d. w. Gelegenheit, jung. Mädch. b. 30 J., mit Vermögen **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Off. mit Bild unter E 8174 an die Geschst. d. Ztg.

Deutschlandheirat
Landwirtssohn, ausgewandert 1922, blond, 30 J., 1,69, evgl., strebsam, 4000 evtl. 5000 Vermög., sucht gesd. Landsmänn. bis gleich. Alt. **zwecks Heirat.** Etwas Vermögen erwünscht, will siedeln. Bildzuschr. unter S 3400 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Deutsches Fräul., 28 J. alt, alleinstehend, von Beruf Plätterin, **sucht Lebensgefährten** von 30 bis 40 Jahren. Offerten mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter L 8085 an die Geschst. d. Ztg. erb.

Einheirat! Suche f. meine Nichte, evgl., wohlerzogen stattl. Erscheing., Erbhof-Bas., ca. 400 Morgen, einen edlen Menschen, tücht. Landwirt mit etwas Barvermögen, nicht unter 30 J., als Ehepartner. Offerten mit genauen Angaben unter D 8034 a. d. Gst. d. Ztg. erbeten.

Mein Bruder, Bauer, in Ostpreußen **sucht** eine treue **Lebensgefährtin** mit Vermögen, um gemeinschaftl. eine Landwirtschaft zu kaufen. Er ist 40 J. alt, evgl., Gr. 1,70, blond, 12000 Rm Barvermögen in der Hand, geschieden, ohne Anhg. Offerten mit Bild und Vermögensang. unter U 8135 a. d. Geschäftsst. der Dtsch. Rundsch. erb.

Suche f. m. Schwester, 21 J., ev., (in Pommerellen) die d. väterliche Grundstück übernimmt einen jung., **tüchtigen Landwirt** mit Barvermögen von 6000 zł aufwärts
zw. baldig. Heirat. Off. mit Bild unter B 8137 an die Gst. d. Ztg.

Heiratsvermittler
in besser. jüd. Kreisen eingeführt, ges. Off. u. J. 8083 a. Gst. d. Ztg.

Gebild. jg. Frau aus guts. Hause m. erstklass. Erzieh., vornehm. Aussteuer, allein. Erb., sucht soliden, gebildeten **Ehepartner.** Herr. i. Alt. v. 35–45 J., i. sich. Posit. od. höh. Beamt. w. s. ang. Zuschr. u. O 8225 a. d. Gst. d. Zt. erb.

Besitzertochter, 39 J. alt, mittelgroß, mit 5000 Zloty Vermögen, **wünscht Lebenskameraden.** Offert. mit Bild und Angabe der Verhältnisse unt. D 8172 a. d. Gst. d. B. einzusend.

Geschäftsmann
dtsch., ev., poln. Staatsbürger, 53 Jahre, mit ca. 20000.— bar u. gut. Existenz, **sucht Dame** mit entspr. Vermögen **zwecks Heirat.** Auch Heirat mit Beteiligung an gutgehendem Geschäft oder and. Unternehmen angenehm. Zuschriften mit Bild, die streng vertraulich behandelt werden, unt. G 8182 an die Gschst. dieser Zeitung.

Suche für meinen Bruder, Konditormeister, Ende 30, mit Konditorei im eigenen Grundstück, Großstadt Ostpreußens, Reichsdeutscher, kath., nette Erscheinung,
Lebensgefährtin.
Branchekenntnisse und Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeinte Angebote unter A 3376 an die Geschst. d. Ztg.

Geldmarkt

Reise nach Deutschland und gebrauche
deutsches Geld
(bar) geg. Zloty. Kursofferten unter M 3394 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Silbergeld 7650 **u. Altsilber** kauft **B. Kinder,** Dworcowa 43

Ca. 6000 zł
zur 1. Stelle auf ein 160 Morg. großes erstklassiges Niederungs-Grundstück zu leihen gesucht. Offerten unt. 8055 an d. Ann.-Exped. **A. Kriedte, Grudziądz.**

Hypothek von
2500 - 3000 zł
zur 1. Stelle auf Stadtgrundstück **gesucht.** Offerten unter F 3334 an die Gschst. d. Z. erb.

Offene Stellen

Gesucht für 12jährig. Knaben, d. zur Schule geht, deutsch-polnisch.
Student oder Studentin
z. fest. Aufenthalt bis z. Ende d. Sommerferien (Seekreis). Perf. **Polnisch** im Umgang und franz. Sprachstunden (Anfangsgründe) verl. Angebote unt. U 7979 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kräftigen 3412
Fleischerlehrling
stellt von sofort ein **Otto Dietrich,** Fleischermeister, **Nowawieś Wielka,** pow. Bydgoszcz.

Tischlerlehrling 3410
verlangt **Nakielska 15.**

Sohn, achtbar. Eltern, der das 8214
Müllerhandwerk
den neuzeitlich. Anford. entsprech. erlernen will, stellt von sofort ein **Alfred Schmidt Zukowo,** pow. Kartuzy.

Kellnerlehrling
stellt sofort ein 3408 **Civil-Kasino,** Gdańska 20.

Zum 1. April 1936 werden für eine Wirtschaft in Pommerellen gesucht:
1 Oberschweizer
mit 3 Gehilfen für eine Herde von ca. 75 Milchkühen nebst entsprechender Nachzucht.
1 Schmiedemeister
nebst Lehrling, mit kompl. Handwerkszeug. Es kommen nur Bewerber mit besten Zeugn. in Frage. Bewerbungen nebst Zeugnisabschriften sind unt. C 8166 an die Geschst. dieser Ztg. zu senden.

Hauslehrerin
zum 1. Januar 36 gesucht. Bedingung: Beherrschung der poln. Sprache. Angeb. unt. D 8122 an d. Gst. d. Zt.

Gutssekretärin
evgl., firm in landwirtschaftlich. Buchführung. Bedingung Deutsch u. Polnisch in Wort und Schrift, z. 1. Dezbr. 35 gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter R 8128 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Größere Molkerei-Genossenschaft sucht eine zuverlässige, tüchtige
Buchhalterin.
Selbige muß die poln. Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Bewerberinnen, welche bereits im Molkereibetrieb tätig gewesen sind, werden bevorzugt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderung sind unt. J 8186 an d. Gschst dieser Ztg. zu richten.

Suche zum 15. 12. 35
evangl. Wirtin
in mittleren Jahren, die perfekt im Kochen, Backen, Wäschebehandlung ist. Gehaltsansprüche mit Bild unter W 8151 a. d. Gst. d. Ztg.

Gut empfohlenes, tücht.
Stubenmädchen
welches Glanzplätten kann, zum 1. Jan. 1936 **gesucht.** Zeugnisabschr. und Bild einsenden 30 Zloty Gehalt. 8185
M. Coelle, Widlice poczt. Lisnowo, pow. Grudziądz.

Suche älteres, gebild., **deutsches Mädchen** m. Wirtschaftskennt. u. Nähkennt., das sich vor keiner Arbeit scheut, zu Kindern u. a. Stütze d. Hausfrau. Ang. d. Gehaltsford. O. u. Nr. 8212 an die Gesch. **A. Kriedte.**

Stellengesuche

Landwirtssohn, 28 J., ev., ledig, bisher in der väterl. Wirtsch. tät. gewesen, **sucht Stellg. als Wirtschafter.** Off. unt. Z 2902 an Ann.-Exped. **Wallis, Toruń** erb. 8052

Junger Deutscher, poln. Staatsbürger, m. Hochschulreife, d. dtsch. u. poln. Sprache mächt., **sucht** per sofort od. spät. **Unterkommen** in ein. Betriebe irgendwelcher Art, wo er Gelegenheit hat, sich eine Stellung zu erwerben. Gefl. Angeb. u. A 8012 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Verh. Brenner mit Brennerlaubnis, langj. Stellungen i. Genossenschaftswesen, vertraut mit Buchführung und Kassenwesen, sucht von sofort Stellung, evtl. als Campagnebrenner. Eilofferten an 8134 **Berufshilfe Bydgoszcz** Gdańska 66 I, Tel. 1326.

Forst- u. Verwaltungsbeamter
erste Kraft, 45 J. alt, poln. Staatsang., dt.-kath., polnisch in Wort u. Schrift perfekt Dolmetscher), ehemal. Prinzl. Privatsekretär, Kriegsteilnehmer (Garde-Jäger), im Forst- u. Jagdfach, Kassen-Rechnungswesen, Fischerei, Teichwirtschaft, Sägewerksbetrieb, Waldexploitation, Holzmanipulation, Holzverwertung, General-Verwaltung, Prozeß- u. Steuersachen usw. firm **sucht** per bald dauernden, auch vorübergehenden **Wirkungskreis** nur in größerer Begüterung. Gefl. Offerten unter M 8203 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Brennerei-Verwalter
in mittleren J., tücht. Fachmann und Landwirt, landwirtschaftl. Buchführung, deutsch u. poln. in Wort und Schrift, vertr. m. elektr. Anlage, **sucht Stellung** auch auf Kampagne. Gute Zeugn. u. Brennrecht vorhanden. Gefl. Offerten erbittet 8153
J. Przeworski,
Brennerei-Verwalter, **Szwarcenowo**, p. Lubawa

Deutscher, jungverheir.
Förster
der poln. Spr. mächt., 10j. Praxis, Förstersohn, **sucht Stellung** ab 1. 1. 36 od. spät. Gleichzeitig verkaufe ca. 7 Mon. alt. deutsch. Kurzhaar-Rüden ist s. scharf u. gelehr. Gef. Off. erb. u H. 8077 an G. d. Z.

Maschinenschlosser
jahrel. als **Werkführer** in der Holzbranche tät. gewes., m. d. Montage, Instandsetz., Reparat. und Bedienung sämtl. Holzbearbeit.-Masch. sowie Holzausnutzung speziell für Holzbearbeitungsfabr. vertraut, **sucht irgendwelche Stellung.** Gefl. Angebote unter M 8096 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Abiturientin
evangel., der polnischen und deutschen Sprache mächt., sucht ab 1.1.1936 **Stellung**
als Hauslehrerin.
Offerten unter K 8191 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evangelische
Hauslehrerin
sucht ab 1. Januar 36 evtl. später Stellung. Ang. u. Z 8011 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hauslehrerin
Lehrerl., perfekt Poln., Musik, **sucht** ab 1. 1. 36 oder später **Stellung.** Angebote unter C 8032 a. d. Geschst. d. Zeitg erb.

Suche Stellung als
Hauslehrerin
von sofort oder später. Lehrerlaubn. u. Zeugn. vorhand. Off. u. Z 8152 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Junge, evangelische
Gutssekretärin
m. all. Büroarbeit. best. vertraut, 2 J. Praxis, in ungekünd. Stellung, **sucht sich zu verändern.** Offerten unter F 8046 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Perfekte Wirtin
sucht im großen Landhaushalt zum 1. Jan. 1936 od. spät. Stellung. Angebote bitte unt. L 8200 an die Gst. d. Zt.

Gebildete Waise, kath., **sucht** Stell. als Deutsche zu Kindern, event. als
Stütze d. Hausfrau
Offerten bitte unter „**Waise**" K 8084 an die Geschst. d. Ztg. zu send.

Bessere **Landwirtst.,** Mitte 30, **sucht Stellung** zum 1. 1. 36 als
Wirtschafterin
am liebst. in frauenlos Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Offert. unter H 8184 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Ältere alleinst. Waise sucht v. sofort od. später
Stelle im Haushalt
Gute Kenntn. i. Kochen u. sämtlich. Hausarbeit Zeugn. vorh. Offert. u. N 8221 a. d. G. d. Ztg.

Aeltere, evang., alleinsteh. **Landwirtstochter,** mit guten Kenntnissen und Erfahrungen, sucht gleich od. später passenden Wirkungskreis in Stadt oder Land zur
Führung des Haushalts,
Pflege, Vertretung oder dergl. Angebote mit Gehaltsang. u. S 3363 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Suche ab 15. 12. od. später Stellung als
Haustochter 8218
in besserem Hause, um mich im Haushalt zu vervollkommnen. Besitze gute Näh- u. etwas Kochkenntnisse. Frdl. Angeb. zu richt. an Frl. **Hildegard Janner,** Brudzewo, p. Schemborowo, p. Września.

Landwirtstochter
mit Kochkenntniss., 23 J. alt, **sucht Stellung** als
Hausmädchen
v. 1. 12. 35. Off. u. F 8180 a. d. Geschst d. Zeitg. erb.

An- u. Verkäufe

Grundstück Drogerie, Photo-, Farbengesch., alt. Besitz, an zahlungsf. Käufer zu verkauf. Off. unter J. 7467 a. d. Gschst. d. Z.

3-stöckig. Zinshaus
Zentr., 7000 Zł. Mietseinnahme Preis 46000 Zł., Anzahlg. 5000 Zł., verkauft **Sokołowski.** Sniadeckich 52, Ecke ul. Warszawska, Tel. 3519. 3404

Verkaufe meine
Privat-Gastwirtschaft
mit Land, verbunden mit Kolonialwaren u. Fleischerei, alleinige in größerem Kirchdorf. Offerten unter K 8099 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Schönes Zinshaus
Grudziądz, 5500 zł Miete für bar 47000 zł. Niederungswirtsch. 160 Mrg., Meile Grudziądz, wenig Inventar, für 45000 zł, bei 15000 zł Anzahlg.. Wirtschaft, 50 Morgen Weizenboden b. Laskowice, für 15000 zł, bei 8000 zł Anz., **verkäuflich.**
A. Knodel, Grudziądz Kwiatowa 29/31. 8109

2 Häuser
gr. Garten, 1906 erbaut, für 62000 zł zu verkauf. Offert. unt. G 3385 an die Geschst. dies. Zeitg.

Kleines
Haus, Gart., Bauplatz
verkauft 3423
Lubelska 38

Haus m. Fleischerei
z. verkauf. Off. u. B 3425 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Eckgrundstück
Danzgstr., massiv. Bau, 180000 z. Hypoth., 50000 zł **zu verkaufen.** Offert. unter F 3384 an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Alle Gebrauchsgegenstände kauft **Gerth, Bydgoszcz** Weinianny Rynek 8. 3309

Hochtragende Kuh
5 Jahre alt, in 14 Tagen kalbend, verkauft 8150 **Sommerfeldt, Szynych,** p. Rudnik.

Scharfen Hund
suche zu kaufen. Offert. unter A 3424 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Dobermann-Pinscher, Zickzackmaschine, Eisschrank verkauft 3426
ul. Kościuszki 31.

Klavier etw. reparaturbed., billig **zu verkaufen,** das. **Vertikow u. Plüschsofa.** Grunwaldzka 1, Wg. 6. 8206

Piano, kreuzsaitig, kauft gegen Barzahl. Preisang. erb **Drawert Toruń** Kazim. Jagiellonczyka 8. 8048

Schlafzimmer, Spinde Bettstelle
verk. billig **Nakielska 15,** Tischlerei. 3411

Teppiche
Läufer, Kokos-Erzeugnisse, Wachstuch, Linoleum, **billigst.**
M. Schmolke.
Bydgoszcz, Jezuicka 22. Tel. 1311. 7717

Pelzdecke
gebr., gut erh., zu kauf gesucht. Off. unt. B 8164 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Damenmantel zu verk. Grunwaldzka 41, W. 4. 3417

Neue Couch für 70 zł zu verk. **Karpacka 48.** 3435

Geschäftswagen
preiswert zu verkaufen **Hetmańska 25.** 3347

Verdeckwagen
(Landauer) gebraucht, neu lackiert, **verkauft**
Fr. Szczupak
Gniewkowo. 8202

Suche
Schrotmühle
im Eisengehäuse, mit vertikal laufd. Steinen von mindest. 50—60 cm Durchmesser. 8165
Otto Rottke,
Młyn motorowy, **Więcbork** (Pomorze).

Drehbank
mit Leitspindel, 3 m Drehlänge, Spitzenhöhe 300 mm, in d. Kröpfung 350 mm, einschl. Zubeh., **billig zu verkaufen.**
Ing. Blon, Danzig, Horst Hoffmannswall 2
8170 Tel. 226 64.

Tischlerei-Maschinen
Abrichte
Drehbank
Kopiermaschine
für Speichen u. a.
Komplette
Telefon-Anlage
Zentrale mit Tisch- u. Wand-Apparaten
billig zu verkaufen.
Domke, Grudziądz
M. Focha 22. 8062

Holzbearbeitungsmaschinen, Tischler.-Dampfösen
spottbillig,
fabrikneu, m. Garantie, aus Liquidationsmasse, liefert 8224
St. Sibilski-Gniezno.

Zu kaufen gesucht guterhaltenen
Flammrohr-Dampfkessel
45—50 m² Heizfläche, 8—10 Atm. Ueberdruck. Offerten unter A 8162 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Dodge-Limousine
11/60 PS., 6 Zylinder, 6fach bereift, sehr gut erhalten, preiswert für zł 3800.— **zu verkaufen.** 8195
Auto-Burandt, Danzig Hopfengasse 74 Tel. 24012/24214

1 Schafbock (Fleischmerino),
1 Schafbock (Hampshire)
beide 2jährig, aus besten Stammherden, 20 **Schafrausen** verkauft wegen Aufgabe der Schafzucht **Gutsverwaltung Białachowo,**
8025 pow. Grudziądz. Tel. Grdz. 1603.

16/80 PS.
Horch Pullman-Limousine
maschinell in bestem Zustande, sehr gut erhalten, preiswert **für zł 4500 zu verkaufen.**
Auto-Burandt, Danzig Hopfengasse 74 Tel. 24012/24214

Suche gebrauchte 8222
Walzenschrotmühle
6—10 Ztr. Leistung. Ang. unt. N 20 an Filiale Dt. Rdsch. **H. Schmidt, Danzig,** Holzmarkt 22.

LOKOMOBILE
150—180 PS. sofort gebrauchsfähig, **zu kaufen gesucht.** Angeb. mit Marken- und Preisangabe unter „WK 421" an **Tow. Reklamy Międzynarodowej, Katowice,** Pl. M. Piłsudskiego 11. 8229

Guterh. Kachelofen auf Abbruch z. verkf. 3429 **Wecke, Zduny 10, W. 5.**

Verkaufe billig: **Rippenrohre, Glattrohre, Bauschienen,** verschiedene **Nutzeisen.** Alteisenhandlung **ul. Petersona 7, 2. Hof.** 3427

Treppenflur-Automat
für 220 V. Wechselstrom, mit od. ohne 3-Minut.-Schalt., zu kauf. gesucht. Offerten unter Z 3415 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Habe abzugeben
Kleinbahnschienen
in Profilen 70 mm, 65 mm und 60 mm, ca. 10 Tonnen. Offert. mit Preisangabe erb. unter B 8125 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

1 Trockenofen
bis 300° C., ungefähres Format 750×750 mm Höhe ca. 1000 mm, möglichst für Gas.
1 Knetmaschine
1 Nähmaschine
modern. System, in gebrauchsfähigem Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote unter T 8133 an d. Gst. d. Zt.

Aepfel
größ. Posten abzugeben
Anton Kaczmarek, Lożenica. 8155

Preßstroh,
Roggen- u. Haferstroh sowie **Flachsstroh,** gebunden, kauft 8188
Z. Czajkowski,
ziemiopłody,
Osiek n. N., Telefon 9.

Kaufe
Roggenpreßstroh
in größ. Mengen gegen bar. Off. u. Nr. 8219 a. die Gst. **A. Kriedte,** Grudziądz.

Pensionen

Pension für Schüler (innen). 3431 Hilfe im Unterricht. **Herm. Frankego 17/3**

Möbl. Zimmer

1 bis 2 Zimmer
gut möbl., v. sofort zu vermiet. **ul. Gdańska 42,** W. 7. Tel. 36-49. 3416

Gut möbliert. Zimmer zu vermieten. 3422 **Gdańska 25, II.**

Gut möbl. Zimmer auch für 2 b. Herr. abzugeb. **Jagiellońska 42, 3.** 3432

Ein schönes Zimmer 3434 **Długosza 9, W. 5.**

Gut möbl. Zimmer
im Zentr. d. Stadt, mit Zentralh. u. elektr. Licht, v. 1. 12. zu vermieten. Näheres unter N 3398 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wohnungen

Stube und Küche
od. 1 gr., leeres Zimmer von alt. Dame **gesucht.** Offerten unter B 3409 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

300 zł Miets-Vorschuß zahlt Brautpaar für 2-3-Z.-Wohnung. Off. u. D 3433 a. d. Gst. d. Z.

Laden
i. d. ul. Gdańska, Gegd. Theaterpl. bis ul. Sniadeckich, zu miet. gesucht. **E. Dietrich,** Gdańska 78, Telefon 782. 3428

Im evangl. Pfarrhause Kruschdorf (Kruszyn), 10 km v. Bromberg, ist
eine Wohnung
2 Zimm. u. gr. Küche n. Zub., sogl. od. 1. 1. 36 an ruh. Mieter zu vermiet. Groß. Garten bequeme Bahn- u. Auto-Verbdg. Ausk. ert. **W. Zech, Pawłówek,** p. Bydgoszcz VI.

In ruhiger Lage u. gutem Haus in **Danzig** 8219
5- und 6-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör preiswert zu vermieten. **Näheres durch Brüchert, Danzig, Weidengasse 49.**

3. Blatt.

Deutsche Rundschau.

Nr. 271.

Bromberg, Sonntag, den 24. November 1935.

Asiatische Renaissance.

Anmerkungen zum Tada-Programm.

Von Erich Wilberg. Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen"

Charbin, Anfang November 1935.

Zwei so ungleiche, benachbarte Völker wie Japan und China zu einander in Beziehungen zu bringen, die notwendige Zusammenarbeit herbeizuführen, um eine friedliche Entwicklung im Fernen Osten zu gewährleisten, gilt als ein schwieriges Problem. Um so mehr als Japans Gebiet klein und bar aller Bodenschätze ist, während China ein Gebiet von fast vier Millionen Quadratmeilen umfaßt, das durch die chaotischen Zustände im Innern, die seine auswärtige Politik beeinflussen, für den kleineren Nachbarn einen immerwährenden Gegenstand des Studiums und der Besorgnis darstellt, bis eine Lösung erreicht ist, die beiden Teilen gerecht wird. Sie zu finden bemühen sich seit Jahren die besten Köpfe; aber die Fülle der Fragen bedingt lange Zeitläufe. Wenn jetzt ein neuer Vorstoß von japanischer Seite in dieser Richtung unternommen wird, dürfte der Zeitpunkt in Anbetracht der weltpolitischen Lage günstig gewählt sein. Während die Staatsmänner aller Länder ihr Augenmerk auf Europa und das Hochland von Abessinien richten, wirbt Japan mit Erfolgsaussichten um China.

Der verstorbene japanische Ministerpräsident Tsuyoshi Inukai, der ein persönlicher Freund des Vaters der chinesischen Revolution gewesen ist, den aus der Heimat verbannten Dr. Sun Yatsen vor der Ausweisung aus Japan schützte, ihm sein Haus zur Wohnung anbot und Nahrung, Kleidung und seine damals nicht sehr erheblichen Einkünfte mit ihm teilte, — dieser Mann, dem man nicht nachsagen kann, daß es einen zweiten gegeben hat, der den chinesischen Nationalisten freundlicher gegenüberstand, meinte, daß der einzig vernünftige Weg für China derselbe sein müßte, den Japan zurückgelegt hat. Inukai erinnert an das innere Reformprogramm des Kaisers Meiji, dessen Durchführung Japan ermöglichte, sich durch langsame, mühsame und unverdrossene Arbeit den Weg durch die den nationalen Stolz eines jeden Japaners verletzenden Exterritorialitätsrechte, durch einseitige Zolltarife u. a. in eine anerkannte Großmachtstellung zu bahnen. Diesen Weg ging China nicht; es kann ihn nicht gehen, weil das Volk außer jeder Form ist. Es wäre dasselbe, wenn man ein untrainiertes Pferd ins Rennen schickt.

Die hohe Disziplin des japanischen Volkes, sein Füreinander-Einstehen und der Glaube an die ihm vom Himmel verliehene Sendung befähigen es, den Weg der Pflicht zu gehen, wie ihn die Geschichte aufzeigt.

In China gibt es nichts, was dem Japanischen vergleichbar wäre. Infolgedessen nahm die chinesische Revolution noch zu Sun Yatsens Lebzeiten Richtung aus Moskau. Die — ich möchte sagen — kontinentale Veranlagung des Chinesen setzte sich durch und bezeugte ihre Sympathien für den anderen Brennpunkt: den Kreml. Die Fäden, die sich spannen, verfolgten die Verantwortlichen in Tokio genau, und auch als Tschangkaischek den Roten den Laufpaß gab, blieb die Aufmerksamkeit die gleiche. Denn praktisch beherrscht die Kuomintang, die Partei des Marschalls, von Nanking aus nur das mittlere China, während der Norden und der Süden ein Sonderdasein führen. Obwohl der Washingtoner Vertrag China die Möglichkeit gegeben hatte, sein Haus ohne äußere Einmischung zu ordnen und die fremden Mächte verpflichtete, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Reiches zu mengen, wurde trotz dieser Zusagen zu gegenseitiger Bescheidung weder das eine gehalten, noch das andere in Angriff genommen. Die Politik der Zurückhaltung, die Japan als Unterzeichner des Vertrages übte, kam Kreisen zugute, die nur versuchten, Beunruhigung zu schaffen, Unfrieden zu stiften, um daraus Nutzen zu ziehen.

Vor vier Jahren, am 18. September 1931, zeigte sich zum ersten Male in Mukden, daß Japan, überzeugt von der Unwirksamkeit seiner zehnjährigen Politik der Überredung und der Versöhnung, in eigenstem Interesse Tatsachen schaffen mußte, um den gefährdeten Osten vor Krieg und Zerstörung zu bewahren. Sofort klagte China mit Hilfe Amerikas und der Westmächte die Japaner vor der Genfer Institution, dem Völkerbund, des Angriffs und des Raubes der Mandschurei an. Nach hartnäckigen Kämpfen und Ergehen eines Verdammungs-Urteils zog Japan die Folgerung und kehrte Genf den Rücken. Seitdem ist es frei in seinen Entschlüssen, unbeengt durch fremde Theorien, deren Hohlheit bereits der Weltkrieg erwiesen hatte. Es konnte sich um so ausschließlicher seiner nationalen Politik, der mandschurischen, mongolischen und chinesischen Frage widmen.

Japan proklamierte gegen den Westen den Wiederaufbau des Ostens und die Wiederherstellung der Freiheit, des Ruhmes und der Herrlichkeit Asiens, der Mutter aller Kultur.

Vollendung.

Ich weiß: an irgend einem fernen Tag
wird alles Gute, das in mir gefangen
an stillen Ketten müd und tatlos lag,
zu Licht und Tat und Herrlichkeit gelangen.

Ich weiß: dann wird tot und vergangen sein
der welke Wintertraum, in dem ich kranke,
dann wird mein Schlaf voll süßen Trostes sein
und voll verklärten Wissens mein Gedanke.

Ich weiß: dann wird Er, den ich oft geahnt,
der unbekannte Gott mir still begegnen
und auf die Stirn mir legen seine Hand
und gütig mich mit seinem Frieden segnen.

Hermann Hesse.

(Entnommen aus: „Musik des Einsamen" Verlag E. Salzer, Heilbronn.)

Diese Rufe verdichteten sich zu dem Chor „Asien den Asiaten" unter der kulturellen, wirtschaftlichen und militärischen Führung Japans, um dem Imperialismus des Westens geschlossen zu begegnen.

Als kürzlich der japanische Oberkommandierende in Nordchina, Generalmajor Tada, in Tientsin japanischen Journalisten eine Schrift überreichen ließ, die Japans Stellung zu China behandelt, wurde kurz darauf der amtliche Charakter dieser Denkschrift abgestritten. Trotzdem hat die Schrift den Namen „Tada-Programm" behalten. In ihr werden der Politik der Westmächte Japans Absichten gegenübergestellt, und es kann nicht geleugnet werden, daß die Feststellungen auf Wahrheit beruhen. Wir lesen gleich zu Beginn: „Seitdem die Westmächte in den Orient eingedrungen sind, zielten sie auf die Teilung Chinas ab. Zeitweise verlangten sie eine internationale Kontrolle, zeitweise dehnten sie ihre Einflußgebiete aus oder führten den Kampf um Konzessionen und Märkte. Diese Maßnahmen haben im Wandel der Zeiten Änderungen erfahren; aber die Politik der Mächte ist immer dieselbe geblieben, nämlich nur ihren eigenen Vorteil durch Ausbeutung Chinas zu suchen. Im Gegensatz dazu hat unser Japanisches Kaiserreich allein in Verfolg seiner nationalen Politik dauernd die Gebietsunversehrtheit Chinas gefordert und hält sich an den Grundsatz der Freundschaft und der Zusammenarbeit mit China, damit die beiden Länder miteinander leben und blühen können." Der Verfasser gibt zu, daß auch einige Japaner, von Amerika und von Europa beeinflußt, eine Annexion Chinas fordern. Jedoch störe diese abwegige und unharmonische Auffassung die Durchführung der japanischen Politik, und der schlechte Einfluß, den diese Männer auf das japanische und das chinesische Volk haben, müsse beseitigt werden.

Wie soll die nationale Politik Japans aussehen?

Als erste Schritte, die Japan in Erfüllung seiner Pflichten getan hat, werden die Errichtung des Mandschukuo-Staates, der Austritt aus dem Völkerbund und die Kündigung des Flottenabkommens von Washington genannt.

Und als Grundsatz der kontinentalen Politik Japans gilt, die nationale Expansion durchzuführen und zu gleicher Zeit das Volk des Ostens (China) von der Bedrückung zu befreien, ihm ein glückliches Leben, ein fröhliches Schaffen, das Gefühl der Unabhängigkeit zu geben und so die Harmonie und die Zusammenarbeit mit ihm zu fördern, wobei enge und unzerreißbare Beziehungen politischer, wirtschaftlicher und militärischer Art zwischen ihr und diesem Volke errichtet werden." An anderer Stelle for-

Es wird Nacht in Tokio . . .

Von G. A. Gedat.

Es wird Nacht in Tokio. Millionen von Lichtern flammen auf. Millionen von großen bunten Papierlaternen hängen vor den Häusern und werfen einen matten Schein über die Straßen. Aufleuchtet das Rot der großen Buchstaben, die der Künstler auf das gelbe Papier schrieb. Gute Wünsche sprechen sie aus und sagen den Namen und das Geschäft des Mannes, dem dieses winzige Haus gehört. Bunt ist das Bild der Straße auch dann noch, wenn das Dunkel der Nacht über sie kommt. Oder ist sie in diesem milden Licht der großen Laternen nur noch schöner?

Musik erklingt aus einem Haus. Ein Mädchen spielt und singt zur japanischen Gitarre. Fremd ist mir der Klang des Instruments, so fremd wie die Stimme, die durch die dünnen Wände des Holzhauses tönt. Ich bleibe stehen und höre der Sängerin zu. Mein Freund mahnt mich zum Weitergehen, aber ich lasse mich schwer dazu bewegen. Was ist doch eine solche japanische Straße schön in den bunten Farben der Nacht, und besonders, wenn solche Musik ihr den Rhythmus gibt.

Schritte kommen uns entgegen, jene Schritte mit dem Klappen der Holzsandalen, von denen ich sage, daß sie den Pulsschlag des alten Japan angeben. Klapp und klapp kommt es die Straße herauf. Frauenlachen mischt sich in das Schlagen des Holzes auf den Stein. Ein Bub geht den Frauen voraus und trägt in den Händen eine bunte Laterne mit schwarzer und roter Schrift, der Herrin den Weg durch das Dunkel weisend.

Aufleuchten die bunten Blumenmuster der Kimonos jener Frauen, die verstummen, als sie uns erblicken, und nur noch das Klappern der Sandalen und das Rauschen der seidenen Gewänder verrät sie, als die Gruppe der drei Menschen im Dunkel verschwindet.

Keiner weiß, wann diese Sandalen zum erstenmal getragen wurden. Das gab ein Lachen, als ich sie im Kreis fröhlicher Menschen versuchen wollte. Einfaches Brett ist die Oberfläche, auf die man den Fuß stellt. Zwei andere Bretter von vielleicht zehn Zentimeter Höhe sind senkrecht unter dem Flachbrett befestigt. Japanische Strümpfe sind gearbeitet wie bei uns Fausthandschuhe und lassen die große Zehe frei. Zwischen sie und die andern klemmt man den Knopf der sich vorn in dem Brett befindet, und der dazu dient, daß man den „Schuh" festhält. Es scheint unmöglich, so zu gehen, aber was immer ein Mensch in frühester Jugend lernt, wird ihm im späteren Leben zur Selbstverständlichkeit. Ich weiß nicht, warum mir gerade bei dem Klappern dieser Sandalen immer der Vergleich in den Sinn kommt, dies sei der Pulsschlag des alten Japan. Aber ich muß immer daran denken, wenn ich in einer japanischen Straße stehe und jemand klappernd vorübergeht.

Mein Freund führt mich zum Essen in ein winzig kleines Gasthaus, ein ganz altes, wie man sie ab und an in vergessenen Straßen noch findet. Fremde sind hier eine Seltenheit, und so ist die Art des Empfangs und die Aufmerksamkeit, mit der man uns umgibt, beschämend, ohne im geringsten aufdringlich zu sein.

Ein Junge löst mir im Hausflur die Bänder der Schuhe, denn auch ein solches Lokal darf man nicht mit Schuhen betreten. Es wäre schade um den Fußboden, der alte Lackarbeit ist, die den Schein der Lichter widerspiegelt.

Geishas nehmen uns am Ende der Stiege, die wir emporklettern, in Empfang. Fröhliches Lachen begleitet uns in den Raum, der für unser Mahl bereitgehalten wurde. Wir lassen uns auf Kissen nieder. Neben jedem Sitz steht ein großer Kübel aus Porzellan, in dem Holzkohlen glühen und wohlige Wärme spenden.

Wir essen Reis, wie immer, und rohen Fisch und Gemüse und Früchte. Kleine Schalen enthalten den Reiswein, ein schreckliches Getränk, das an Brennspiritus erinnert.

Das helle Lachen der Geishas erfüllt den Raum. Sie lachen, wie ich es immer besser fertig bringe, mit den winzig dünnen Stäbchen zu essen. Sie lachen, weil wir uns nur durch Zeichen verständigen können und dabei doch so viel zu erzählen haben. Sie lachen, weil mir der Reiswein nicht schmecken will. Sie lachen, als ich ihre wundervollen Seidengewänder bewundere und ihre kleinen zarten Hände und die großen kunstvollen Frisuren ihrer schwarzen Haare. Sie lachen immer, denn Lachen ist für eine Geisha Beruf.

Was sie ist? Weder Kellnerin noch Bardame. Den Beruf einer Geisha gibt es nur in Japan und sonst nirgendwo auf der Welt. Sie ist stellvertretende Hausfrau, und wie in einem Privathaus die Frau des Hauses nicht an den Mahlzeiten teilnimmt, sondern für ihre Gäste da ist und diesen mit eigener Hand serviert und sie unterhält, so hat die Geisha diese Pflichten in der Gaststätte zu verrichten, die sie dafür anstellte.

Schwer ist der Beruf, und es gehört eine lange Schule dazu. Da gilt es zu lernen, wie man den Menschen zu werten hat, dem man eine Stunde des Wohlbehagens bereiten soll. Geishas kennen die Menschen, und Menschen zu kennen ist eigentlich die Vorbedingung für ihren Dienst. Und dann gilt es zu lernen, diesen Menschen zu unterhalten mit dem, was ihn gerade interessiert. Es gilt zu lernen zu reden und . . . im rechten Augenblick zu schweigen, und sich vielleicht still zurückzuziehen, wenn die Männer anfangen, von Geschäften zu sprechen.

Geishas müssen sehr geschickt sein, geschickt im Bedienen des Gastes und in der Bereitung des Tees. Sie müssen die Sameeng spielen und dazu singen können, und wenn der Gast es wünscht, müssen sie für ihn tanzen, alte japanische Tänze, von der Blume, die sich im Wind wiegt, und der Welle, die wogt und treibt, oder von dem weichen Wind, der von Wundern berichtet, oder von dem Leid, das über den Menschen kommt.

Geisha sein, heißt lachen können, lachen auf Befehl, denn auch Lachen kann Geschäft sein, und je nachdem das kleine Mädel lachen kann, wird der Gast sie belohnen. Und wenn sie es nicht fertig bringt, daß auch der Gast fröhlich lacht, wenn er das Haus verläßt, wird der Wirt böse werden und wird sie schelten und vielleicht hinausweisen, denn auch in diesem Beruf ist viel Konkurrenz, viel zu viel.

Geisha sein, heißt auch wissen, wie weit man gehen darf und wie weit man sich hingeben kann. Und es bedeutet oft, sehr stark sein, denn es ist nur ein kurzer Schritt von diesem Beruf zu dem der Straße oder zum . . . Yoshivara.

Was das sei, frage ich meinen Freund. Er lacht und meint, das dürfe er mir eigentlich gar nicht sagen, denn er weiß, ich werde empört sein, einmal als Weißer und zum andern als Christ mit anderen Anschauungen vom Leben und seiner Moral.

Yoshivara ist die Freudenstadt mit all den Häusern zur hundertfältigen Glückseligkeit. Yoshivara ist das große vom Staat gegründete und vom Staat auch als Steuereinnahme geschätzte Bordell der Großstadt.

Viele Geishas landen hier, wenn sie nicht wissen, was sich für eine anständige Vertreterin ihres Berufes schickt. Aber das ist zum Glück die Minderzahl. Die meisten heiraten und heiraten in der Regel gut, und sie werden tüchtige Hausfrauen und Mütter von Kindern, die lachen können, wie ihre kleine Mutter lacht . . .

Hart ist das Aufstehen, denn meine Knie sind steif von dem langen Sitzen auf dem Kissen. Wir wollen gehen, denn unsere Zeit ist um. Ein reichliches Trinkgeld liegt diskret neben dem Reisschälchen, aber die schwarzen Augen der Mädchen haben längst gesehen, daß es reichlich bemessen ist. Sie geleiten uns die Treppe hinunter. Die kleine Geisha reicht mir lange nicht bis an die Schulter, aber sie schmiegt wie zum Gruß den Kopf ganz leise an meinen Arm und flüstert einen stillen Dank und den Wunsch, mich wiederzusehen. Ein zarter Hauch von weißem duftenden Reispuder bleibt auf dem Ärmel meiner Jacke zurück.

Der Junge knüpft mir die Schuhbänder zu. Er hat inzwischen die Schuhe geputzt und weiß, daß der Glanz belohnt werden wird.

Draußen auf der Straße schaukeln wieder die vielen bunten Laternen und klappern die Holzsandalen den Pulsschlag des alten Japan.

Wir bringen dies als Probe aus einem neuen Buch des Verfassers der ausgezeichneten Reisebilder „Ein Christ erlebt die Probleme der Welt" (Auflage jetzt 200 000). Es erscheint in diesem Jahre noch bei J. F. Steinkopf in Stuttgart und heißt: **„Auch das nennt man Leben. Begegnungen unterwegs"** von G. A. Gedat (RM. 2.— und 3.20). Es schildert eindrucksvoll Erlebnisse mit Menschen aus allen Gesellschaftsklassen in Ost und West, die bei Gedat tiefe, gleichnishafte Bedeutung gewinnen.

muliert der Verfasser: „Die Politik unseres Kaiserreiches gegenüber China muß auf unserer nationalen Politik beruhen, deren Ziel es ist, den dauernden Frieden im Osten zu erreichen, wie auch auf den erhabenen Aufgaben, die uns zur Pflicht machen,

das Volk des Ostens, das unter der Herrschaft der weißen Rasse stöhnt, zu befreien.

Gleichzeitig muß unsere Politik darauf ausgehen, den Ursprung der Leiden Chinas einwandfrei festzustellen und dann die entsprechende Heilung zu bringen."

Es folgt eine scharfe Kritik an der Politik der chinesischen Staatsmänner, „welche in ihrem Schmutz und Geiz nirgends eine Grenze kannten". Die Prüfungen und Leiden des Landes werden aufgezählt. Sodann wird die Nanking-Regierung auf das heftigste angegriffen, weil ihr Verhalten gegen Japan nicht nur von Undankbarkeit zeuge, sondern auch feindlich sei. Also kommt der Verfasser der Schrift zu dem Schluß, daß

die Regierung in Nanking der gemeinsame Feind des Japanischen Kaiserreichs, der chinesischen Massen — es sind 400 Millionen — und der Menschheit

sei. Daher muß die Rettung dieser chinesischen Massen von Tokio her eingeleitet werden, weil sonst Rückschläge auf Mandschukuo und auf Japan zu befürchten sind. Es wird gefordert, daß die Japaner sich in ihren Handlungen frei und gerecht zeigen, daß sie sich jeder Handlung enthalten, die Japans Politik in ein falsches Licht setzt. Einige Sätze sind der in Amerika oder auf amerikanischen Schulen erzogenen chinesischen Intelligenz gewidmet: „Um das Schlechte und die Ungerechtigkeit zu zerschmettern, den hartnäckigen Unverstand zu strafen, ist die Anwendung rechtmäßiger Gewalt notwendig. Das gilt besonders im Falle der sogenannten „Intelligenz" von China, die von den Ideen Macchiavellis durchtränkt, ihr Gefühl für Sittlichkeit verloren hat. Natürlich muß die Gewalt mit äußerster Vorsicht in Anwendung gebracht werden, wenn sie nicht durch Irrtümer befleckt werden soll ... Unsere Macht sollte nur dann angewendet werden, wenn es die Gerechtigkeit befiehlt. Wenn wir aber unsere Macht anwenden müssen, sollen wir es ohne Zögern und entschlossen tun."

Auf die Frage: „Welchen Weg soll unser Kaiserreich gehen, und wie soll es handeln?" wird die Antwort gegeben: „Es ist notwendig, den erschöpften, verarmten und verkommenden chinesischen Massen Heilmittel und Nahrung zu geben, um sie zu retten. Mit einfachen Worten: wir müssen den chinesischen Massen Kapital, Technik und Arbeit geben, um so ihr Leben sicherzustellen und ihnen dann noch Lebensfreude und Kaufkraft zu schaffen.

Es ist klar, daß die chinesischen Massen, denen wir das Glück des Lebens geschenkt haben, von selbst in unzertrennbare geistige und wirtschaftliche Beziehungen zu unserem Kaiserreich kommen werden.

Dann wird es nicht unmöglich sein, daß China die Waren Japans aufnimmt und ihm andererseits seine Rohstoffe liefert. Das wird zum gegenseitigen Wohlstande der beiden Nationen führen und damit den Grundsatz des Nebeneinander-Lebens und beiderseitigen Blühens verwirklichen." Dieser Absatz schließt mit den bezeichnenden Worten: „Ganz besonders aber müssen wir beachten, daß die Chinesen ein Volk sind, das außerordentlich viel Wert auf sein „Gesicht" legt. Wenn wir es mit einem solchen Volke zu tun haben, müssen wir Japaner um so mehr darauf achten, daß wir die wahre Absicht und Haltung unseres Kaiserreichs durch unser Tun erweisen und ihm so das rechte Verständnis von der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit des japanischen Handelns geben."

Immer wieder kommt der Verfasser auf den Grundgedanken der japanischen Politik gegenüber China zurück: Rettung des chinesischen Volkes und Herbeiführung eines Zustandes, in dem beide Völker miteinander leben, um dadurch einen wahren und dauernden Frieden im Osten nach dem Gebote des Himmels zu erreichen. Als die großen entgegenwirkenden Kräfte werden die Parteileitung der Kuomintang und die Herrschaft Tschangkaischeks namhaft gemacht, die zugleich für das Überhandnehmen der kommunistischen Bewegung verantwortlich sein sollen. Da der Aufbau der Kuomintang mehr oder weniger dem der Sowjets ähnelt, schätzt man China eher für russen- als japanfreundlich ein; dabei wird Tschangkaischek der Vorwurf gemacht, daß er sich um einen Bund mit den Russen bemüht, damit diese ihn bei einem Vorstoß gegen die japanischen Interessen unterstützen. Scheint die Denkschrift nicht an dieser Stelle mit der Forderung in Widerspruch zu stehen, daß die Japaner ehrlich und gerecht mit den Chinesen verfahren sollen? Der Verfasser sagt, im Geiste des „Yamato Damashi" zu leben heißt, „das Rechte tun und in allen Handlungen vornehm sein". Da er der Meinung Ausdruck gibt, daß die Expeditionen nach Tsingtau und nach Sibirien der japanischen Sache nicht genutzt haben, also fehlerhaft im Sinne der nationalen japanischen Politik waren, ist wohl anzunehmen, daß in der nordchinesischen Frage eine Lösung gefunden werden wird, die den japanischen Militärs und Politikern nicht nur den gewünschten Erfolg bringt, sondern auch ihrem Charakter Ehre macht.

Ist zunächst der Zeitpunkt der Veröffentlichung des Tada-Programms beachtenswert, fällt trotz der Angriffe auf die Nanking-Regierung der durchaus versöhnliche Ton auf, in dem die Niederschrift gehalten ist. Der Verfasser ist freimütig genug, Kritik an japanischen Handlungen anzusetzen, wo sie sein muß. Er verfällt nicht der Lobhudelei; drückt eher seine Besorgnis aus, als daß er Beifall spendet. Selbstverständlich ist er als patriotischer Japaner ganz und gar von dem Bewußtsein der Sendung Japans durchdrungen; er kennt die Schäden und die Verderbnis amerikanisch-europäischer kapitalistischer Methoden unter der Maske der Humanität und proklamiert daher in klarem Verantwortungsbewußtsein und aufrichtigem Verantwortlichkeitsgefühl die japanische Politik als Mittel zur Ausrottung der Wurzeln jenes Übels und als Weg zur Wiedergewinnung der Unabhängigkeit Asiens. Dieser idealistische Schwung, dieser Glaube, wird seinen Eindruck auf die Jugend nicht verfehlen, da parallele Fragen in Japan selbst zur Debatte stehen. Jedenfalls kann das „Tada-Programm" schon heute als ein bedeutendes politisches und dereinst historisches Dokument angesehen werden, dessen Leuchtkraft eher zunehmen, als abnehmen dürfte. Sein Wert wird voll in Erscheinung treten, wenn die Verwirklichung der Programmpunkte einsetzt. Hier muß auf ein Motto der Denkschrift aufmerksam gemacht werden, welches lautet:

„Erwarte nicht den Erfolg sofort, sondern bemühe dich um eine schrittweise Verwirklichung!"

Ein kluger Satz, der erneut beweist, daß die Japaner zu warten verstehen, bis die Früchte pflückreif sind. Ist nicht diese Haltung und Einstellung eine Gewähr mehr dafür, daß die Lösung des schwierigen chinesisch-japanischen Problems zum Segen der beiden Völker auf friedlichem Wege gesucht wird?

Ist dieses Ziel erreicht, tauchen am Horizont bereits neue Fragen auf und stürmen heran. Wird Japan sich selber bewahren können, wenn es aus unbeschwerter insularer Vergangenheit in eine sorgenreiche kontinentale Zukunft hineinsteuert? (Kündet sich hier die Tragik eines Volkes an, das schon Korea und die Mandschurei als Fremde empfindet?) Oder ist die kontinentale Politik Japans ein großangelegtes Vorspiel für die unabänderlich kommenden Auseinandersetzungen im Pazifik, das „navigare necesse est, vivere non?" („Seefahrt zu treiben ist notwendig, zu leben nicht?") — Schwere Opfer und unsterblichen Ruhm verheißende Perspektiven.

Autonomie Nordchinas abgeblasen!

Die für den 20. November angekündigte und mit Sicherheit erwartete **Unabhängigkeitserklärung der fünf chinesischen Nordprovinzen ist nicht erfolgt.** Das bedeutet nicht, daß Japan seine Pläne, diese Kernlande des Chinesischen Reiches herauszulösen und seinem Einfluß zu unterwerfen, aufgegeben hat. In Tokio hat man aber wohl doch Bedenken, die Aktion in dem Tempo und mit den Mitteln durchzuführen, die die Kwantung-Armee und ihr politischer Berater, General Doihara, in Aussicht genommen hatten. Man beobachtet schon seit längerer Zeit einen gewissen Gegensatz in der ostasiatischen Politik zwischen der Führung des Heeres und dem Auswärtigen Amt in Tokio. Kriegsminister Hayashi hatte sich seinerzeit bemüht, das Offizierskorps von seinem auffälligen politischen Betätigungsdrang auf seine eigentlichen Aufgaben zurückzuführen. Als er infolge des Mordanschlages auf Nagata zurücktrat, fiel die von ihm angesetzte Bremse weg und die militärischen Stellen konnten sich ungehinderter denn je betätigen. Die Vorgänge in China während der letzten Monate sind das Ergebnis. Doihara hatte zuletzt, offenbar unter Mißachtung der vom Auswärtigen Amt in Tokio gemachten Politik, vollkommen auf eigene Hand gehandelt, hatte die Nanking-Regierung links liegen lassen und sich lediglich an die chinesischen Behörden in den Nordprovinzen gewandt. Unter Ausnutzung einer separatistischen Bewegung in diesen Gebieten, von der man noch nicht weiß, wie weit auch sie sein Werk ist, stellte er ein Ultimatum, das die Unabhängigkeitserklärung der fünf Provinzen, die Zulassung japanischer Berater und den Abschluß eines Militärbündnisses mit Japan forderte. Stichtag: 20. November.

Zwei der Provinzgouverneure haben Schwierigkeiten gemacht. Vielleicht hat das schon in Tokio einige Bedenken ausgelöst. Entscheidend aber war wohl, daß man sich in der Japanischen Regierung klar darüber wurde, wie schlecht der Eindruck eines so gewaltsamen Vorgehens — Doihara hatte den Truppeneinmarsch angekündigt, wenn die Unabhängigkeitserklärung am 20. November nicht erfolgen würde — auf das übrige China sein müßte, und wenn man auch in Tokio nicht gerade eine sehr rücksichtsvolle Politik gegenüber dem Reich der Mitte zu treiben gewöhnt ist, so versteht man doch allzuviel von politischer Taktik, um im gegebenen Moment auch mit friedlicheren Mitteln arbeiten zu können.

Man wird also zunächst weiter mit Nanking verhandeln. Das Thema dieser Verhandlungen ist zunächst: Unterdrückung der japanfeindlichen Strömungen in China, Zusammenarbeit zwischen China, Japan und der Mandschurei und gemeinsame Maßnahmen zur Bekämpfung des Kommunismus im Fernen Osten. Diesem Programm soll grundsätzlich Tschiangkaischek zugestimmt haben. Was dann weiter wird, muß man abwarten. Daß Nanking die Kraft haben sollte, eine Ablösung der fünf Nordprovinzen auf die Dauer zu verhindern, ist unwahrscheinlich. Aber in Tokio wird man einen günstigeren Zeitpunkt dafür abwarten.

*

Auch in London, wo man schließlich erhebliche chinesische Interessen wahrzunehmen hat, ist man sich ziemlich klar darüber, daß diese Entwicklung auf die Dauer nicht zu verhindern ist. Eine Fühlungnahme mit Washington hat ergeben, daß die Vereinigten Staaten ein Eingreifen, wie es auf Grund des Neun-Mächte-Paktes möglich wäre, nicht beabsichtigen. Die Abneigung des amerikanischen Volkes irgendwie in außenpolitische Händel hineingezogen zu werden, ist zu groß. Unter diesen Umständen **sieht sich auch England veranlaßt, eine abwartende Haltung einzunehmen.** Man glaubt vielleicht, mit sanfter Hand den eigenen Interessen immer noch am besten dienen zu können. Außerdem mag die Erkenntnis durchdringen, daß das starke Engagement, das man zur Zeit im Mittelmeer eingegangen ist, ein gleichzeitiges Auftreten im Fernen Osten unmöglich mache. In den Kreisen der japanischen Militärs hat man übrigens bereits eine ziemlich betonte Stellung gegen England bezogen. General Okamura, der aus Nordchina nach Tokio zurückkehrte, erklärte in einer Unterredung, der Einfluß Großbritanniens auf China dehne sich aus, ohne daß dies eine Hilfe für China bedeuten würde, und er fügte hinzu, **die Japaner müßten darauf vorbereitet sein, auch einen Zusammenstoß mit Großbritannien zu wagen.**

Bürokratius-Legenden

St. Bureaukratius und der Hut.

Über die Auswüchse des bureaukratischen Apparats, über die schon so manche Lieder gesungen wurden, hat Ministerpräsident Kościałkowski bei seinem Regierungsantritt viele beruhigende Worte gesprochen und versichert, daß Maßnahmen getroffen werden würden, um die ewigen Klagen der Bevölkerung über die Bureaukratie verstummen zu lassen. Indessen präsentiert der „Nowy Kurjer" seinen Lesern eine neue Blüte aus dem Bukett dieser Auswüchse, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

1. **Monat Mai.** Ein Reisender aus Paris, der nach Polen zurückkehrte, Herr X., hatte in Deutschland im Eisenbahnwagen seinen Hut zurückgelassen. Von Warschau aus wandte er sich an das deutsche Fundbureau in Köln und erhielt umgehend die Antwort, daß der gefundene Hut unverzüglich nach Warschau abgesandt werde.

2. **Ende Juli.** Herr X. erhält eine Mitteilung vom Zollamt, daß an seine Adresse aus Deutschland ein Hut eingegangen sei, der nach Entrichtung des Zolles (in einer den Wert des Objekts überschreitenden Höhe) in Empfang genommen werden könne. Herr X machte Einwendungen, und der zuständige Beamte erklärte, daß nach Lage der Sache die Zollgebühr gestrichen werden könnte; es müßte aber eine entsprechend begründete, mit Stempelmarken versehene Eingabe an die Zolldirektion gerichtet werden. Vielleicht wird ...

3. **Monat September.** Das Gesuch geht ab und hat offenbar Erfolg; denn Herr X. erhält eine Vorladung zum Postamt, wo er den Hut in Empfang nehmen soll, aber nach Hinterlegung der Lagergebühr, die den Wert des Objektes weit überschritt. Vergeblich wandte Herr X. ein, daß die Verzögerung in der Abnahme des Hutes ausschließlich durch die Schuld der Beamten erfolgt sei, die die Herausgabe des gefundenen und aus Deutschland abgesandten Hutes verzögert hätten. Der Beamte gibt ihm theoretisch recht, erteilt aber den Rat, ein begründetes und mit Stempelmarken versehenes Gesuch an die Direktion mit der Bitte zu richten, die Lagergebühr niederzuschlagen.

4. **Monat Oktober.** Beunruhigt darüber, daß er auf seine Gesuche keine Antwort erhalten hat, begibt sich Herr X. persönlich auf das Amt und bittet um Informationen, in welcher Phase sich die Sache mit seinem Hut befinde. Der Referent durchblätterte den ganzen Berg der Korrespondenz, die zwischen den polnischen Ämtern in dieser wichtigen Sache geführt wurde und erklärte, er könne keine endgültige Antwort geben, da die Entscheidung von der Bezirksdirektion abhänge.

5. **Monat November.** Inzwischen schreibt das deutsche Amt in Köln an Herrn X., weshalb er bis jetzt den Eingang der Fundsache noch nicht bestätigt, bezw. den Hut nicht abgeholt habe. Herr X. begibt sich persönlich zur Bezirksdirektion und erfährt, daß diese die Lagergebühr nicht streichen könne. Ihm wird aber anheimgestellt, ein gehörig begründetes und mit den entsprechenden Stempelmarken versehenes Gesuch an das Ministerium zu richten. Sofern das Ministerium den Beschluß der Direktion bestätigt und auf die Zahlung besteht, könne Herr X. die Annahme des Hutes verweigern. Dann werde das Fundobjekt an das Zentralbureau nach Köln zurückkehren.

Der „Nowy Kurjer" betont, daß ganz Polen mit Spannung die Entscheidung des Ministeriums erwarte und versichert, daß er seine Leser über das endgültige Schicksal des Hutes informieren werde.

St. Bureaukratius und die Bienen.

Das Wilnaer „Słowo", dessen Herausgeber und Chefredakteur der bekannte damalige Abgeordnete Mackiewicz ist, erzählt folgende Geschichte:

Unlängst fuhr Frau W. aus Posen nach Warschau. Im Abteil dritter Klasse bot ihr ein eleganter Jüngling seine Dienste an. Er half ihr die Koffer im Netz unterzubringen und leitete dann ein Gespräch ein. Nachdem er sich als Finanzbeamter vorgestellt hatte, sprach er über das Ziel seiner Reise nach Warschau. Er wollte dort einen von ihm erfundenen Plan zur größeren Stärkung des Staatsschatzes durch die Entdeckung einer neuen Einnahmequelle vorlegen: „Es kam mir ein einfacher Gedanke in den Sinn, und man muß sich darüber wundern, daß niemand auf diese Einnahmequelle gekommen ist. Mit diesem bis auf die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Projekt fahre ich nach Warschau, um es im Ministerium vorzutragen". So sprach dieser junge Beamte, wobei er der Aktentasche ein schön präpariertes Projekt in Gestalt eines Textes mit Illustrationen entnahm. Und nun wurde das Geheimnis enthüllt:

In Polen gibt es nach den Worten des genialen Erfinders einen Produktionszweig, der bis jetzt gar nicht versteuert ist. Es handelt sich um die Produktion und den Absatz von Bienenhonig, der durch ein unverständliches Versehen bis jetzt dem Staatsfiskus keine Einnahme bringt. Nach dem Plan des jungen Erlösers des Staatshaushalts

sollte jeder Bienenstock von einem Akzisenbeamten plombiert werden,

dessen Aufgabe darin bestehen werde, bei der Abnahme des Honigs, bei seiner Verarbeitung und bei der Füllung der speziellen Gefäße nach einem bestimmten Muster zugegen zu sein.

Dazu bemerkt das „Słowo" sehr richtig:

„Der Blödsinn dieses Projektes liegt zu klar auf der Hand, so daß zu erwarten ist, daß der geniale Erfinder für seinen goldspendenden Plan nicht die erwartete Beförderung erhält. Interessant ist dagegen die Behauptung dieses Beamten, daß der Bienenzüchter-Verband auf seiner Seite sei, da die Aufsicht der Akzisenbehörde der Konkurrenz von Honigverfälschungen vorbeugen werde. Aber zum Schluß meinte der Erfinder, daß sein Projekt mehreren Tausenden von neuen Beamten Beschäftigung und gute Bezahlung geben werde.

Da liegt der Hund begraben. Der Etatismus ist ansteckend wie die Pest.

Der ganze Wirtschaftsorganismus Polens krankt an dieser fürchterlichen Krankheit, deren Träger der Bureaukratismus und die Bureaukraten sind. Der Staat im Begriff der Bureaukratie ist eben sie selbst. Ohne sie kann nichts geschehen, und sie soll aus dieser Quelle alle Einkünfte schöpfen, und da diese Schicht andauernd größer wird, so muß sie immer neue Quellen erfinden, die ihnen den Lebensunterhalt sicherstellen. Von allen Seiten werden Stimmen laut,

daß die Menschen von der schöpferischen produktiven Arbeit in die Beamtenreihen flüchten,

in diese privilegierte Schicht, von der jede Erscheinung des Lebens des sogenannten freien Bürgers abhängt. Das oben angeführte Beispiel illustriert die Mentalität, die sich jetzt herausgebildet hat und die um so trauriger ist, als von ihr gerade die junge Generation erfaßt wird, welche dazu bestimmt ist, in Zukunft die Geschicke des Landes zu leiten

Donkosaken in Abessinien.

Der Lebensroman des Ataman Krylenko.

Die etwa 100 000 Mann starke abessinische Reiterei steht unter dem Kommando eines Donkosaken, des Obersten Iwan Stephanowitsch. Wie der Berichterstatter einer russischen Emigrantenzeitung mitteilt, haben sich in den vergangenen Jahren zahlreiche Kosaken in Abessinien niedergelassen. Aber schon in der Schlacht von Adua 1896 haben Kosaken unter Führung des Atamans Krylenko auf abessinischer Seite gekämpft. Der verwegene Angriff dieser wilden Steppenreiter auf die italienischen Truppen soll wesentlich zu dem für Italien unglücklichen Ausgang der Schlacht geführt haben. Wie aber waren die Kosaken aus dem fernen Rußland nach Abessinien gekommen?

Die Lebensgeschichte des Ataman Krylenko hört sich an wie ein Roman. Als junger Offizier der Leibkosaken, die die Schloßwache des Zaren stellten, führte Krylenko das flotte Leben der sogenannten „goldenen Jugend" des St. Petersburg der neunziger Jahre. Eine Ballettänzerin der Hofoper kostete Krylenko viel Geld. So kam es, daß er eines Tages einen Griff in die Regimentskasse machte und aus Angst vor Entdeckung Hals über Kopf floh. Er ging aber nicht nach Amerika, wie es in solchen Fällen üblich war, sondern nach Abessinien, wo damals der Negus Menelik herrschte, ein Freund der Russen und Verehrer des Zaren Alexander III., der den Negus seinen einzigen Freund unter den Herrschern zu nennen pflegte. Krylenko machte in Abessinien Karriere und wurde schließlich sogar Kriegsminister. Nach siegreicher Beendigung des Krieges mit Italien faßte sich Krylenko ein Herz und unternahm eine Fahrt nach Rußland; mit ihm reiste eine schwarze Prinzessin. Im Warschauer Zoo kaufte Krylenko einen kleinen Löwen. Dann ging es weiter nach Petersburg, wo es ihm gelang, beim Zaren vorgelassen zu werden. Den Löwen und die Prinzessin übergab der abessinische Kriegsminister dem Zaren als Geschenke des Negus. Der Zar war gerührt und verzieh seinem früheren Offizier. Die schwarze Prinzessin wurde in einem adligen Pensionat von Smolny untergebracht. Die Äthiopierin heiratete später einen reichen Gutsbesitzer. Vom Zaren mit Ehren überhäuft, besuchte Krylenko seine Heimat am Don und nahm einen Kosakentrupp nach Abessinien mit. Die Nachkommen dieser Kosaken leben noch heute in ihrer afrikanischen Heimat. Jedesmal, wenn einer der Russen stirbt, wird er nach einem Brauch, der noch aus Meneliks Zeiten stammt, feierlich in der Kirche aufgebahrt und mit denselben Ehren beigesetzt, wie die Mitglieder der kaiserlichen Familie.

Abessinischer Regen —

Folge von Sonnenflecken?

Die neue Störungsperiode der Sonne erzeugt Naturkatastrophen.

Nach Mitteilung der Treptower Sternwarte ist seit einigen Tagen ein Sonnenfleck sichtbar geworden, dessen anfänglicher Durchmesser von 35 000 Kilometern sich zwar verringert hat, doch hat das Gesamtgebilde sich inzwischen auf 140 000 Kilometer in der Länge ausgedehnt, möglicherweise ist mit elektromagnetischen Störungen zu rechnen.

Zum zweiten Mal in diesem Jahre melden die Sternwarten Sonnenflecke. Schon im Februar d. J. wurde eine große Fleckenbildung auf der leuchtenden Sonnenscheibe beobachtet. Aus der mit ziemlicher Regelmäßigkeit gleichzeitig auftretenden Erscheinung, daß Stürme, Überschwemmungen, Lawinenkatastrophen usw. immer gerade dann auftreten, wenn Sonnenflecken beobachtet werden, hat man den Rückschluß eines kosmetischen Zusammenhanges gezogen.

Was sind eigentlich Sonnenflecke? Ursprünglich hielt man die dunklen Flecken auf der Sonne für Schlackenbildung auf der geschmolzenen Oberfläche der Sonne. Erst 1771 bewies Schülen, daß die Flecken nichts anderes seien als riesige Trichter, die durch gewaltige Zyklone in den Gasmantel der Sonne gerissen werden. Durch fortgesetzte Sonnenbeobachtung hat man nun festgestellt, daß diese Trichter, die von der Erde aus gesehen als dunkle Flecken erscheinen, nicht regelmäßig, sondern periodisch auftreten, wieder abflauen und gänzlich verschwinden. Der erste, der sich mit der Beobachtung des periodischen Auftretens der Flecke in jahrzehnte langem Studium befaßte, war der deutsche Gelehrte Schwabe in Dessau, der seine Beobachtungen 1843 veröffentlichte. Nach den Beobachtungen Schwabes steigt das Auftreten der Sonnenflecke etwa 4 Jahre an, nimmt dann 7 Jahre lang bis zum völligen Verschwinden ab, um im neuen Rhythmus wiederum 4 Jahre anzusteigen.

Diese elfjährige Periodizität der Sonnenflecke, mit denen ein entsprechendes Auftreten oder Abflauen von Naturkatastrophen auf unserer Erde verbunden ist, würde dafür sprechen, daß wir uns seit Beginn des Jahres 1935 wieder in einer aufsteigenden Linie der Sonnenflecke befinden. Demnach wäre auch hier mit einem stärkeren Auftreten von Naturkatastrophen zu rechnen. Die Wissenschaft lehnt zwar einen ursächlichen Zusammenhang ab, aber bei aller gebotenen Vorsicht bei Aufstellung einer Hypothese läßt sich doch nicht von der Hand weisen, daß Dauerregen und Überschwemmungen, ja alle Elementarkatastrophen ungewöhnlichen Umfangs in ihrer Häufigkeit und Heftigkeit der Sonnenfleckentätigkeit gleichläufig sind. Während der letzten Sonnenfleckenperiode vom 16. bis 23. September 1926 gab es auf der ganzen Welt Wolkenbrüche, Zyklone, ungewöhnlich heftige Gewitter, Erdbeben usw. Wenn in diesem Jahre entgegen allen sonstigen Erfahrungen überaus heftige Regengüsse in Abessinien niedergehen, und zwar in einer Zeit, die sonst regenstill ist, zu gleicher Zeit aber auch ein neuer Sonnenfleck auftaucht, ist das Zusammentreffen zu auffällig, als daß man es übersehen dürfte. Dagegen wird man mit elektromagnetischen Störungen unbedingt rechnen dürfen, denn bisher hat jedes Auftreten eines Sonnenflecks Abweichungen der Magnetnadel herbeigeführt. Weiter sind ani den beiden Polen der Erde starke Lichterscheinungen beobachtet worden.

Ein alter und ein junger Freund.

Diakonissenhaus-Kalender 1936.

Am Totensonntag gilt die Kollekte in den evangelischen Kirchen unserer engeren Heimat der Evangelischen Diakonissenanstalt in Posen. Sie wird und muß auch diesmal offene Hände und Herzen finden, damit das große Krankenhaus in Posen und unser Diakonissenwerk, in dem seit seinem Bestehen ein Nationalsozialismus der Tat betrieben wird, vor dem sich wohl alle anderen in unseren Reihen verstecken können, auch in dieser schweren Krisenzeit fortbestehen können.

Die Schwestern des Diakonissenhauses, die als hilfsbereite Pflegerinnen über die ganze Wojewodschaft verteilt sind, verkaufen in diesen Wochen auch wieder den Diakonissenhaus-Kalender, der offiziell „Evangelischer Volkskalender 1936" heißt, von Pastor Sarowy herausgegeben wird und jetzt im 76. Jahrgang erscheint. Er ist der älteste und bekannteste Jahrweiser in Stadt und Land und schon für 1,40 Złoty in allen Buchhandlungen und Pfarrämtern zu erstehen.

Das Beste an diesem Kalender sind die Beiträge von Generalsuperintendent D. Blau, die in Wort und Schrift das ganze Buch beherrschen. Dann gefiel uns noch besonders ein Aufsatz des Gymnasiallehrers Tumm-Posen über die Seen und Wälder unserer Heimat. Assessor Dr. Meller-Posen gibt eine klare Übersicht über die neue polnische Verfassung. Kirchenpräsident Dr. Voß-Kattowitz leitet das Jahrbuch mit einem Aufsatz über Luthers Erbe ein. Selbstverständlich wird auch des 100-jährigen Jubiläums der Mutterhaus-Diakonie gedacht, das wir im kommenden Jahr feiern können; denn im Oktober 1836 hat Theodor Fliedner das erste Diakonissen-Mutterhaus in Kaiserswerth gegründet.

Wie üblich enthält der Kalender am Schluß die wichtigsten landwirtschaftlichen Tabellen, ein Jahrmarktverzeichnis und einen Posttarif.

Jugendgarten 1936.

Zum 10. Mal darf der Kalender „Jugendgarten", das von Ilse Rhode und Lic. Richard Kammel herausgegebene Jahrbuch für die deutsche Jugend in Polen seinen Weg in das neue Jahr antreten. In diesem Jahrzehnt ist er der treue Freund der Jugend geworden, die sich stets aufs neue auf seine Geschichten, Bilder, Rätsel und Aufsätze freut. Die Treue zum Glauben und zum Volkstum der Väter und die Bodenständigkeit der deutschen Jugend in der ihr von Gott gesetzten Heimat will der Kalender stets von neuem stärken. Generalsuperintendent D. Blau, der ständige Mitarbeiter am Jugendgarten, hat auch diesmal wieder seiner lieben Jugend ein entzückendes Märchen geschenkt. Die lustigen Schilderungen vom Segelfliegen und den Wandertagen in der Rhön werden allen Kindern Freude machen. Die Erinnerung an Friedrich dem Großen, dessen 150. Todestag uns das nächste Jahr bringt, soll unsere Jugend auch daran denken lassen, was der große König für das Deutschtum in Polen geleistet hat. Das Kindergespräch vom Fest des Waldes ist ganz aus den Gedanken der Kinder heraus entstanden und verstanden worden. Besonders erfreulich ist es, daß der vielseitige Inhalt vom Luther-Verlag nur für 50 Groschen dargeboten wird, so daß es auch wenig bemittelten Eltern möglich sein dürfte, dieses Jahrbuch als Weihnachtsgeschenk für ihr Kind zu erwerben und ihm damit guten und volkstümlichen Lesestoff zuzuführen.

---

120 Kirchenbesucher durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Aus Freiburg (Breisgau) wird berichtet:

Während des Bußtag-Gottesdienstes in der evangelischen Kirche in Tegernau bei Schopfheim im Wiesental ereignete sich ein schweres Unglück. Durch Ausströmen von Kohlenoxydgas aus einem Ofen erkrankten etwa 120 Kirchenbesucher, darunter auch zahlreiche Kinder, an Vergiftungserscheinungen. Bei 20 Personen waren die Vergiftungen schwerer Art, jedoch waren die Betroffenen dank der ununterbrochenen Bemühungen der Ärzte und des Sanitätspersonals am Abend außer Lebensgefahr.

Das Unglück ereignete sich zwischen 9,30 und 11 Uhr vormittags. Ein Kirchenbesucher nach dem anderen wurde plötzlich von Unwohlsein befallen und verließ das Gotteshaus; andere sanken sofort zusammen. Die Aufregung unter den Gläubigen wuchs erheblich, als auch der Pfarrer, nachdem er seine Predigt gehalten hatte und wieder zum Altar getreten war, ohnmächtig wurde. Schnell wurde ärztliche Hilfe herbeigerufen, die aber angesichts der großen Zahl der Erkrankungen bei weitem nicht ausreichte. In aller Eile wurden Sanitätspersonal mit Sauerstoffapparaten und Ärzte aus Schopfheim, Lörrach und Grenzach herbeigeholt.

Aerztliche Künste in Abessinien.

Eine Ziege wird am Krankenbett geopfert — Ameisen als chirurgische Assistenten — Salbe aus getrocknetem Krötenpulver.

Wie jeder weiß, der sich Jahre lang in Abessinien aufgehalten hat, befindet sich die Heilkunde in diesem Lande in den meisten Gebieten noch auf einer überaus primitiven Stufe. Die Methoden, die bei der Behandlung der Krankheiten angewandt werden, beruhen im Reiche des Negus auch heute noch fast ausschließlich auf dem Hexenglauben und auf magisch-religiösen Überzeugungen. Dabei müßte eigentlich auf keinem Gebiet in Abessinien rascher Wandel geschaffen werden, als gerade auf dem Gebiet der Heilkunst; denn die Zahl der Krankheiten und der Seuchen ist in diesem tropischen Land außerordentlich groß. Jährlich sterben Tausende und Abertausende, weil die Kunst der äthiopischen Ärzte — wenn man diese Naturheilkundigen so nennen will — einfach versagt.

Der böse Geist . . .

Der Abessinier ist zwar von Natur sehr widerstandsfähig und kann eine Menge aushalten, aber das bedeutet nun nicht, daß er nicht auch krank werden kann. Seiner Anschauung nach wird er dann allerdings nicht krank, sondern ein böser Geist ist in ihn gefahren und hat in seinem Körper Wohnung genommen. Dieser Auffassung entsprechend, versucht der abessinische Eingeborene der Krankheit zunächst auf seine Art Herr zu werden. Das heißt, er schließt sich in seinen Tukull (rund gebaute Hütte) ein, streckt sich dort der Länge nach auf einer alten Strohmatte aus, verhüllt den Kopf mit einem Tuch und verharrt nun in dieser Lage völlig regungslos, oft viele Stunden, in der Hoffnung, daß der böse Geist wieder aus ihm hinausfährt. Erst wenn dieses Mittel nicht geholfen hat, begibt er sich zu irgend einem Hexenmeister, der ihm nun die verschiedenartigsten Pülverchen und Heilmittel verschreibt.

Ranzige Butter spielt die Hauptrolle.

Die Eingeborenen in Abessinien und in erster Linie diese abessinischen Wunderdoktoren, kennen eine Unzahl von Pflanzen, denen eine Heilwirkung — übrigens mit Recht — zugeschrieben wird. Sie sind auch ununterbrochen damit beschäftigt, alle möglichen Tränklein aus solchen Pflanzen zu kochen, die dann den Kranken verabfolgt werden. Daneben spielen auch die Salben zum Einreiben und für Umschläge eine große Rolle. Diese Salben werden durchweg aus getrockneten und dann zu Pulver gestoßenen Substanzen hergestellt, indem man sie mit ranziger Butter zusammenknetet. Je ranziger die Butter ist, um so größere Wirkung verspricht man sich. Manchmal soll diese Butter viele Jahre alt sein.

Ein besonders beliebtes Heilmittel, das sozusagen in keinem abessinischen Haushalt fehlen darf, ist die Krötensalbe. Sie wird auf die gleiche Weise wie die anderen Salben aus hochgradig ranziger Butter zusammen mit dem Pulver zubereitet, das von verkohlten Kröten gewonnen wird.

Sehr verbreitet sind im Lande der Abessinier die Fieberkrankheiten. Vor allem das Sumpffieber fordert viele Opfer. Auch von der Lepra sind unzählige Menschen befallen. Sie wissen weder, wie ansteckend und gefährlich diese gräßliche Krankheit ist, noch besitzen sie ein auch nur einigermaßen wirksames Mittel zur Bekämpfung. Die abessinischen Leprakranken trinken den Saft von dem sogenannten Chikoko, einem Strauch mit auffallend großen Blättern, alles andere stellen sie der Gnade des Schicksals anheim.

Chirurgen auf Wanderschaft.

Ein klarer Beweis dafür, daß bei den Abessiniern magische Vorstellungen bei Krankheiten und bei der Heilung derselben eine entscheidende Rolle spielen, ist die Erfahrung, daß sie gewisse Krankheiten durch die gleichen Krankheiten wieder austreiben wollen. So gibt es ihrer Meinung nach nur ein Mittel, einen von Tollwut befallenen wirklich zu heilen, und dieses besteht darin, daß ein gleichfalls von Tollwut befallener Ochse verbrannt und aus seiner Asche das Heilmittel hergestellt wird.

Die Gebiete im Lande des Negus, in denen ausgesprochene Seuchen herrschen, bieten einen trostlosen Anblick, weil sich die „ouoguitscha", wie die Ärzte von den Eingeborenen genannt werden, mehr oder weniger einfach darauf beschränken, allerlei beschwörende Formeln zu sprechen, als wirklich helfend einzugreifen. Im übrigen werden die den Menschen abholden und schädlichen Dämonen auch häufig durch das Blutopfer einer Ziege zu bannen versucht. Der schwarze oder schneeweiße Ziegenbock wird an das Bett des Kranken gezerrt und dort durch einen Stich in den Hals umgebracht.

Mit der „Chirurgie" befassen sich in Abessinien mit Vorliebe die Angehörigen der beiden Eingeborenenstämme der Gallas und der Gouraghes, die Blut scheinbar besser sehen können, als die übrigen Abessinier. Das Merkwürdige ist nun, daß diese Chirurgen zwecks Ausübung ihres Berufes eigentlich dauernd unterwegs sind, indem sie von Dorf zu Dorf ziehen.

Eine gelungene Operation.

Die Behandlungsmethoden dieser wandernden Chirurgen sind überaus eigenartig. Das Originellste vom Originellen aber ist, wie sie beispielsweise eine Schußwunde behandeln, wenn die Kugel noch im Körper steckt. Dann nehmen sie eine bestimmte Mückenart zu Hilfe. Diese Insekten werden einfach auf die Einschußwunde gesetzt und haben nun die Aufgabe, die Zellgewebe allmählich so zu zernagen, bis das Geschoß freiliegt. Nun braucht es nur noch aus der Wunde herausgezogen zu werden.

Wenig nachahmenswert scheint auch die Art und Weise zu sein, wie diese abessinischen Chirurgen Wunden zunähen. Statt der feinen Fäden aus Seide oder dünstem Metall und der Nadeln, die bei uns von den Chirurgen verwendet werden, bedienen sich die Gallas auch in solchen Fällen gewisser Insekten als „chirurgische Assistenten". Und zwar kommt zu diesem Zweck eine besonders große Ameisenart in Frage. Die „Soldaten" dieser Ameisenart zeichnen sich nämlich durch außergewöhnlich kräftige Hornkiefer, die wie Zangen wirken, aus.

Wozu ein Ochsenhorn gut ist . . .

Die Aufgabe dieser Ameisen, die gleichfalls an die Wunde angesetzt werden, besteht nun darin, die fleischigen Ränder der Wunde zu packen. Haben sich die Tiere richtig darin verbissen, dann werden ihnen die Köpfe abgeschnitten, und die durch den Todeskrampf erst recht zusammengepreßten Hornkiefer bilden nunmehr die schönsten Klammern, mit denen die Wunde zusammengehalten wird.

Recht eigenartig ist schließlich auch noch die Art und Weise, wie die Patienten mit zu hohem Blutdruck zu Ader gelassen werden. Man bedient sich zu diesem Zweck in Abessinien nicht etwa der Blutegel, wie sie bei uns gang und gäbe waren, sondern eines Ochsenhorns. Dieses wird an einer beliebigen Stelle, meist des Oberkörpers, angesetzt, nachdem dem Patienten vorher dicht über dem Ochsenhorn eine blutende Wunde beigebracht worden ist. Dann bläst einer mit voller Kraft, und solange er kann, in das Horn, bis das überflüssige Blut in Strahlen aus der Wunde schießt. Man kann solche Aderlässe gelegentlich am hellichten Tag und auf offener Straße beobachten.

Wirtschaftliche Rundschau.

Wie setzt man die Bautätigkeit im Winter fort?

Eine bedeutsame wirtschaftliche und soziale Frage.
Erfreuliche Resultate der abgelaufenen Bausaison.

In wenigen Tagen wird die diesjährige Bausaison abgeschlossen sein; sobald der erste Schnee fällt, verschwindet der letzte Maurer von seiner Arbeitsstätte und es tritt die Periode des Winterschlafes ein. Bauunternehmer und Bauherren werden jetzt bald reichlich Zeit haben, über die Bilanz ihrer Aktivität in diesem Jahre Betrachtungen anzustellen, die gewiß erfreuliche Resultate aufzeigen wird. Es steht jetzt schon fest, daß diese Saison wohl zu den besten der letzten Jahre gehört. Eine vorläufige flüchtige Berechnung besagt, daß die Ergebnisse des Baujahres 1935 die Resultate von 1934 weit übertreffen werden. Nach amtlichen Angaben wurden im Vorjahre in den Städten Polens mit über 20 000 Einwohnern 5554 neue Gebäude und 504 Um- und Zubauten fertiggestellt. In den Neubauten befinden sich 13 500 Wohnungen mit 37 600 Wohnräumen, während die Um- und Zubauten 948 Wohnungen mit fast 2000 Wohnräumen umfassen. Neben diesen bis knapp vor Jahresschluß noch fertiggestellten Bauten wurden im Vorjahre 6600 Neubauten und 621 Zubauten in Angriff genommen, die erst im laufenden Jahre fertiggestellt wurden. Aus dieser Ziffer ersehen wir, daß in diesem Jahre, schon auf Grund des Übertrages aus der vorjährigen Saison allein, eine größere Anzahl von Bauten als im Jahre 1934 ihren Abschluß gefunden haben, wozu sich noch natürlich die diesmal recht zahlreichen neuen Aufträge gesellen, die die Ziffer der noch aus dem Vorjahre zur Fertigstellung übernommenen gewiß weit übertreffen.

Es ist bei uns zur Gewohnheit geworden, mit dem herannahenden Winter von jedweder Bautätigkeit Abschied zu nehmen und erst auf das kommende Frühjahr zu warten. Durch dieses Prinzip wird die Entwicklung des Volksvermögens, welches in erster Linie in der Zahl der Bauten zum Ausdruck kommt, mindestens dreieinhalb Monate hindurch gehemmt. Mehr als ein Vierteljahr feiern die Baumeister, die Arbeiter, die Handwerker und alle anderen einschlägigen Gewerbe und Handelszweige. Aber im Westen Europas hat man schon lange erkannt, daß die Einteilung in eine Bau- und eine tote Saison im Zeitalter der Höchstleistungen der Technik durchaus nicht mehr als ein Naturgesetz angesehen werden muß, um das man nicht herunterkommen kann. Es machen sich vielmehr überall Bestrebungen bemerkbar, die Bautätigkeit auch im Winter aufrechtzuerhalten und die durch die Fröste eintretende Lücke nach Tunlichkeit auszufüllen. Die technische Durchführbarkeit der Errichtung von Neubauten im Winter, selbst bei größten Frösten, ist bereits in verschiedenen Ländern vielfach praktisch erwiesen worden. Allerdings sind hierzu mehrere Voraussetzungen notwendig, die bei uns zurzeit leider nicht vorhanden sind, und zwar der dringende, unaufschiebbare Bedarf an Neubauten, die gesicherte Rentabilität trotz erhöhter Baukosten, die durch die möglichst hermetische Umhüllung des Baukörpers, durch Heizung, Beleuchtung und durch die verringerte Arbeitsergiebigkeit verursacht werden und schließlich fehlt noch das billige Leihkapital. Man ist daher bei uns in Polen bemüßigt, die Wintertätigkeit der Bauarbeiter bei Neubauten bloß auf bestimmte, eng begrenzte Arbeitskategorien und zeitlich auf die gewöhnlich nicht vielen wärmeren Tage, selten einige Wochen, zu beschränken. Dementsprechend ist denn auch der Nutzeffekt der Arbeit und der Leistung in der Winterzeit ein sehr geringer.

Wesentlich anders liegt die für uns aktuelle und lebenswichtige Frage der Beschäftigung der Baufirmen und ihrer Arbeiter bei der im Winter sich ergebenden Durchführung von allerhand Instandhaltungs- und Modernisierungs-Arbeiten im Innern der bestehenden Häuser. Da sind keine den Aufwand besonders verteuernde Maßnahmen notwendig, sondern bloß der durch das soziale Empfinden und nicht zuletzt durch finanzielle Erleichterungen beeinflußte Wille, alle im Winter durchführbaren Arbeiten in dieser für Tausende erwerbslose Familien härtesten Jahreszeit herstellen zu lassen: Ausbau von Dachböden, Isolierungen gegen Kälte, Teilung von Großwohnungen, Neuherstellung oder teilweise Auswechselung von Stiegenaufgängen, Ausbesserung oder Neulegung von Fußböden, Aufstellung von Scheidewänden, ferner Wandvertäfelungen, Tischler-, Maler- und Anstreicherarbeiten aller Art, Gas-, Wasser- und elektrische Installationen, Kanalisierungen usw. lassen sich auch im strengsten Winter mit einem bloß geringen Opfer der zeitweisen Unordnung an der Arbeitsstelle durchführen.

Da müßte nun die staatliche und städtische Unterstützungsaktion wieder einmal kräftigst einsetzen und in einer noch zu beschließenden Form den Impuls zu derartigen Investitionen geben. Die guten bau- und volkswirtschaftlichen Ergebnisse der heurigen Häuserrenovierungen, die allen an ihr Beteiligten, auch dem Staate, reichliche Früchte trugen, lassen mit Bestimmtheit auf einen ähnlichen Erfolg der jetzt in Polen vielfach erwogenen Winterarbeitsaktion schließen. Zur Beratung über die besondere Art ihrer Durchführung wären Vertreter der Hausbesitzer und Mieter sowie auch der baugewerblichen Kreise heranzuziehen, die die richtige finanzielle Konstruktion auszuarbeiten hätten. Durch Einführung der Winterarbeit im Baugewerbe, die neben dem Anreiz durch finanzielle Förderung auch noch eine ständige, auf einem gut durchdachten Plan aufgebaute Propaganda erfordert, könnte zweifellos eine wohltuende Milderung der drückenden Winternot erreicht werden.

Neben diesen Vorschlägen werden noch weitere Anregungen gemacht, durch die im Winter zahlreichen Gruppen des Baugewerbes, zunächst den Ofensetzern und Installateuren, in vielen Fällen aber auch anderen Gewerbetreibenden, Beschäftigung geboten würde. In den Städten Polens, die Gaswerke besitzen, zählt man heute noch eine sehr große Anzahl von Wohnungen mit alten, vielfach auch gemauerten Kachelherden in den Küchen, von denen die meisten ihre Bestimmung als Kochherde gänzlich verloren haben, überflüssig und störend geworden sind, weil sie durch Gasrechauds, zum Teil auch schon durch elektrische Heizung, ersetzt wurden. Ein Weiterbelassen dieser heute schon anachronistisch wirkenden, nie mehr brauchbaren und verwendbaren, oft riesengroßen Herde an ihren alten Standorten ist, da eine Rückentwicklung von Gas und Elektrizität neuerdings zur Brennkohle ganz ausgeschlossen erscheint, vollkommen zwecklos. Die in ganz anderen Zeiten, unter längst überholten Voraussetzungen gebauten Herde verhindern die Verwendung der Ecke, vielfach auch des ganzen Küchenraumes, für nützliche, zeitgemäße Zwecke. Sie sollten daher gänzlich verschwinden. Der Abtragung der Küchenherde durch Facharbeiter mit der Vorsicht, die die allfällige Wiederverwendung der Kacheln sowie der Messing- und Eisenteile gewährleistet hätte dann sogleich die Bestimmung des ganzen Küchenraumes oder dessen freigewordenen Teiles zu folgen. Schon das bloße Auseinandernehmen, Putzen und Schlichten der Ofenbestandteile dürfte durchschnittlich eine Tagesarbeit von einem Ofensetzer und einem Handlanger erfordern, und so diesen Gewerben eine recht ausgiebige Beschäftigung bieten.

In Wohnungen, die über keine Badeeinrichtungen verfügen, könnten in den Küchen Badenischen mit Wannen oder Duschen, oder auch bequeme Waschgelegenheiten unter eventueller Verwendung der Herdkacheln als Wandverkleidung errichtet werden; in anderen Fällen würden der bloßgelegte Fußboden und die Wände entsprechend adaptiert und der Raum verschiedenen praktischen Zwecken (Dunkelkammer für Lichtbilder, Aufbewahrung von Sportgeräten, Speisekammer, Schlafraum und ähnliches mehr) zugeführt werden. Die Installations- bzw. Adaptierungsarbeiten könnten weiteren Tausenden von Arbeitern Beschäftigung geben und aus dem Verkauf der nicht benützten Ofenteile einerseits und dem Einkauf der für die Neueinrichtungen notwendigen Gegenstände andererseits würde eine rege, nicht zu unterschätzende Belebung des einschlägigen Handels und der Produktion entstehen. Unseren findigen und sehr geschickten Architekten und Baumeistern wird es sicherlich gelingen, die besten Lösungen für die zweckmäßige Benützung der Küchen und Küchenteile — nach Abtragung der Herde — hervorzubringen.

Durch Einschaltung derartiger Arbeiten, die an Wichtigkeit hinter der Errichtung von Neubauten gar nicht wesentlich zurückstehen, kann es gelingen, einem Großteil der feiernden baugewerblichen Unternehmungen auch im Winter eine Existenzmöglichkeit zu bieten und so die Hauptbausaison, auf die man bisher als einzige Karte alle Hoffnungen setzte, zu entlasten.

Dr. F. S.

Verstärkung der Schweineeinfuhr in Deutschland. Bis zum Jahresende wird, wie wir von zuständiger reichsdeutscher Stelle erfahren, eine größere Zufuhr von Schweinen aus dem Auslande im Austauschwege ohne Aufwendung von Bardevisen erfolgen und zwar **werden 170 000 Schweine den Großviehmärkten geschlachtet zugeführt werden.**

Schwierigkeiten im deutsch-polnischen Warenverkehr.

Seit dem 20. November ist das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen in Kraft. Die Zeitspanne zwischen der Unterzeichnung und dem Tage des Inkrafttretens war so außerordentlich kurz, daß anscheinend auf polnischer Seite nicht alle technischen Vorbereitungen getroffen werden konnten, um den deutsch-polnischen Warenaustausch reibungslos fortzusetzen.

Kein Wunder, daß jetzt bereits bei der Wareneinfuhr aus Deutschland

die ersten Schwierigkeiten

eingetreten sind, die in vielen Branchen das Geschäft nahezu zum Stocken brachten. Man hätte zunächst annehmen müssen, daß, wie dies beim Inkrafttreten anderer Verträge der Fall ist, auch hier Warensendungen, die vor dem 20. November zum Versand gelangten, noch nach den alten Gepflogenheiten bei den deutsch-polnischen Zollämtern in Empfang genommen werden können. Dies ist nicht der Fall. Die polnischen Zollämter haben seit dem 20. November Warensendungen aus Deutschland bereits nach den Bestimmungen des deutsch-polnischen Waren- und Verrechnungsabkommens behandelt. Die Tatsache, daß die für die Abwicklung des Verrechnungsverfahrens zuständigen Stellen — in unserem Gebiet die Handelskammer in Gdingen — mit der praktischen Anwendung noch nicht völlig vertraut sind, muß das Chaos besonders im Bereich der kleineren Importeure noch größer werden lassen.

Alle aus Deutschland eintreffenden Warensendungen können bekanntlich auf Grund des neuen Abkommens vom polnischen Importeur nicht mehr direkt an den entsprechenden deutschen Exporteur bezahlt werden. Der Betrag, der beim Eintreffen einer Warensendung zu entrichten ist, nimmt erst den Weg über ein Verrechnungskonto in Warschau. Die Handelskammer in Gdingen hat zunächst Informationen über die Art der Durchführung des Verrechnungsverfahrens bekannt gegeben. Diese Informationen sind natürlich noch keineswegs erschöpfend. Der Importeur einer deutschen Warensendung muß den Zollämtern beim Empfang der Ware

eine Verrechnungsbescheinigung

vorlegen. Ohne diese Bescheinigung händigen die Zollämter die Warensendungen auf keinen Fall aus. Um eine solche Verrechnungsbescheinigung zu erlangen, geben die zuständigen Handelskammern besondere vorgedruckte Formulare der polnischen Kompensationshandelsgesellschaft (Zahan) aus, die in vierfacher Ausfertigung der zuständigen Industrie- und Handelskammer einzusenden sind.

Die Erlangung einer solchen Verrechnungsbescheinigung nimmt für alle Importeure in Bromberg beispielsweise mehrere Tage in Anspruch, weil diese Formulare erst aus Gdingen bezogen werden müssen. Da die Bromberger Expositur der Gdingener Handelskammer zu spät über die Art der Durchführung des Verrechnungsverfahrens unterrichtet worden ist, und der ganze Netzebezirk bisher nicht mehr und nicht weniger als nur fünf Formulare erhalten hat, so ist es denkbar, welche Verzögerung in der Abnahme der Warensendungen aus Deutschland eingetreten ist. Die Warensendungen aus Deutschland liegen nun auf den Zollämtern und können von dem Kaufmann unter keinen Umständen in Empfang genommen werden.

Es liegt im Interesse der Geschäftstätigkeit, bei deren Stockungen der Geschäftswelt große Verluste entstehen, daß diese Schwierigkeiten möglichst sofort beseitigt werden. Die zuständigen Stellen haben Sorge dafür zu tragen, daß die technische Seite soweit vorbereitet wird, daß eine reibungslose Abwicklung des deutsch-polnischen Warenaustausches gewährleistet wird.

Die verspäteten Warensendungen machen viele Transaktionen, besonders im Kleinhandel, unmöglich. **Katastrophal haben sich diese Schwierigkeiten bisher im Buch- und Zeitschriftenhandel ausgewirkt. Sendungen von Zeitschriften, Broschüren, Illustrierten usw., die beispielsweise in dieser Woche ihren Abnehmern nicht zugestellt werden können, bedeuten einen nicht unerheblichen Verlust für die entsprechenden Kaufleute.**

Deutschlands Wirtschaftsverhandlungen mit den Baltischen Staaten.

Die deutsch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die beiden Abordnungen haben sich grundsätzlich über den Inhalt des abzuschließenden Abkommens geeinigt. Der Leiter der deutschen Abordnung, Botschaftsrat Dr. Hemmen ist wieder nach Berlin abgereist, während sich die übrigen Abordnungsmitglieder zu wirtschaftlichen Verhandlungen nach Reval begeben haben. Inzwischen werden im lettländischen Finanzministerium die Texte des Abkommens und die dazu gehörigen Protokolle fertiggestellt, die dann den Regierungen zur Bestätigung vorgelegt werden müssen.

*

Die deutsche Wirtschaftsabordnung unter Leitung von Ministerialrat Forkel vom Reichswirtschaftsministerium ist am Donnerstag früh in Reval eingetroffen. Nach Fühlungnahme mit den Regierungsstellen wurde am Nachmittag mit den Verhandlungen über die Regelung des deutsch-estländischen Warenaustausches begonnen.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 23. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinsfuß der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 22. November. Danzig: Ueberweisung 99.75 bis 100,75, Berlin: Ueberweisung große Scheine 46.76—46,94, Prag: Ueberweisung 463,50, Wien: Ueberweisung —.—, Paris: Ueberweisung —.—, Zürich: Ueberweisung 58,05, Mailand: Ueberweisung —.—, London: Ueberweisung 26,25, Kopenhagen: Ueberweisung 86.10, Stockholm: Ueberweisung 74,50, Oslo: Ueberweisung 77,25.

Warschauer Börse v. 22. November. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89 90, 90.08 — 89,72, Belgrad —, Berlin —.—, —.— —.—, Budapest —, Bukarest —, Danzig —.—, —.— — —.—, Spanien 72,60, 72,75 — 72 45, Holland 359,50, 360,22 — 358.78, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —.—, —.— — —.—, London 26,22, 26,29 — 26.15, Newyork 5.31⅞, 5.33⅛ — 5.30⅝, Oslo 131,70, 132,03 — 131,37, Paris 35,00½, 35.07½, — 34,93½, Prag 21 97, 22,01 — 21,93, Riga —, Sofia —, Stockholm 135,30, 135 63 — 134,97, Schweiz 172,20, 172,54 — 171,86, Tallin —, Wien —, Italien —.—, —.— — —.—.

Berlin, 22. November. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,486—2,490, London 12,26—12,29, Holland 167,88—168.22, Norwegen 61,56 bis 61,68, Schweden 63.19—63,31, Belgien 42,05—42,13, Italien 20,16 bis 20,20, Frankreich 16,355—16,395, Schweiz 80,32—80,48, Prag 10,255 bis 10,275, Wien 48,95—49,05, Danzig 46,80—46,90, Warschau 46,80—46,90.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,29 Zl., do. kleine —.— Zl., Kanada 5,20 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,09 Zl., 100 Schweizer Franken 171,50 Zl., 100 franz. Franken 34,91 Zl., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 211,49 Zl., 100 Danziger Gulden 97,75 Zl., 100 tschech. Kronen —.— Zl., 100 österreich. Schillinge —.— Zl., holländischer Gulden 357,75 Zl., Belgisch Belgas 89,40 Zl., ital. Lire —.— Zl.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	17.50—17.75	Viktoriaerbsen	25.00—30.00
Roggen, vorjährig	—.—	Folgererbsen	21.00—23.00
Roggen, ges., trocken	12.25—12.50	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Braugerste	15.00—16.00	Tymothee	—.—
Einheitsgerste	13.75—14.25	Engl. Raygras	—.—
Wintergerste	13.25—13.50	Weizenstroh, lose	2.00—2.20
Hafer	15.25—16.00	Weizenstroh, gepr.	2.60—2.80
Roggenmehl (55%)	18.50—19.50	Roggenstroh, lose	2.25—2.50
Weizenmehl E (0-65%)	27.00—27.50	Roggenstroh, gepr.	2.75—3.00
Roggenkleie	9.25—9.75	Haferstroh, lose	2.75—3.00
Weizenkleie, mittelg.	9.00—9.75	Haferstroh, gepreßt	3.25—3 50
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50	Gerstenstroh, lose	1.25—1.75
Gerstenkleie	9.75—11.00	Gerstenstroh, gepr.	2.15—2.35
Winterraps	42.50—43.50	Heu, lose	6.00—6.50
Rübsen	40.50—41.50	Heu, gepreßt	6.50—7.00
Leinsamen	36.00—38.00	Netzeheu lose	7.00—7.50
blauer Mohn	61.00—63.00	Netzeheu, gepreßt	7 50—8.00
gelbe Lupinen	11.00—11.50	Leinkuchen	16.75—17.00
blaue Lupinen	9.50—10.00	Rapskuchen	13.50—13.75
Seradella	—.—	Speisekartoffeln	3.75—4.50
Rotklee, roh	90.00—100.00	Fabrikkartoff. p. kg%	20 gr
Weißklee	75.00—95.00	Trockenschnitzel	—.—
Rotklee, roh, 95-97% gereinigt	110 00—120.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	19.50—20.00
Senf	34.00—36.00	Sojaschrot	20.50—21.50
Peluschken	—.—		

Gesamttendenz: ruhig. Umsätze 3957,5 to, davon 1200 to Roggen 693,5 to Weizen, 557 to Gerste, 325 to Hafer.

Warschau, 22. November. Getreide, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 20,00—20,50, Sammelweizen 19,50—20,00, Roggen I 13,25—13,50, Roggen II 13,00—13,25, Einheitshafer 15,25—15,75, Sammelhafer 14,75—15,25, Braugerste 16.25—17,00, Mahlgerste 14,50—15,00, Grützgerste 14,00—14,25, Speisefelderbsen 23,00 bis 25,00, Viktoriaerbsen 32,00—35,00, Wicken 22,00—23,00, Peluschken 24,00—25,00, doppelt ger. Seradella 20—21, bl. Lupinen 8,25—8,75 gelbe Lupinen 9,75—10,25, Winterraps 43,50—44,50, Winterrübs. 42.00—43,00, Sommerrübsen 42,00—43,00, Leinsamen 33,50—34 50, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 90,00—100,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 120—130, roher Weißklee 60—70, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 80—90, blauer Mohn 65,00—67,00, Weizenmehl I A 33,00—35,00, B 31,00—33,00, C 29,00—31,00, D 27,00—29,00, E 25,00 bis 27,00, II A —.—, B 24,00—26,00, C —.—, D 23.00—24,00, E —.—, F 22,00—23,00, G 21,00—22,00, III A —.—, Roggen-Auszugm. (0-30%) 23,00—23,50, Roggenmehl I (0-45%) 22.00—23.00, 0-55% 21,00—22,00, Roggenschrotmehl II 45-55% 16,50—17,50, Roggenschrot-Nachmehl 0-90% 16,00—17.00, grobe Weizenkleie 10,50—11.00, mittelgr 9,50—10.00, fein 9,50—10,00, Roggenkleie 8,25—8.75, Leinkuchen 16,25 bis 16,75, Rapskuchen 13,25—13,75, Sonnenblumenkuchen —.—, Soja-Schrot 22,50—23,00, Speisekartoffeln 4,50—4,75.

Umsätze 3261 to, davon 645 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 23. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 754 g/l. (128,1 f. h.), Braugerste 709 g/l. (120,4 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.), Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Hafer 451 g/l. (75,2 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	230 to	12.80—13.05	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Sammelgerste	— to	—.—
Einheitsgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenmehl	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Weizenmehl	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	13.00	Gerstenkleie	10.00—11.00
Standardweizen	17.50—18.00	Winterraps	41.00—44.00
a) Braugerste	15.00—15.50	Winterrübsen	39.00—41.00
b) Einheitsgerste	14.00—14.25	blauer Mohn	57.00—60.00
c) Sammelg. 114-115 P.	13.50—14.00	Senf	34.00—36.00
d) Wintergerste	—.—	Leinsamen	37 00—39.00
Hafer	15.75—16.25	Peluschken	23.00—25.00
Roggen-Auszugmehl 0-30%	21.00—21.50	Wicken	21.00—23.00
Roggenm. I 0-45%	20.50—21.00	Seradella	—.—
" I 0-55%	20.00—20.50	Felderbsen	21.00—23 00
Roggenm. II 45-55%	17.25—17.75	Viktoriaerbsen	27.00—30.00
Roggen-nachmehl 0-90%	15.00—15.50	Folgererbsen	20.00—23.00
Weizenm. I A 0-20%	31.50—33.50	Tymothee	—.—
" I B 0-45%	30.50—31.50	blaue Lupinen	10.25—10 75
" I C 0-55%	29.75—30.75	gelbe Lupinen	10.50—11.00
" I D 0-60%	28.75—29.75	engl. Raygras	—.—
" I E 0-65%	27.75—28 75	Gelbklee, enthülst	—.—
" II A 20-55%	25.25—26.25	Weißklee	70.00—90 00
" II B 20-65%	24.75—25.75	Rotklee, unger.	80.00—90.00
" II C 45-55%	—.—	Rotklee, gereinigt	90.00—110.00
" II D 45-65%	23.00—24.00	Fabrikkartoffeln p. kg%	17 gr
" II E 55-60%	—.—	Speisekartoffeln n. Pom.	3.50—4.00
" II F 55-65%	18.75—19.25	Speisekartoffeln Pom.	3.50—4.00
" II G 60-65%	—.—	Kartoffelflocken	16.00—16.50
Weizenschrot-nachmehl 0-90%	20.75—21.25	Leinkuchen	16.50—17 00
Roggenkleie	9.25—9.75	Rapskuchen	13.50—14.00
Weizenkleie, fein	10.25—10.75	Sonnenblumenkuch.	19.50—20.50
Weizenkleie, mittelg.	9.75—10.25	Kokoskuchen	14.50—15.50
Weizenkleie, grob	10.00—10.75	Roggenstroh, lose	—.—
		Roggenstroh, gepr.	2.50—3.00
		Netzeheu, lose	7.50—8.00
		Sojaschrot	21.00—22.00

Trockenschnitzel 7.50—8.00. Schwedenklee 160.00—180.00
Roggenmehl 60% z. Ausf. nach Danzig 20.00—20.50
" 65% z. Ausf. nach Danzig 19.50—20.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen stetiger. Weizen, Gersten, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	505 to	Speisekartoffel	— to	Hafer	248 to
Weizen	281 to	Fabrikkartoff.	240 to	Peluschken	8 to
Braugerste	110 to	Saatkartoffel	— to	Raps	2 to
a) Einheitsgerste	160 to	blauer Mohn	— to	Kuchen	— to
b) Winter- "	— to	Mohn	— to	Gemenge	— to
c) Sammel- "	516 to	Gerstenkleie	5 to	Blaue Lupin.	— to
Roggenmehl	22 to	Seradella	— to	Wicken	30 to
Weizenmehl	180 to	Trockenschnitzel	— to	Sonnenblumenschrot	— to
Viktoriaerbsen	— to	Senf	3 to	Rübsen	— to
Feld-Erbsen	— to	Kartoffelflock.	— to	Rapsschrot	15 to
Folger-Erbsen	— to	Hanfsaat	— to	Leinkuchen	15 to
Roggenkleie	22 to	Zwiebel	— to	Zuckerrüben	5 to
Weizenkleie	20 to	Buchweizen	30 to		

Gesamtangebot 2773 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 23. November notierte unverbindlich für Durchschnittsqualit. per 100 Kg.: Rotklee ungerein. 110—120, Weißklee 90—110, Schwedenklee 160—180, Gelbklee, enthülst 40—50, Gelbklee in Hülsen 25—30, Inkarnatklee —.—, Wundklee 40—60, Engl. Raygras, hiesiges 60—70, Timothee 20—24, Seradella 15—17, Sommerwicken 21—23, Winterwicken (Vicia villosa) —.—, Peluschken 22—24, Viktoriaerbsen 27—30, Felderbsen 21—24, Senf 33—36, Sommerrübsen 38—40, Winterraps 39—42, Buchweizen 20—24, Hanf 46—54, Leinsamen 38—42, Hirse 20—24, Mohn, blau 58—60, Mohn, weiß 50—60, Lupinen, blau 9—10, Lupinen, gelb 10—12 zł.

Hamburg, Cif-Notierungen für Getreide u. Kleie vom 22. Novbr. Preise in Hfl. per 100 kg. alles cif Hamburg unverzollt.) Weizen: Manitoba (Hard Atlantis) p. November 5 8 ; Manitoba I (Schiff — p. November 6.00, Rosafe 80 kg (Schiff) — p. Nov. 4.75, Barusso 80 kg Schiff) — per Dez. 4,65, Bahia 80 kg per November —; Gerste: Plata 60-61 kg per Nov. —, russ. Gerste 64-65 kg per Nov. —, Plata 64-65 kg Schiff) —, p. Nov.-Dez. 3,05, 67-68 kg (Schiff) —, p. Nov.-Dez. 3,15; Roggen: Plata 72-73 kg per Nov.-Dez. 2,95; Mais: La Plata (Schiff) — bis —, p. Nov. —, p. Dez. —; Hafer: Plata Unclipped 46-47 kg p. Nov. 4,10, Plata Clipped 51-52 kg per Nov. 4,2 russischer Hafer 54-55 kg —; Weizenkleie: Pollards per Nov. — Bran p. Nov. —; Leinsaat: La Plata p. Nov. —, p. Dez. —.

Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 24. 11. 1935 | Nr. 47

Scharnhorst, der Waffenschmied Preußens.

Daß wir in dem Jahre, da Adolf Hitler den Deutschen die allgemeine Wehrpflicht wiedergegeben hat, Scharnhorst's, des ersten Erneuerers der alten germanischen Wehrpflicht in den Napoleonzeiten besonders gedenken, ist selbstverständlich. Aber daß wir dieses Gedenken wieder in dem großen Zusammenhang alles völkischen Geschehens, in der unabänderlichen Notwendigkeit, Verkettung und Folgerichtigkeit des völkischen Schicksals sehen, das danken wir doch dem neuen, weltanschaulichen Bewußtsein, das unser Volk ergriffen hat. Wir sehen jetzt deutlich, wie aus dem Werk des Reichsfreiherrn von Stein und seiner militärischen Helfer, vor allem des Generals Gerhard David von Scharnhorst, der Wille des deutschen Volkes zu sich selbst emporwuchs. Scharnhorst ist nicht nur der Organisator der Wehrpflicht des Preußens, der Befreiungskriege, sondern er ist aus seiner innersten Verbindung mit den völkischen Kräften heraus der erste Schöpfer des deutschen Volksheeres: aus Persönlichkeit und Schicksal, gerade durch die Verkettung des Geschehens und durch den tiefen, geistigen Trieb, der in ihm wohnte.

Man darf in Scharnhorst niemals nur den Offizier, nur den Militär sehen, und sein Gedenken nur eine soldatische Angelegenheit sein lassen. Scharnhorst war vielmehr, als spätere Geschichtsschreibung ihn charakterisiert hat, er war, was Goethe einmal ausgesprochen hat, die höchste Form, die ein Mensch in der Wirklichkeit haben kann: ein gebildeter Offizier! Scharnhorst war nicht nur Offizier, sondern in völliger Einheit mit seinem Volkstum gebildet. Gebildet im Goetheschen Sinne: also von innen, vom Elementaren, vom Menschlichen, Naturhaften her. Er gehört zu den Nachfolgern Teilheims und zu den Vorgängern des Generalfeldmarschalls Moltke, dessen Briefe in Schriften uns heute noch die Gestalt und Ausstrahlung jenes gebildeten, das Volk bildenden Offiziers unmittelbar nahebringen.

Man muß bei Scharnhorst's Persönlichkeit über den äußeren Lebensverlauf in die innere Entwicklung seines Wesens vordringen. Sein Offiziersdasein schaute, von außen gesehen, zuerst nach nichts absonderlichem aus. Der zu Bodenau im Hannoverschen, auf einem kleinen Gut am 12. November 1756 geborene kam 16jährig in die Militärschule des Grafen von Schaumburg-Lippe auf dem Wilhelmstein. Nach deren Auflösung wurde er 1778 Fähnrich im Hannoverschen Reiterregiment von Eßdorff. Hier, 1780, wachte er freilich zur eigenen Auffassung seines Berufes auf: die Artilleriewaffe wurde von ihm in ihrer wachsenden Bedeutung erkannt, er wurde ihr Diener. Damit begann er den Weg, der durch den Geist, des Wissens bestimmt ist; er wurde seit 1792 Stabshauptmann, Lehrer an der Kriegsschule, und er ging als militärwissenschaftlicher Schriftsteller an die Öffentlichkeit. Er trat in den Kampf um die militärischen Theorien ein, einen sehr ernsten Kampf, denn das Dogma der friderizianischen Armee lastete schwer auf allen Entwicklungsmöglichkeiten und -wünschen des Heeres. Zum theoretischen Bemühen kam 1793—1794, während der Feldzüge der Alliierten gegen die revolutionären Franzosen in Flandern und Holland, mit besonderer Ruhmestat in Menin, das praktische Kriegserleben. Es brachte die Klarheit: nicht mehr die feste Massenformation beherrscht das Feld, sondern die lockere Tirailleurlinie, die aufgelöste Schützenlinie, deren völlige Zerstreuung über das Schlachtfeld wir ja im Weltkriege erlebt haben.

Freilich: Noch war Scharnhorst nur Oberstleutnant in der Hannoverschen Armee, die an England gebunden war. Eine Anwendung seines klaren Wissens um die Zukunftsentwicklung alles militärischen Denkens war hier nicht möglich. Er strebte darum nach Preußen, ward nach jahrelangen Bemühungen schließlich 1801 Oberstleutnant und Direktor der Berliner Lehranstalt für junge Infanterie- und Kavallerieoffiziere. Als er auch hier die Vorherrschaft überalterter friderizianischer Generale seine Reformwünsche verhindern sah, erkannte er, daß er nur mit breiter Umbildungsarbeit des militärischen Denkens auch über die Fachkreise hinaus zum Ziele kommen würde. Er rief 1802 die auch im Zivilkreise ausgedehnte „Militärische Gesellschaft" ins Leben, die zum Mittelpunkt des freien sachlichen Studiums der Militärwissenschaft wurde. Seine Leistungen brachten ihm 1804 den Adel und den Oberstenrang zu. Als 1806 der Krieg ausbrach, ward er Chef des Generalstabs beim Herzog von Braunschweig, der ihn freilich nicht zum aktiven Handeln zuließ. Er mußte, kaltgestellt, den Zusammenbruch miterleben, mit Blücher den Rückzug nach Lübeck, unter Lestocq die Schlacht bei Eylau erleben, ehe er 1807 seinen Lebensplatz erhielt: an der Spitze der Militär-Organisationskommission, des Kriegsdepartements, und des Armeegeneralstabs. Alle Machtmöglichkeiten liefen nun in seiner Hand zusammen, so daß er unter Abbau des Werbesystems und der Adelsprivilegien über das Krümpersystem weg aus dem alten Söldnerheer jenes Volksheer aus aktiver Reserve-, Landwehr- und Landsturmtruppe schaffen konnte, durch das Deutschland 1813—1815 von Napoleons Gewaltherrschaft befreit wurde. Anfang 1813 setzte er sich leidenschaftlich für Preußens Erhebung ein. Er war es, der den König zur Stiftung des Eisernen Kreuzes bewog.

Es war ihm nicht vergönnt, den Sieg über Napoleon zu erleben. In der Schlacht bei Großgörschen, am 2. Mai, erhielt er die Wunde, an der er auf der Reise nach Wien, die er für den Anschluß Österreichs an die Koalition unternahm, am 28. Juni 1813 in Prag starb. Sein Werk — das deutsche Heer des neunzehnten Jahrhunderts, das Heer des Weltkrieges — aber vollbrachte, was er angestrebt: Deutschland, Freiheit.

Scharnhorst's Erscheinung beweist auf das Umfassendste in der Breite eine ganze Epoche: Das menschliche Dasein hat seinen Sinn in der grenzlosen Aufopferung aller Kräfte für die große Idee der ethischen Existenz eines Ganzen, eines Volkes. Scharnhorst lebte nur für seine Arbeit, gab durch die Werte seiner Arbeit seinem Ganzen, dem Deutschen, den Weg zu ihrer Freiheit. Er reichte dem Freiherrn von Stein die Hand, wie im Reiche der Dichtung gleichzeitig Goethe, Schiller. Er gehört zu dem kleinen Kreis der Genies, die in ihrer Zeit als Führer und Vorläufer am Deutschen Reich und seiner Zukunft mitgebaut haben.

(M. F. P.)

Noch zwei Minuten

bis zur Sendung ...!

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wenn ihr draußen im Land unsere Hitler-Jugend- und Jungvolk-Sendungen hört, und alles klappt und läuft wie am Schnürchen, als könnte es gar nicht anders sein, dann denkt ihr wohl kaum daran, wie viele und oft langwierige Vorbereitungen nötig sind, um so etwas zustande zu bringen. Die Rundfunkschar hat vor einer solchen Sendung manchmal ziemlich strammen Dienst. Stundenlange Proben sind keine Seltenheiten. Dann und wann gibt es auch einmal eine kleine Aufregung, wenn irgend etwas schief zu gehen scheint, und die Nerven zum Zerreißen angespannt sind. Jetzt! Jetzt! denkt jeder, jetzt passiert's. Und dann geht es doch noch einmal gut und erleichtert atmet alles auf, das heißt, bei der Sendung darf man das nicht einmal, weil der Hörer das nämlich hört! Oder es kommt auch vor, daß einer der Mitwirkenden bei der Hauptprobe, die meist kurz vor der Sendung stattfindet, nicht rechtzeitig erscheint; man wartet und wartet, schließlich wird man ungeduldig, man versucht zu telephonieren, endlich werden Patrouillen ausgeschickt, um den Sünder zu suchen: Und gerade, wenn dann drei oder vier Mann weggegangen sind, um den Vermißten heranzuholen, erscheint er freundlich lächelnd unter der Tür!

Die Wache.

Steht einer einsam in der Nacht,
Mit schwerer Pflicht beladen,
Er denkt zurück und an die Wacht
Der toten Kameraden.

Er fühlt's, daß einer zu ihm tritt,
Soldat aus anderen Tagen,
Der schon das Bitterste erlitt.
Und leise hört er sagen:

Kamerad.

Und nur dies eine Wort.
Sie schweigen, und sie schauen.
Der zweite geht, ein Schatten, fort
Erst früh beim Morgengrauen.

Herybert Menzel.

Fanfarenbläser ausgerutscht.

Wir brauchen in einem Lied in unserer Feierstunde einen Fanfarenbläser, der an einer bestimmten Stelle einzusetzen und der ganzen Sache Glanz und Schwung zu geben hat. Bereits zweimal ist der Mann zur Probe bestellt worden, aber bisher hat er es noch nicht für nötig befunden, zu erscheinen. Wahrscheinlich hat er zu großes Vertrauen zu seiner Kunst, daß er gar nicht erst zu proben braucht. Endlich, nach heftigem Zureden und unheimlichen Drohungen, erscheint er zur Hauptprobe. Alle sind gespannt auf die feine Stelle mit der Fanfare. Fabelhafter Einsatz. Jetzt muß gleich die Stelle kommen, wo es so hinaufgeht! O heiliger Schreck! Der Fanfarenbläser ist ausgerutscht. Der Herr Dirigent klopft ab, der Mann in der Regiezelle hält sich entsetzt die Ohren zu. Noch einmal. Wieder kommt die verhängnisvolle Stelle, wieder rutscht die Fanfare aus. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich ein drittes Mal. Dann wird die Fanfare auf eine Viertelstunde hinausgeschickt, um zu üben. Danach geht die Sache von vorne los. Wieder mit dem gleichen Erfolg. Was tun? Wir haben noch eine halbe Stunde bis zur Sendung. Ein zuverlässiger Fanfarenbläser muß unbedingt beschafft werden. Also setzt sich der Herr Dirigent selbst in Marsch. Fünf Minuten vor Beginn der Sendung erscheint er wieder ...

Mit einem neuen Fanfarenbläser! —

Proben dürfen wir nicht mehr. Schon erscheint über der Regiezelle das Kommando: „Achtung! Ruhe erbeten!" Jeder denkt mit Schrecken an die Fanfare. Wird es klappen oder werden wir uns blamieren? Die Sendung rollt. Nah und näher rückt die verdammte Stelle. Gleich muß sie da sein. Ich schwitze. Da, jetzt! Wunderbar schmettert die Fanfare herein, und diesmal atmen wir wirklich erleichtert auf.

Ein Cello mit drei Saiten.

Wir singen zum erstenmal mit der Begleitung von Instrumenten und sind nicht wenig stolz darauf, daß wir jetzt ein großes Orchester haben. Vor allem unser Cellist imponiert uns, wenn er den Baß so fabelhaft „heraushalt". Die Hauptprobe hat fabelhaft geklappt. Alles ist in bester Laune. Es ist noch eine Viertelstunde bis zur Sendung, und wir legen eine kleine Pause ein, die wir draußen im Park verbringen wollen. Der Cellist, unser Stolz, will rasch sein Instrument noch einmal stimmen. Da: ein knallendes Geräusch, eine Saite ist gerissen. Stummes Entsetzen, dann Beratung. Fünf Minuten lang. Schließlich fällt einem ein, daß man eigentlich eine neue Saite holen müsse. Er wird fortgeschickt. Eile, höchste Eile wird ihm anbefohlen, da die Saite erst noch aufgezogen und gestimmt werden muß. Die Minuten fliegen nur so vorbei. Das Zeichen zum Beginn der Sendung wird gegeben. Aber der Mann mit der neuen Saite ist noch nicht da. Wir sind gespannt, was jetzt geschehen soll, doch unser Mann mit dem Cello verzieht keine Miene und spielt mit drei Saiten. Unsere Bewunderung für ihn ist jetzt auf dem Höhepunkt angelangt. — Und endlich, nach Schluß der Sendung, erscheint auch unser Kamerad mit einer nagelneuen Saite. Er hat im Laden „so lange warten müssen."

Pimpfensendung.

Die Proben sind glücklich überstanden. Die Sache klappt. Die Hauptprobe war in Ordnung. Unsere Pimpfe dürfen jetzt noch eine Weile draußen im Park herumtollen. Wir anderen stehen am Fenster des Senderaumes und unterhalten uns. Die Pimpfe da draußen schreien und toben, daß einem das Trommelfell platzen könnte. Auf einmal steigt aus der Abfallgrube, die sich draußen vor dem Hause befindet, dichter Qualm. Irgend jemand scheint glühende Asche in die Grube geworfen zu haben, so daß die anderen Abfälle in Brand gerieten. Da steht auch schon, wie aus dem Boden gewachsen, der Aufseher des Parkes vor unsern Pimpfen und bezichtigt sie ganz offen der Brandstiftung. Ein einziger Entrüstungsschrei ist die Antwort. Das nützt aber nicht viel. Die Verhandlung geht weiter. Der Uhrzeiger auch. Gleich wird es Zeit sein. Unsere Pimpfe haben die Sendung vergessen. Sie sind jetzt ganz bei der Sache. Ihre Ehre ist angegriffen. Sie muß verteidigt werden. Sie ist wichtiger als die Sendung. Vergebens versuchen wir, den Streit abzubrechen. Die Unentwegtesten weichen nicht von der Stelle, bis der Vorwurf zurückgenommen ist. Dann kann die Sendung beginnen. Es war noch gerade eine Minute Zeit.

(Ber.)

Werkarbeit als Beruf.

Nun arbeite ich seit drei Monaten in einer Töpferei, und meine Arbeit wird mir täglich lieber, denn die Arbeit läßt mir Raum zu eigener Gestaltung. In ihr sehe ich alles erfüllt, was ich mir von meinem künftigen Beruf gewünscht habe.

Es ist ein langer Weg von dem formlosen Klumpen Lehm bis zu einer bemalten Schale oder einem schönen Krug. Zuerst wird der feuchte Lehm durchgeknetet und durchgewalkt. Je tüchtiger der Lehm geschafft ist, desto besser eignet er sich zur Verwendung. Nun setzt man sich an die sausende Drehscheibe. Der Lehmklumpen kommt in die Mitte der Scheibe, und langsam entsteht daraus ein Gefäß. Manchmal meine ich, meine Finger hätten ihren eigenen Verstand und wissen von selbst, wie stark oder schwach der Druck auf das werdende Gefäß sein darf, damit es nicht höher oder breiter wird, als ich es haben will. Denn jeder noch so leichte Druck ändert die Form entscheidend um, und aus einer Vase wird plötzlich eine Schale oder ein Krug.

Haben die Gefäße ihre äußere Gestalt erhalten, werden sie getrocknet. Dann wird in dem riesigen, aus Backsteinen gemauerten Brennofen vorsichtig ein Gestell aufgebaut, auf das die Töpferwaren gesetzt werden. Das Einlegen in den Brennofen ist eines der interessantesten Geschäfte beim Töpfern. Wie gespannt ist man bis die Gefäße wieder herausgenommen werden können! Und wie oft kommt es auch vor, daß in der Hitze des Brennofens ein Gefäß zerspringt.

Mittlerweile überlege ich mir, wie ich die Gefäße bemalen will. Da geht es dann an ein geheimnisvolles Mischen von Farben. Dabei muß man schon ein wenig Chemie können, denn die Glasurfarben ändern sich oft sehr beim Brennen. Nachdem die Töpfe mit der schnell trocknenden Glasurfarbe getrocknet worden sind, müssen sie noch einmal gebrannt werden, und zwar in einer viel größeren Hitze als das erstemal. Zwiefach gehärtet kommen sie dann endgültig aus dem Ofen.

Das Schönste an der Töpferei ist aber, daß man jedesmal von neuem ein Werk von Anfang bis zu Ende schaffen kann, das den Ausdruck des eigenen Schönheitswillens trägt. Das Töpferhandwerk ist ein Mädelberuf, der uns wirklich erfüllen und innerlich befriedigen kann.

Nebelmond . . .

Nebelmond ist's. Doch freundlicher war nie des Himmels Blau, heller strahlte nie die Sonne im vergangenen Herbste.

Nebelmond ist's, und ich geh am alten Friedhof entlang.

Der Fliederbusch vor dem Weißdornzaun, ein paar grüne Lappen flattern noch an seinen kahlen Zweigchen, er treibt schon dicke, saftgrüne Knospen, als ging es gradweg in den Mai. Aber auch die alte Rotbuche läßt sich vom Wettergott an der Nase herumführen. Da ist noch ein glänzend braunes Rascheln in ihrer breiten Krone, und schon sprießen allenthalben lange, rostbraune Knospendolche hervor.

Einen ganz besonderen Scherz hat sich die Roßkastanie geleistet, die mutterseelenallein unten an der Flußbrücke steht.

Sie prangt im vollsten Frühlingsornat!

Ein helles ungewöhnlich zartes Grün hat die klebrigen braunen Schuppen auseinandergesprengt. Zierliche weiße Blütenkerzen thronen sieghaft auf grünem Blattropez, so stolz, als wollten sie sagen: „Also bitte, wir sind soweit!“

Merkwürdig schaut sich's an, dies vorzeitige Ahnen des Frühlings. Dies Blühen am Rande des Winters, es ist absonderlich fremd und irr. Es gehört nicht hierher und ist doch da, es erfreut das Auge, und stimmt doch trüb und traurig.

Mutter Sonne weint goldene Tränen hinter dem Rücken ihrer ahnungslosen Kinder. Und die Spatzen schilpen in ihrer gehässigen Tonart: „Zilp, zilp, was nur der Kastanie einfällt!“

Wie anders, wie gegenwartsnahe ist die stolze, die himmelstrebende Esche.

Ihr hat der Herbst das grüne Sommerkleid noch nicht einmal vom Leib wedeln können. Langsam, in steter unerschütterlicher Ruhe gibt sie ihre schönen, bis zum Ende grün bleibenden Fliederblätter ab. Selbst die Blätter zeigen in ihrem schwebenden Gleitflug zur Erde noch Vieles von jener großen Überlegenheit des stolzen Baumes, schmücken den Boden noch lange mit ihrem trotzigen Grün, necken sich noch im Vergehen mit goldenen Sonnentupfen, lachen mit des Morgens hellen Lichtern, schlafen mit der Nächte fahlem Dunkel, und nur ein herber Laubduft kündet von dem unbeugsamen Willen der Verwesung, die schließlich doch den Sieg davonträgt. —

Wo der Weg sachte ansteigt zwischen grünen Wiesenhügeln, kurz vor dem Buchenwald, der silbern und kupferrot vor dem blauen Horizonte bollwerkt, dort zeigt sich die Rainweide noch im vollsten Schmuck ihrer schmalen, lackgrünen Blätter. Die schwarzen, erbsengroßen Beeren, die in dicken Bündeln viele Astenden krönen, haben eine Schar munterer Amseln angelockt. Das schimpft und zetert im Busch, als sei der Teufel los. Das hüpt und flattert, das hascht und neckt sich nach Spatzenart, ein Spektakel tobt im Liguster; schier zu verwundern ist's, wie die schwarzen Brüder ihre schönen Lieder vom Frühling so haben vergessen können. —

Goldbraun ist der Grund im Walde, hier und da von grün- und rotbeblätterten Himbeerranken überdacht, und von saftgrünen Grasspitzen schmuckhaft durchbrochen.

Lustige Kohlmeisen turnen umher im silbernen Geäst der Buchen. Die Kohlmeisen, das sind meine bunten, zutraulichen Freunde. Mit selbstverständlicher, ein wenig frech anmutender Gewohnheit lassen sie sich auf meiner ausgestreckten Hand nieder, holen sich ihr Körnlein und fliegen fort damit. Der Kleiber kommt einen Stamm herabgelaufen, klopft erst paarmal die Rinde, guckt, was da nun wieder los ist. Nun hockt er auf seinem Stutzschwänzchen am Boden und reckt den langschnäbeligen Kopf zu mir hoch. Aber was ich ihm da vorkrümele, das ist nicht nach seinem Geschmack. Husch! Weg fliegt er, weg zu seinem Stamm. Dort klopft er vergnügt an seiner Borke weiter, spaziert den Stamm hinauf und hinab, steckt das schöne bleigraue, schwarzgestreifte Köpfchen zur Abwechslung mal in das mit Lehm „verkleibte“ Astloch, und imponiert im übrigen durch großartige Gleichgültigkeit.

Nicht nach dem Tod,
sondern vor ihm wollen die Menschen geliebt sein.

Christian Geyer.

Im Jungborn, wo die Lärchen bräunen und die Spitzmaus im Fallaub der Birke raschelt, dort hockt ein schwarzes Eichhörnchen im verlassenen Krähenhorst.

Die Eichhörnchen sind menschfromm im Walde. Sie kommen auf Anruf den Stamm herab gerasselt, lassen sich knipsen in den possierlichsten Stellungen, lassen sich füttern von großen und kleinen Kindern. Die Eichhörnchen sind ganz gewöhnliche Bettler geworden.

Einige Haselnüsse habe ich mitgebracht. Der schwarze Hans ist schon da, beschnüffelt meine Stiefel, beschnüffelt meine Hose, klettert hoch daran, wie am Stamm der Fichte, sitzt mir auf der Brust und guckt mich an mit schwarzen, treuen Sehern. Nun schnappt er das Nüßchen aus der hocherhobenen Hand, surr, surr! Weg ist der Bruder! Verscharrt die kostbare Beute irgendwo im Laube.

Nebelmond ist's. Doch herrlicher war nie des Himmels Blau, heller strahlte nie die Sonne im vergangenen Herbste.

Ein zartes blaues Veilchen ist meine botanische Beute von diesem hellen Sonnentag im Spätherbstwalde. —

G. Oedemann.

Schicksal.

Der Menschen Leben den Flüssen gleicht;
die einen sind tief, die andern seicht.
Am Anfang sprudelt des Flusses Quell',
im Sonnenschein glitzernd, silbern hell;
allmählich sich sammelnd zum kleinen Fluß,
hinstrebend zum Ziel, dahin er muß.
Die Kräfte wachsen im Widerstand,
dann ziehet er hin als Strom durchs Land
Und was er gesammelt in seinem Lauf,
sein Leben, geht im Weltenmeer auf.
Das Kind im Auge den Sonnenschein,
des Lichtes Quell', tritt ins Leben ein.
Die Schule den ersten Schatten bringt,
der vertieft, wenn man ums Leben ringt.
Die Kräfte wachsen, das Kind wird Mann
und zeiget der Welt, was er nun kann.
Er schafft für Familie und Staat,
ackert fleißig, bestellet die Saat.
Und kommt es zur Ernte, der Mühe Preis,
dann muß er bald fort, er ist ein Greis.
Vertrauend auf Gottes Herrlichkeit
gelangt er ins Meer der Ewigkeit.

Otto Dopaska-Posen.

Alte und neue Weihnachtsspiele.

Mitteilungen der Volksspiel-Beratungsstelle der Deutschen Bücherei Posen, Poznań, Marsch. Pilsudskiego 16.

Es ist hier nicht der Raum, über das „Für und Wider“ von Krippenspielen zu sprechen. Wer darüber und über die „Sucht, jedes Jahr ein völlig neues Spiel zu bringen“, mehr erfahren will, sei auf das Deutsche Volksspiel und das Arbeitsheft „Weihnacht“ hingewiesen, in denen Hans Niggemann, der Reichsfachstellenleiter für das Laienspiel ausführlich darüber spricht.

Wir führen hier nur einige von den guten alten und neuen Weihnachtsspielen auf, die von uns zur Ansicht entliehen werden können:

Das heilig Licht leucht uns herfür. Ein Krippenspiel für den kirchlichen Raum von Karl Tügge. (Die Spieler: Maria und Joseph, 2 Erzengel, der Engel der Verkündigung, 6 Propheten, 4 Hirten, 3 Weise aus dem Morgenlande, Simeon und Hanna, Engelchor. — Dauer: 40 Minuten.) Eins der wenigen wertvollen Krippenspiele in strengem und klarem Aufbau, das sich ausschließlich für die Kirche eignet.

Chorisches Weihnachtsspiel. Von Werner Dittschlag. (Die Spieler: Der Chor, 5 Einzelsprecher, Maria und Joseph, der Chor der Engel, die Hirten, die Könige. — Dauer: 30 Minuten.) Ebenfalls für den kirchlichen Raum.

Krippenspiel für Kinder. Von Johannes Linke. (Die Spieler: Der Stern, die Engel, die Hirten, Maria und Joseph, die drei Könige. — Dauer: 30 Minuten.) Die Gestaltung und Sprache dieses Krippenspiels ist so eindeutig kindlich (ohne kindisch zu sein) und echt, daß dieses Spiel als Kinderspiel sehr empfohlen werden kann.

Die Krippenfahrt. Ein (fröhliches) Weihnachtsspiel von Carola Dohle. (Die Spieler: Vorleser, Maria und Joseph, Engel, Herodes, 2 Wachen, Hofherren, Schreiber, Schriftgelehrte, Hohepriester, Ratsherren, die 3 Könige mit Gefolge, Hirten, Kinder, 2 Räuber, Volk. Dauer: 1 Stunde.) Ein neuartiges Krippenspiel voll schlichter, einfältiger Fröhlichkeit, das als Spieler und Hörer unverbildete Menschen fordert.

Die gleiche Grundhaltung, nur ein wenig stiller, ist dem Dreikönigsspiel von Adolf Wurmbach: **Wir sind die drei Könige mit ihrem Stern** eigen. (Die Spieler: 3 Arme, 1 Mann, 1 Frau, 2 Kinder, Alte und Kinder im Armenhaus, das heilige Kind. Dauer: 50 Minuten.) Ein schönes, volkstümliches Spiel von einfältigen und gläubigen Menschen: Drei Leute aus dem Armenhaus machen sich am Weihnachtsabend wie alljährlich auf den Weg, um sich als die drei Könige mit dem Stern etwas zu ersingen — und sie ziehen heim, arm wie zuvor und doch nicht dieselben: sie haben das heilig Kind gesehen und Maria und Joseph alles geschenkt, was sie hatten.

Die vier heiligen Dreikönige. Ein Weihnachts- und Dreikönigsspiel in 5 Bildern von Arthur Schmid. (Die Spieler: Die „großen“ drei Könige, 4 „kleine“ heilige drei Könige der Vater, die Mutter, die Schreinerin, Bauern, Bauernburschen- und Mädchen, Kinder. — Dauer: 1 Stunde.) Auch ein Spiel um den Sternsingerbrauch der Weihnachtszeit, für größere Kinder und Jugendliche geeignet.

Allen, denen ein Krippenspiel „zu religiös“ ist, sei hingewiesen auf: **Das Südender Weihnachtsspiel** von Eberhard Wolfgang Möller. (Die Spieler: Evangelist, Vorsprecher, Wirt, Maria und Joseph, Tonni und Seppl, Engel, Balthasar, Melchior, Kaspar, Chor. — Dauer: 30 Minuten.) Ein männlich, derbes Krippenspiel aus der Kampfzeit der SA, von dem der Verfasser sagt: „Dieses Weihnachtsspiel entstand unmittelbar aus dem Erlebnis der neuen Volksgemeinschaft und dem Bedürfnis, den Festen dieser Volksgemeinschaft eine eigene und würdige Gestalt zu geben, die den alten Anlaß mit einem neuen Geist verband.“

Das Spiel der Weihenächte. Ein deutsches Wintersonnwendspiel von Walther Eckart. (Die Spieler: 15—20 männliche, 8 weibliche, 10—20 Kinder. — Dauer: 90 Minuten.) „Ein handlungsreiches, großes Spiel, in welchem altes deutsches Brauchtum lebendig wird.“ Nur für große und geübte Spielgruppen.

Von demselben Verfasser: **Das Lied der Weihnacht.** Ein Spiel um „Stille Nacht, heilige Nacht“. (Die Spieler: Lehrer Franz Gruber, Bürgermeister und Ratsherren, Armenhäusler, Kinder, Mariele, der Fremde, die junge Frau. Zeit: Weihnachtsabend 1918. — Dauer: 30 Minuten.)

Des laßt uns alle fröhlich sein von Erich Bockemühl und **O singt und spielt dem süßen Jesulein** von W. Bergander, sind ausgesprochene Liederspiele um die Weihnachtsgeschichte.

Außerdem empfehlen wir: **Eia Weihnacht.** Deutsche Christfestdichtung aus 11 Jahrhunderten. Ausgewählt und eingeleitet von Karl Plenzat.

Deutsche Weihnacht. Die Gabe der deutschen Dichter. Herausgegeben von Barthold Blunck und Ernst Adolf Dreyer. Gute deutsche Dichtung der Gegenwart in Poesie und Prosa. (Johst, Steguweit, Vesper u. a.)

Das Quempas-Heft. Auslese deutscher Weihnachtslieder. Herausgegeben von Wilhelm Thomas und Konrad Ameln.

Lobeda-Singblatt. Lieder für Advent, Weihnachten, Neujahr.

Die Singstunde. Sechs alte Weihnachtslieder.

Schriftleitung: Herbert Pech verantwortlich: Ernst Hempel. beide in Bromberg.

Fliegertragödie in der Marneschlacht.

Leutnant Berthold meldet General von Bülow die Lücke.

Von Thor Goote.

Das dramatische Leben eines unserer erfolgreichsten Jagdflieger, des Leutnants Rudolf Berthold aus Unterfranken, ist in einem soeben im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, herausgekommenen Buch von Thor Goote „. . . unvergleichlicher Franke . . .“ ganz ausgezeichnet wiedererzählt. Wir veröffentlichen mit freundlicher Genehmigung des Verlages aus diesem Buch einen Abschnitt, der die Bedeutung der Luftaufklärung für die Marneschlacht ergreifend schildert.

Das Flugzeug landet.

„Gott sei Dank!“, seufzt Hauptmann von Falkenstein. „Der war wieder mal ganze drei Stunden unterwegs!“

Berthold springt heraus. „Nach wie vor völlig einwandfrei! In die Lücke zwischen erster und zweiter Armee drängen sich immer mehr Franzosen. — Kann ich ein Auto haben zum AOK!“

Marschalck zieht sich den Mantel aus. „Völlig einwandfrei, Herr Hauptmann!“

„Verflucht noch mal! Also los zum AOK!“

Der Fahrer kurbelt seinen Wagen an.

„Mann, fahren Sie, was Sie fahren können!“ Berthold lehnt im Polster. Er knöpft mit zitternden Fingern den Fliegeranzug auf, löst den Schal.

Bäume wischen vorbei. Pfützen platschen. Marschkolonnen, Fuhrwerke, Kraftwagen. Dann die Schachbrettflagge des Armee-Ober-Kommandos.

Er stolpert die Stufen hoch.

Ein Offizier mit rosa Streifen. Berthold drängt sich, ohne zu grüßen, vorbei. Ich muß zu Exzellenz selbst, mögen sie danach mit mir machen, was sie wollen!

Er reißt die nächste Tür auf. Ganz Wurscht, wer da hinter dem Schreibtisch sitzt! „Ich muß zu Exzellenz!“

Ein Hauptmann hebt befremdet den Kopf.

„Und zwar sofort!“ setzt Berthold bestimmt hinzu.

„Unmöglich!“ fährt der Hauptmann hoch. „Exzellenz sind wichtig beschäftigt.“ Er mustert Berthold. „Fliegerabteilung 23?“ Lächelt er versteckt? „Ihre Meldung liegt bereits vor.“

Berthold achtet nicht auf Rang und Sterne. „Ich muß zu Exzellenz!“ Sein Blick ist Stahl

„Herr! Wenn ich Ihnen doch sage!“

Berthold dreht sich wortlos um und geht ohne Gruß. Laß den nur meckern hinter seinem Schreibtisch.

Er tastet den dämmerigen Gang entlang.

Eine Tür öffnet sich. Ein Offizier tritt heraus. Geflochtene, silberne Achselstücke. Ach was! „Wo komme ich zu Exzellenz!“

Er stolpert schon weiter.

Nun ist er im Vorzimmer. „Exzellenz ist nicht zu sprechen. Sie sind nicht herbefohlen.“

Fischaugen! Berthold mustert ihn durchdringend.

„Tut mir leid, Herr Kamerad. Strikter Befehl!“

Bertholds Augen glühen. Er schiebt sich vorbei und öffnet, ohne anzuklopfen, die Tür zum Arbeitszimmer seines Armeeführers.

Jemand will ihn zurückhalten. Er reißt sich los, zieht die Tür hinter sich zu, schlägt die Hacken zusammen. „Leutnant Berthold, Feldflieger-Abteilung 23!“

General von Bülow blickt von Karten und Papieren auf.

Jetzt ist alles gleich! denkt Berthold.

„Was haben Sie?“

Wichtige Meldung, Exzellenz! Der Gegner ist mit starken Kolonnen zwischen der ersten und zweiten Armee im Vormarsch. Er geht nach Norden und hat bereits die Marne überschritten.“ Er tritt an die Karte und zeigt in kurzen, klaren Worten das Ergebnis seiner Erkundungsflüge.

Der General blickt ihn an. „Heute morgen haben Sie die ersten Truppen entdeckt?“

Zu Befehl, Exzellenz! Richtigkeit der Meldung wurde vom AOK. angezweifelt, dann aber von den Kameraden bestätigt.“

Exzellenz von Bülow mustert ihn von oben bis unten.

„Aber Sie kommen doch eben aus der Luft?“

„Zu Befehl, Exzellenz! Ich habe heute mittag noch einmal meine Meldungen kontrolliert und bin heute nachmittag noch einmal mit Leutnant von Marschalck drüben gewesen. Wir flogen zuerst hier“ — er zeigt auf der Karte — „nach Norden zur ersten Armee, weil ich mir sagte, daß die Lücke, nicht die Front im Augenblick die Hauptsache ist.“

General von Bülow nickt und sieht den jungen Offizier in seinem halb aufgeknöpften Fliegeranzug durchdringend an.

Berthold steht straff und weicht diesem Blick nicht aus. Ich bin mir der Schwere meiner Verantwortung voll und ganz bewußt, denkt er und preßt die Zähne zusammen, ohne mit seinen Augen die grauen Augen seines Armeeführers loszulassen.

Da stützt der General den Kopf in die Hand und starrt auf die Karte.

Berthold steht unbeweglich. Rückzug? Ich will keinen Rückzug! Ich will Sieg mit der ganzen Inbrunst meines jungen Herzens. Aber es ist meine Pflicht, schonungslos die volle Wahrheit zu sagen, die ich erkannt habe. Ich weiß nicht, welche Pläne die Führung hat, welche Reserven, welche Möglichkeiten. Ich kann nicht und darf nicht entscheiden. Ich muß nur melden. Aber ich werde niemals diesen Augenblick vergessen, wie dieser greise Armeeführer mit dem schwersten Entschluß seines Lebens ringt: den Rückzug seiner im Vormarsch siegreichen Truppe zu befehlen. Ich werde nie die Stunden dieser Meldung vergessen, die mir ja selbst das Herz zerreißen!

Der General stöhnt auf. „Die fehlenden zwei Korps!“ Dann richtet er sich hoch. „Ich danke Ihnen, Leutnant Berthold! Sie haben Ihre Sache gut gemacht.“ Und er reicht ihm die Hand . . .

Berthold schließt die Tür hinter sich, geht, vorbei an Adjutanten, die ihn ärgerlich und neugierig zugleich ansehen, durch das Vorzimmer — über den Gang — über die Treppe — vorbei an den Posten — wie im Traum.

Ich tat nur meine Pflicht, aber es ist bitter, im Brennpunkt einer Schlacht stehen und melden zu müssen, was man verschweigen möchte!

Er durchleidet all die Opfer, die dieser Rückzug nun vergeblich gemacht hat. Er ist junger Leutnant. Ist von seinem Armeeführer gelobt worden — aber er kann sich nicht freuen über dieses Lob. Er hat am ganzen Körper gezittert, als er die Meldung im Fluge aufgezeichnet hat, denn ihm war mit einem Schlage klar, welche schwere Bedeutung diese Meldung haben mußte, und er weiß, was es heißt, Gelände aufzugeben, um das Tausende geblutet haben . . .

Jetzt lehnt er wieder im offenen Wagen. Die Sonne versinkt blutrot hinter den hohen Pappeln.

Ich werde nie mehr unbeschwert jung sein können, denkt er dumpf. Und jetzt werden die Rückzugsbefehle geschrieben Zum erstenmal in diesem Kriege im Westen . . .